HYDER ALY, SULTAN VON MYSOORE UND DIE ENGLÄNDER IN INDIEN:...

C. Morvell




Crescat Scientia
Vita Excolatur

Hyder Aly,

Sultan von Mysoore

und

die Engländer in Indien.

Historischer Roman

von

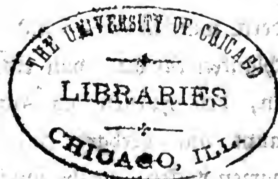
Dr. C. Morvell.

Verfasser der Walküre, der romantischen Erzählungen im poetischen Gewande, des Jesuiten 2c. 2c.

Dritter Theil.

Leipzig,
bei Friedrich August Leo.

1833.


THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARIES
CHICAGO, ILL.

1.

Auf dem Abhange der westlichen Ghauts stand ein zahlreiches Heer, das eben die steilen Wände erklettert hatte, und nun im Begriffe war, in die Hochebene von Maisur hinab zu steigen.

Auf einem schlanken, silberglänzenden arabischen Rosse, das begierig seinen Hals vorstreckte, und durch die weit geöffneten Nüstern die balsamische Abendluft einsog, saß der Feldherr. Ein Mann — auf dem höchsten Gipfel physischer Ausbildung, eine königlich hohe, edle Gestalt, von kräftigem, kernigen Muskelbau. Ein Helm von blankem Stahl, mit goldenen Zierrathen ausgelegt, von wallenden Federn umschattet — auf einer Seite den hohen, schlanken Reiher, von einer Brillant-agraffe gehalten, den Fürstenrang anzeigend, bedeckte sein Haupt und verbarg einen Theil der schweren, schwarzen Locken, welche üppig unter der Krone des Helms hervorquollen. Auf der hohen

Stirn thronte Ernst, dunkles Feuer sprühte aus den leuchtenden, schwarzen Augen, ein schöner, kurz und rund gehaltener Bart umgab Kinn und Lippen, doch verbarg er nicht den gutmüthigen Zug des fein geschnittenen Mundes.

Ein persischer Harnisch von dreifachem Büffelleder, überzogen mit den schönsten Stahlschuppen, welche glänzend polirt waren, und sich dicht an einander schlossen, umgab seine Brust, so wie die Schultern und die Hälfte des Oberarmes. Ueber dem Harnisch hing ein leichtes, offenes Gewand von schwarzem Kaschmirhaar, unter dessen Falten der Gürtel, den schlanken Leib umschließend, den Katari und einen trefflichen Damascener-Säbel trug, dessen Griff, mit Steinen von hohem Werth besetzt, den Reichthum seines Besitzers kund gab.

Hyder Aly hieß der Mann, den wir nach acht Jahren eines stürmevollen, thatenreichen Lebens wiedersehen, auf den Ghauts, an der Spitze eines zahlreichen Heeres, willens, in das weite Maisur hinab zu steigen, um das Land seiner Väter den Engländern zu entreißen, die es usurpirt hatten.

Die Sonne war im Untergehen, ihre leuchten-

den Strahlen übergossen mit dem mildesten, röthlichen Licht die weit zu den Füßen der gelagerten Krieger ausgebreitete, herrliche Landschaft. Terrassenartig senkte sich das Gebirge ab, bis zu den glücklichen Gefilden von Maisur. Die süße, erquickende Luft, herauf strömend von dem hügelreichen Lande, trug auf ihren Fittichen den berauschenden Blumenstaub der Datura und des Zimmetbaumes, der Heliconia und des Muskat, der Gewürznelke und der Pankrazia; die Sandelholz- die Rosenholzhaine, von den letzten Strahlen des sinkenden Tagesgestirnes gemalt, athmeten ihre Wohlgerüche aus. Die schlanken Dattelpalmen, die breiten, dickästigen Teakreihen, die flimmernden Silberbäume, wiegten ihre vergoldeten Kronen im leisen Lufthauch, und schüttelten die schweren, überreifen Früchte aus ihren Zweigen, der hellbelaubte Helianthus stand neben der trauernden Casuarinea, und den ernsten Aloe- und Juccastämmen, auf den Trümmern der Paläste und der indischen Heiligthümer, welche die an's Fanatische grenzende Wuth der Söldner jener oftgenannten, berüchtigten Kaufmannsgesellschaft, gegen alle Denkmäler des Alter-

thums, zerstört hatte, als wollten sie mit ihrem Schatten die Gräuel verhüllen, welche hier geschehen!

2.

In tausend Silberfäden durchzogen muntere Bäche nach allen Richtungen die Thäler, und sammelten sich in herrlichen, breiten, schiffbaren Strömen, umkränzt von den trefflichsten Fruchtbäumen, auf denen die duftenden Blüthen neben den reifen durchsichtigen Aepfeln prangten — die Engländer hatten sie nur gebraucht, um auf ihren Wellen die Schätze des Landes hinweg zu führen.

Aly's Blick trübte sich, als er Alles dessen gedachte, was dieses Land erlitten, seit die treulosen Fremdlinge es betreten, was er erlitten, seit er den Namen Engländer gehört, und er wandte sich zu seinen Kriegern und sprach:

Dort liegt vor uns das Ziel unserer Wanderung, schaut hinab in die Thäler des Glücks und des Friedens, welche von des Feindes grausamer Hand verwüstet sind, schaut hinab, und schwört

mir, Rache zu nehmen an den Tyrannen, welche Blut= und Golddurst hierher geführt!

Seht jene Krämerseelen, welche als arme Kaufleute hierher kamen und bettelnd um den Schutz der indischen Fürsten warben, welche nichts, als ein Plätzchen kahler Erde sich erbaten, worauf sie ihre Handelshäuser errichten konnten, seht sie Streit und Unfrieden säen zwischen allen Königen! Seht sie alle Juba's und Raja's aufhetzen gegen die größern zusammenhängenden Reiche, seht sie fremde Räuberheere in unser unglückliches Land ziehen, damit es einen kleinen Theil seiner zu großen Bevölkerung verliere, seht sie Hader und Zwietracht anstiften überall, wo sie sich zwischen Herrn und Diener drängen können, seht diese Krämer, welche nur persische Shawls einhandeln wollten, unsere herrlichen Länder an die Perser, Afghanen und Birmanen verhandeln — seht sie, welche ruhige Privatleute sie sind, die keinem Menschen in den Weg kommen, seht sie eine Schurkerei nach der andern begehen, um sich ein Land nach dem andern zu unterwerfen! Sie, welche bettelnd hierher kamen, sie betrachten sich als die unumschränk=

ten Herren unserer Reiche, sie, welche immerfort den Frieden im Munde tragen, sie haben immerfort das Schwert in der Hand. Fürsten, Könige und Kaiser setzen sie ab und setzen sie ein, nach ihrem Gefallen!

Alle List und alle Frechheit verbinden sie mit der Gewalt ihrer, uns bisher unbekannten Waffen, um sich die souveraine Herrschaft des ganzen unermeßlichen Reichs zu verschaffen — Treulosigkeit und Grausamkeit, niedere Kriecherei und empörender Hochmuth, Bestechungen und Drohungen, das sind die Waffen, mit welchen sie fechten, welche uns unbekannt waren, und welche sie aus ihrem gepriesenen England, aus diesem Stammsitz der großen Nation, zu uns hergetragen haben! Kein Krieg hat seit funfzig Jahren das reiche Indien zerrissen, welches, seit ihr Fuß es betrat, von einem vernichtenden Fluche belastet zu sein scheint — kein Krieg, an welchem sie nicht Theil genommen, welchen sie nicht angestiftet hätten. Ueberall hatten sie ihre schmutzigen Hände im Spiel, überall liehen sie ihre Miethlinge her, und der Sieger, wie der Besiegte, waren ihnen unterworfen, der

Besiegte ward ihr Sclave — der Sieger stand unter ihrem Schutz, welcher ihn bald um all das Seinige brachte, ihn bald in's tiefste Elend stürzte — sie wollen uns ihren Gott aufdringen, welcher Schweinefleisch aß, das der verworfenste Paria verachtet, sie schmähen unsere Religion, weil sie Menschenopfer duldet, und sie ließen das schönste Weib, das Indien gebar, verbrennen, weil es in ihren politischen Zwecken lag — ihr Gott predigt Liebe und Milde gegen die Armen, sie kaufen im Jahre des Unglücks den Reiß und Mais auf, um ihn den Verhungernden für unerschwingliche Preise zu verkaufen, wenn das Jahr der Noth kommt, und so haben sie drei Millionen unschuldiger Menschen geschlachtet — mehr als Nadir Schach und Abdul Kan erwürgten — diese mordeten mit dem Schwert, jene mit dem Griffel, diese ließen die Besiegten einen schnellen Soldatentod sterben, jene haben die drei Millionen langsam zu Tode gerechnet!

Sie kamen in dies Land, um die Schätze fremder Welttheile uns zu bringen, die unsrigen dagegen auszutauschen, und unter dem Mantel des Friedens bargen sie die bluttriefende Geißel des

Krieges — sie plünderten Indien, beraubten es seiner Reichthümer, seiner Producte, beraubten es seiner Bewohner — ja, seiner Fruchtbarkeit; denn wo sie ihren Fuß hingesetzt, da weigert sich zornig die Erde, den Menschen ihren Tribut zu zahlen! — Gegen unser Gold und unsere edlen Steine, gegen unsere Früchte und unsere Blumen, brachten sie uns ihre entehrenden Krankheiten, ihre Laster, ihre Verbrechen — was sie Freundschaft nannten, war Betrügerei! Denn wer sich in ihre Freundschaftsarme warf, lag unter dem Wagen der Jugurnaut, sie drückten ihn, bis er zerquetscht war. Ihre Großmuth war Betrügerei! denn der, welchem sie halfen, mußte es stets mit seinem Reiche bezahlen; ihre Bündnisse waren Betrügereien! denn sie halfen beiden Theilen zugleich sich aufreiben; ihre heiligsten Schwüre und Versprechungen waren Betrügereien! denn sie hielten sie nur, so lange es ihnen vortheilhaft schien.

Gegen diese Buben führe ich Euch — diesen Buben will ich unser Eigenthum entreißen, und mit ehernem Besen das Land rein kehren von diesem Auswurf der Menschheit. Die Künste ihrer

Kriege haben wir von ihnen gelernt — was die Natur gab, ist auf unserer Seite höher, als auf der ihrigen; Muth, Ausdauer, Gewandtheit, Mäßigkeit sind unsere Schutz- und Trutzwaffen — seid Ihr gesonnen wie ich, so bleibt, so weit unseres Schwertes Spitze reicht, kein Engländer mehr übrig!

3.

Ein tausendstimmiges Jubelgeschrei bezeugte den Eindruck, den diese Rede auf Alle gemacht, den Beifall, den sie in ihnen erweckt. Ein tausendstimmiges Geschrei forderte den allverehrten Heerführer auf, sie alle sogleich hinab, gegen die Engländer zu führen.

Sammelt Eure Kräfte für den morgenden Tag, es soll ein heißer Tag werden — so sprach Aly, hüllte sich dichter in seinen Mantel, und überließ auch sich der nöthigen Ruhe, so wie seine Krieger, welche des Führers Rathe folgten.

Hyder Aly hatte sich furchtbar und berühmt gemacht; Zeuge aller der Schrecken und Gräuel, mit welchen sie ihre Siege befleckt hatten, war er

der unversöhnliche Feind der Engländer geworden, und erhob jetzt sein Schwert gegen sie, um sie für ihre Frevel zu züchtigen. Alle Menschenrechte hatten sie mit Füßen getreten, alle Fürsten, welche ihnen zu nahe waren, entthront, das Reich des Großmogol bestand nicht mehr, der Fürst, der noch den Titel des Kaisers von Indien führte, war in der Engländer Hand, erhielt von ihnen eine kleine Rente, war gefangen in einer unbedeutenden Stadt Bengals, und hatte nichts zu thun, als feierlich einem jeden seiner Diener, der es verlangte, die Souverainitätsrechte über irgend eine Provinz zu ertheilen, welche dem neuen Souverain auch wieder nichts, als den Titel — Zank und Streit eintrug, denn die Engländer selbst hatten sich zu Herren gemacht, überall, wo sie hingelangten, von Bennares an den Ausfluß des Ganges; von dort bis nach Cap Comorin; von da bis Bombai, bis Surate, zum Indus und an den persischen Meerbusen, waren alle Küsten ihnen gehörig, war das ganze ungeheure Land, das man die Halbinsel diesseits des Ganges nennt, ihnen unterthan, ihnen tributpflichtig.

Ja, sie hatten sich damit nicht begnügt — sie waren den Ganges hinauf bis nach Tibet gedrungen, um die Scheik's zu unterwerfen, um zu diesen freien Menschen, unbekannt mit allen Lastern und Freveln Europa's — die Schrecken der Cultur zu bringen — unter allen hatten sie den einzigen Hyder Aly nicht bezwingen können. Das Glück, das er in den Armen des reizendsten Weibes genoß, hatte seine Sehnen nicht abgespannt, seine Muskeln nicht erschlafft — daß seine Geliebte, ein wahrhaft edles, gutes Wesen, eine Engländerin war, hatte seinen Haß gegen diese Krämerseelen nicht verringert.

4.

Nur eine günstige Gelegenheit erwartete er, um sein Schwert ihnen entgegen zu tragen, welche fürchterlicher gehaust hatten, als die grausamsten Barbaren. Seine Macht war groß — die wichtigste Heeresabtheilung war ihm eine Masse französischer Truppen von zweitausend Mann, doch auch seine Artillerie, aus vierzig Feldgeschützen bestehend, und durch Franzosen bedient, mußte von

Bedeutung sein in einem Lande, in welchem sechs Kanonen oft den Ausgang einer Schlacht entscheiden. Ueberdies hatte er fünf und zwanzigtausend Tschipais, wohl uniformirt und von Franzosen eingeübt und commandirt, so wie zwanzigtausend Mann einer auserlesenen, trefflich berittenen Cavallerie.

Daß diese Armee groß und stark genug war, um vier Heere des Großmogols, ein jedes von einer halben Million zu schlagen, war leicht einzusehen, und die Engländer erkannten das Schwierige ihrer Lage wohl, und das Gefährliche, einen solchen Feind im Herzen ihres Landes zu haben. Er haßte sie wegen ihrer unersättlichen Habsucht, er haßte sie, weil sie Alles um sich her betrogen, weil sie das schöne Bengal geraubt, weil sie den Suba von Bennares in niederer Knechtschaft, weil sie den Großmogol in schimpflichen Ketten hielten, aber er verabscheute sie, weil sie Millionen Menschen und abermals Millionen durch Schwert und Feuer, durch Hunger und Pest hingewürgt hatten.

Der hohe Rath von Madras sah wohl die Gefahr ein, welche ihm, der Stadt, dem Reiche der

Engländer in Indien drohte. Daß mit den Waffen in der Hand hier wenig auszurichten sein werde, das sagte sich ein Jeder — tapfer bis zur Verwegenheit und Tollkühnheit war der Mann, der ihnen gegenüber stand — und des Krieges Erfahrung hatte er sich erworben. — Aber mit List hofften sie Alles zu gewinnen, Alles zu erreichen, denn die Feinheiten der Politik, die Subtilitäten der Diplomatik, waren dem geraden Hyder Aly ganz unbekannt.

Um so möglichst zu wirken, sandten sie an Hyder eine freundliche Botschaft — mit dem Vorschlage — gegenseitig Gesandtschaften an den beiden Hauptorten ihrer Regierungen zu unterhalten. Sie wollten von Madras und von Calcutta ihm eine feierliche Gesandtschaft, ein ganzes diplomatisches Corps schicken, die Hauptpersonen sollten der Obrist Call und der Rath von Indien, Boscher, Bruder des Gouverneurs von Madras sein. Er — Hyder Aly — sollte dagegen eben so eine Gesandtschaft nach Madras und Calcutta schicken — sie dort fortwährend unterhalten, sie zu Beschlüssen über das gegenseitige Verhältniß beider

Mächte befugt erklären, und auf diese Art ein freundschaftliches Verhältniß herstellen — das mit allem Glanze eines Fürstenhauses, wie das seine, alle Annäherung nachbarlicher Staaten befördere.

5.

Zugleich hatten die Engländer aber an den Juba von Dècan ebenfalls eine Gesandtschaft abgefertigt, die nicht so liebreiche Gesinnungen ausdrückte, als sie dem edlen Hyder Aly vorspiegeln wollten. Von ihren alten, schlechten Intriguen den gewohnten Vortheil hoffend — forderten sie den Juba von Dècan und die kriegerischen Maratten auf, den Sultan von Maisur zu überfallen. Die Engländer unterhielten am Hofe von Aurengabad eine Macht von zwölfhundert Mann engländischen Fußvolkes, und etwa fünftausend Mann Sepoys — der General Smith, ein gescheiter Kopf, ein tüchtiger Diplomat, commandirte diese Hülfsmacht, welche die Engländer bei dem Juba von Dècan einquartirt hatten, um denselben zu bewachen, und stets in ihrer Gewalt zu haben. Etwas Aehnliches beabsichtigten sie bei Hyder Aly.

Dieser jedoch durchschaute ihre Hinterlist und Doppelzüngigkeit, er erklärte unumwunden, jeden Engländer, der sich an seinen Hof wage, um zu spioniren, jeden Engländer werde er hängen lassen — davon nun vollends sei gar keine Rede, ein ganzes Nest von Spionen an seinem Hofe zu dulden, sie möchten nun diesen, oder einen vornehmeren Namen führen.

Hier schlug die List der Engländer also fehl, desto eifriger betrieben sie ihr Geschäft bei den Maratten und dem Juba von Decan, mit der größten Uebertreibung malten sie die unermeßlichen Schätze aus, welche der Sultan von Maisur besitze, boten dem Juba alle Hülfe, alle Unterstützung an, versprachen, ihm zu dem Besitze der schönen Europäerin zu verhelfen, welche Hyder Aly geraubt, und welche nur darauf warte, daß die Engländer nach Hyderanagur und Seringapatnam rückten, um sie zu befreien — sie versicherten, daß es dem Sultan ganz unmöglich sein werde, sich gegen die vereinigten Kräfte des Juba von Decan und der Engländer zu halten, und versprachen ihm allein alle Schätze, welche der Usurpatur aufgehäuft.

Diese Treulosigkeit, diese Schändlichkeit ist zu oft von ihnen wiederholt, schon in diesem Buche zu oft wiederholt worden, als daß sie noch in Erstaunen setzen könnte, allein eine andere verdient in den Jahrbüchern der Geschichte aufgezeichnet zu werden, und das ist folgende:

Zugleich mit der Botschaft, welche die Engländer von Madras an Hyder schickten, um mit ihm über die stehende Gesandtschaft zu unterhandeln, kam ein junger, schöner Mann, ein naher Verwandter von Elisa, ein Bruder ihres verstorbenen Gatten — dahin, welcher bei Hyder um die Erlaubniß bat, die Lady zu sprechen.

Hyder Aly hatte nichts dagegen, und der junge Schwager kam wohl öfter, als eben nöthig gewesen, doch ohne daß dieses dem edlen Manne als etwas Gefährliches aufgefallen wäre.

Nach mehreren Besuchen bei Elisa, in denen er ihr hauptsächlich von ihren Verwandten, ihren Vermögensangelegenheiten und von Englands prachtvoller Hauptstadt gesprochen, kam er auf ihre Lage hier — auf ihre Gefangenschaft bei Hyder Aly, und auf die Möglichkeit, sie aus derselben zu be-

freien. Elisa horchte hoch auf, ihr schien, als sei nicht so wohl brüderliche Freundschaft, als irgend ein anderer Auftrag die Ursache, welche Sir Karrey, den Bruder ihres Gatten, so oft zu ihr führe, und sie ließ sich näher von dem Inhalte seiner Sendung unterrichten.

6.

Da dieser sah, daß seine ersten Worte über den fraglichen Punkt so gut aufgenommen wurden, so rückte er mit Eröffnung seiner Approchen weiter vor. Erst malte er ihr das Vauxhal und die Theater, die große Oper und die Concerte, die prachtvolle Oxford-Street, die Pycadilli, die schönen Parks und Squares aus, und die Wonne dort überall, in einer Loge im ersten Range zu sitzen — oder die Promenade im elegantesten Chik zu besuchen — dann ließ er nicht undeutlich merken, er sei nicht abgeneigt, sie dieses Glücks theilhaftig werden zu lassen — es sei in der anglicanischen Kirche nichts Seltenes, daß eine Frau zwei Brüder nach einander zu Männern habe — in der katholischen ginge das nicht — in der bischöflichen

und der protestantischen wohl. — Endlich sagte er, sie könne eine ungeheure Geldsumme, zwanzig Millionen Rupien, erwerben, wenn sie gesonnen sei, eine Kleinigkeit, eine unbedeutende Gefälligkeit ihren Landsleuten, den Directoren der ostindischen Compagnie, zu erzeigen.

Elisa erstaunte über diesen Antrag, doch konnte sie die ganze verbrecherische Schwärze desselben noch nicht durchschauen, und mit der Verstellungskunst, welche auch dem edelsten Weibe nicht ganz fremd ist, hielt sie den Ausbruch ihres Unmuths zurück, um hinter die tief versteckte Intrigue zu kommen.

Hätte Karrey mehr Verstand, mehr Schärfe der Beurtheilungskraft gehabt, so würde er sich nicht so leicht blosgegeben — nicht so leicht sich und seine Plane verrathen haben, allein die edlen Herren hatten nicht den klügsten unter sich — sondern den schönsten Mann, den gefälligsten gewählt, von welchem sie wußten, daß er bei den Weibern in Gunst stehe, und viel Glück bei ihnen genieße — diesem war der Name Karrey, der Titel eines Bruders ihres verstorbenen Gatten, aufgehängt, und er mit dem Auftrage nach Hydernagur gesandt,

Lady Elisa dahin zu bewegen, daß sie ihm Mittel an die Hand gebe, sich lebend oder todt der Person Hyder Aly's zu versichern; zwei Millionen Pfund Sterling waren der Preis dieses Bubenstückes, und Sir William Walson, genannt Karrey, unterzog sich demselben, hoffend, noch eine blühend schöne, junge Frau mit in die Rechnung zu bekommen.

7.

Sein Plan, und der jener wahrhaft ehrenwerthen Comité, (wie sie R. G. Wallace in seiner Verzückung nennt,) scheiterte an einem kleinen Rechnungsfehler. Die Kaufleute beurtheilten einen Jeden nach sich, und meinten, alle Engländer wären so, gerade so, wie sie — alle sind sie doch nicht so! Dem Himmel sei Dank — sonst wäre es ein sehr verdienstliches Werk, das ganze Reich der beiden großen Inseln in die Luft zu sprengen.

Walson Karrey hatte kaum den verruchten Plan ausgesprochen, als Elisa ihm sagte — mit diesem Antrage schwöre sie ihr Vaterland ab — sie wolle von einem Volke, in dessen Mitte Leute, wie er,

geboren — nichts mehr wissen — er solle es ihrer Liebe zu Hyder Aly zuschreiben, daß sie ihn nicht sogleich von dieser Schändlichkeit unterrichte, der Mann, der so durchaus edel und vortrefflich sei, verdiene nicht, daß man ihn durch Hinterbringung solcher Nachricht so bitter, so tief kränke, der Mann, in dessen Brust das trefflichste Herz, voll der reinsten Menschenliebe schlage, solle nie mit seiner Büberei bekannt werden, doch ihm verbiete sie bei Gefahr seines Lebens — sich ihr wieder zu nahen — nur die Rücksicht, daß er der Bruder ihres Gatten sei — könne sie abhalten, ihn der verdienten Strafe für seine Verrätherei, für seine Schandthat zu überliefern.

Bestürzt eilte der schlechte Mensch davon — bald jedoch erholte er sich — die letzten Worte hatten ihn etwas beruhigt — sie wollte Rücksicht auf ihn und auf Hyder nehmen — beide Rücksichten legten ihr Stillschweigen auf, hier war noch etwas zu wagen — kein Baum fällt ja auf den ersten Hieb.

Er ging also zwei Tage später noch einmal zum Palaste des Sultans. Die Gesandtschaft war

schon abgefertigt — bereit, die Heimreise anzutreten, da der Zweck ihres Hierseins gänzlich verfehlt war. Walson Karrey trat in das Haus, um entweder Abschied zu nehmen, oder sein ferneres Hierbleiben anzukündigen — darnach sein Gespräch mit Elisa ausfallen würde — doch war er — Vorsicht schadet nie, und wird von klugen Männern bei allen ihren Handlungen beobachtet — noch auf einen dritten Fall vorbereitet. Daß Hyder Aly seine Drohung gegen die Engländer überhaupt, an ihm in Ausführung bringen werde, fürchtete er nicht, war er ja doch der nächste Verwandte von Hyder Aly's geliebter Elisa.

Das höchste Erstaunen bemächtigte sich ihrer, als sie den dreisten Menschen zu sich eintreten sah. Hyder hatte nicht die strenge Etikette indischer Fürsten um sich gebannt als schützende Mauer, durch welche kein Fremder brechen kann — nicht boshafte Halbmenschen bewachten die Zugänge zu seinem Schloß — kein Serail ward von tausend Eunuchen gehütet — die eine Hälfte des prachtvollen Palastes bewohnte er, die andere bewohnte Elisa. Seine Liebe zu ihr — sein vieler Umgang mit Eu-

ropäern, namentlich mit den leichten, fröhlichen Franzosen — hatte die Strenge seiner orientalischen Sitten gemildert, die wilde Eifersucht verwischt, verlöscht — nichts stand daher dem Verwegenen entgegen, als er Elisa sehen wollte; jetzt trat er vor sie, mit aller Frechheit des ausgelernten Verbrechers und wiederholte seine frühern Anträge und Versprechungen, verdoppelte dieselben und bat und beschwor sie mit allen Betheuerungen, daß nur die heißeste Liebe für sie ihn zu solcher Kühnheit treibe — beschwor sie, seinen Bitten nachzugeben, stellte sie, als eine Wohlthäterin ganzer Völker, auf den Gipfel der Menschheit — machte es ihr zur Pflicht gegen ihr großes Vaterland, dasselbe von seinem gefährlichsten Feinde zu befreien, machte es ihr zur heiligsten Religionssache, dem christlichen Glauben einen Erbfeind aus dem Wege zu räumen, an dessen Halsstarrigkeit, an dessen Macht allein die aufblühende, christliche Kirche scheitern würde, weil er die Christen hasse, weil er nicht die Engländer, sondern in ihnen nur die Bekenner des Evangeliums verabscheue, stellte ihr die That, welche er von ihr verlangte, in aller

Größe einer höchst verdienstlichen, religiösen Handlung vor, und suchte durch alle erdenklichen Sophistereien sie zu seinem Willen zu überreden, ihr immer noch im Hintergrunde unermeßliche Reichthümer, des Lebens höchsten Vollgenuß — die Gnade und Gunst eines mächtigen Königs, die abgöttische Liebe und Verehrung eines gewaltigen Volkes zeigend.

8.

Elisa hatte seiner Rede zugehört, mit all dem Erstaunen, das ein reines, edles Geschöpf befallen muß, wenn es die Kunst der Beredtsamkeit, wenn es die Macht der, dem Menschen allein gegebenen Rede, mit aller Schlauheit für die schlechteste Sache angewandt sieht. Sie hatte ihn ganz aussprechen lassen, dann machte sie ein Zeichen, daß er sich entfernen solle. —

Er wollte nicht gehn, bevor sie ihm versprochen hätte, seinen Wünschen zu willfahren — jetzt rief sie — geht, elender Mensch, oder ich rufe Hülfe — geht, flieht! ich verspreche Euch, zu schweigen, doch verlaßt mich augenblicklich!

Walson biß sich auf die Lippen, dunkle Röthe überflog seine Stirn, seine Wangen, und er murmelte: Deines Schweigens mich zu versichern, habe ich ein Mittel; dann faßte er sich, ging auf sie zu und bat, ihm nicht zu zürnen, zum Zeichen, zum Pfande, daß sie ihn nicht verrathen wolle, ihm die Hand zum Kusse zu reichen. Fest verweigerte Elisa diese Gunst, welche keinem Unwürdigen zu Theil werden sollte, er trat flehend ihr näher, dann faßte er plötzlich ihren Hals mit der rechten Hand fest, drückte sie nieder auf die Kissen des Sophas, und hielt Mund und Nase mit der linken Hand ihr zu.

In diesem Augenblicke trat Hyder Aly ein. — Ihn ersehen, und mit dem schnell gezogenen Degen auf ihn zuspringen, war die Sache eines Augenblicks, tief durch den vorgehaltenen linken Arm drang die Klinge des dreikantigen Mordgewehrs, doch Hyder's überlegener Kraft war der verderbte Europäer nicht gewachsen. Mit der linken Hand, in deren Arm die Klinge stak, faßte er das Eisen, entwand es mit einer einzigen Bewegung der rechten des Meuchelmörders, und schlug ihn mit dem

Gefäß über den Kopf, daß er besinnungslos niederstürzte.

Dann zum Sopha eilend, auf welchem die bleiche Elisa lag, zog er den Degen aus seinem Arm, hüllte seinen Shawl darum, und richtete das unglückliche Weib auf, das im bitteren Todeskampfe lag.

Was ist Dir, Engel des Paradieses, rief Aly, was hat der Bösewicht gethan?

Matt richtete Elisa sich auf, lehnte ihr Haupt an seine Brust, und sprach — Aly, meine Liebe zu Dir kostet mich das Leben — Dich sollt ich morden, Dich, den Geliebten, und da ich's nicht gewollt — mußte ich sein Opfer werden.

Ist's möglich, dieser Bube — der Bruder Deines Gatten — ein junger Mensch, und schon so schlecht — rief Aly — er hatte Dich erwürgen wollen — er hatte keine Waffe in der Hand — Du bist nicht verletzt.

Ich habe — — Gift — flüsterte sie, matt zurücksinkend — er hat es mir in den Mund gedrückt. —

Gift! rief Aly rasend auf — Gift! Allah,

das konntest Du geschehen lassen! Der Engel einen durfte der niedrigste der Teufel aus Eblis Schaar des Abgrunds morden.

Gift! Hilf Allah, Hilf! — jetzt eilte er zu dem Schenktisch, und holte Alles, was er Flüssiges bekommen konnte, Reißwasser, süßen Scherbet, Wein — um den Mund zu reinigen von dem verderblichen Feuer — umsonst — der Tod ließ sich sein Opfer nicht mehr entreißen, nach weniger als zwei Minuten senkte die liebliche Blume gebrochen ihr Haupt, ihr letztes Wort war: „Vergib ihm, fluche ihm nicht.“

9.

Verzeihung? schrie Aly auf — Nein! — nimmermehr! o, hätte ich Dich, Bube, hätt' ich Dich lebend, tausend Tode solltest Du mir sterben — Ha! lebst Du vielleicht noch? Jetzt rief er Leute herein, um den Engländer zu untersuchen, ob noch Leben in ihm zu finden sei — der Schlag mit dem leichten Degengefäß hatte ihn nur betäubt.

Allgewaltiger Allah! rief Hyder, ich danke Dir, Du gibst mir Rache, Rache! Nieder stürzte der

große, herrliche Mann auf seine Kniee, mit seiner Stirn schlug er an den Boden, und rief — im Staube danke ich Dir, daß Du mir sein Leben schenktest, nimm das meine dafür, nur laß mich erst der Rache süße Lust genießen!

Diese Worte machten den erwachten Buben beben im Innersten seines verruchten Herzens. Er fiel dem wieder aufgestandenen Aly zu Füßen, und flehte, ihm zu vergeben, doch wild lachend stieß ihn Hyder mit dem Fuße fort, befahl, ihn wohl zu hüten, ihm bei Todesstrafe kein Leid zu thun, und verschloß sich dann in seine Gemächer.

Hyder Aly war ein Mann von seltenem, hohem Edelmuth, tausend Züge aus seinem Leben beweisen dies zur Genüge — wie die Engländer sich auch bemüht haben, ihn in ein schlechtes Licht zu stellen, sie selbst haben dies nie in Abrede bringen können, sie selbst mußten zugestehen, daß in dem Character dieses kühnen Eroberers viel Schönes, Herrliches liege. Doch die That, die ich jetzt erzählen will, stellt ihn hoch über alle Helden aller Zeiten.

Eine heiße, glühende Liebe zu dem Weibe,

welches seine Tage verschönte, brannte in seiner Brust — ein tobender, wüthender Schmerz durchwühlte sein Inneres, da ihm dieses Weib entrissen worden, entrissen durch fluchwürdigen, heimtückischen Meuchelmord — das Scheusal, das in Menschengestalt umherging, und sich eine Lust daraus machte, das reizendste Wesen zu erwürgen, dies Scheusal hatte von dem Gift, das aus dem Saft des Oleander gewonnen wird, und das in wenigen Augenblicken tödtlich wirkt, ein paar Gran in den Mund seines Schlachtopfers gebracht, und Mund und Nase zugehalten, um dessen Wirkung zu beschleunigen.

Mit dem Tode der Geliebten schien sein guter Engel von ihm gewichen, denn Hyder ging nur, einsam zu grübeln über die fürchterlichsten, nie ersonnenen Martern, welche er dem Buben anthun wollte, den die Rachegötter lebend in seine Hände geliefert.

Zwei Tage tobte der Rache Gift in seinem Herzen, und keine Pein war ihm grimmig genug für den Mörder seiner Geliebten — zwei Tage — der bessere Mensch siegte! Einen furchtbaren

Kampf hatte seine Leidenschaft mit seinem Edelmuth gekämpft — sein Herz, aller Tugenden voll, reich an allen edlen Gefühlen, behielt die Oberhand.

10.

Er ließ den elenden Buben, welcher bleich, ein zitternder Verbrecher, den furchtbarsten Martern entgegen zu gehen glaubte — vor sich führen. Bei seinem Anblick wachte aller Grimm wieder auf in der kaum beruhigten Brust, das Auge glühete, und schien vernichtende Blitze auf ihn zu sprühen, der zerknirscht, kaum fähig, sich auf seinen wankenden Knieen zu erhalten, vor im stand.

Beide Hände fest auf seine Brust gedrückt, als wolle er das Toben darin durch seine starke Faust bändigen — blieb er lange stumm dem Verbrecher gegenüber sitzen. Dann sprach er, tritt näher, elender Sclave Deines Geizes. Was war die Ursache Deiner verruchten That?

Bebend erzählte der Nichtswürdige, was wir bereits wissen, alle Motive seiner schändlichen Handlung.

Grimmig lachte Hyder Aly — habe ich doch von den Engländern nichts Besseres erwartet, als daß sie Meuchelmörder gegen mich dingen würden! — Aber was, Verfluchter, hat Dich bewogen, Hand an diesen Engel zu legen, an sie, welche Dir verwandt, an sie, deren Schönheit allein ein diamantener Schild hätte sein müssen gegen Dein verruchtes Beginnen?

— Auch dies, daß er den Mord begangen, um eilends, und ohne verrathen zu sein, entfliehen zu können, daß er sie gemordet, damit der Anschlag der Engländer nie zu seinen Ohren komme, erzählte er.

Und diesen Engel konntest Du langsam, mit kaltem Blute, mit den Händen erwürgen — haben sie Dir nicht gezittert, Du Hyäne, als Du sie nach dem blühenden Weibe ausstrecktest? ha ha — was frag ich, zittert denn der Tiger, wenn er die schlanke Gazelle zerreißt, und vor Wonne schnurrend, in durstigen Zügen ihr warmes Herzblut trinkt? —

Wisse, Du weißer Teufel, was ich für Dich ausgesonnen; an ihren Leichnam angeschmiedet

sollst Du von Deinen Gewissensbissen zu Tode gemartert, doch dem Tode nicht zum Raube werden, ein Glied nach dem andern soll Dir abgehauen, mit glühenden Eisen soll die Wunde geheilt werden, Deine eignen Glieder sollen Dir zur Speise dienen, bis Du Deinen Körper selbst verzehrt hast. Sieh, Bube, diese Qual hättest Du verdient — der Engel, den Du mordetest, hat für Dich gebeten, seine letzten Worte waren: vergib ihm! — ich schenke Dir Dein schlechtes Leben! — geh!

Eine Thräne trat dem herrlichen Mann in's schöne Auge, um sie nicht seinen Sclaven zu zeigen, ging er, und Walson floh von dannen.

Hyder Aly hieß der Mann, der dies that!

Der Schurke floh, doch war er nicht so ganz ein Schuft, daß nicht das unverdiente Geschenk seines verworfenen Lebens ihn hätte drücken sollen; er suchte und fand in der nächsten Schlacht gegen Hyder Aly den Tod.

11.

Den Durst nach Rache an dem Einzelnen, der ihn beleidigt, hatte der Sultan bekämpft, besiegt — den Haß gegen die Engländer, welche ihm tausendfaches Weh bereitet, welche den Fluch von Millionen und abermals Millionen auf sich geladen, wollte er nicht bekämpfen, dies wäre ein Verbrechen gegen die beleidigte Menschheit gewesen. Er begann den Krieg.

Doch schien er ihm im Anfange nicht günstig, denn der Juba von Decan begann wirklich gegen Hyder sich zu rüsten — ja, noch mehr, die Maratten vereinigten sich mit ihm, und legten ein bedeutendes Gewicht in die Waagschale des Juba.

Die Freude, der Rausch, der Taumel des Entzückens eines hohen Rathes von Indien läßt sich gar nicht beschreiben. Als diese Nachricht Madras und Calcutta erreichte, waren die Erwartungen so hoch gespannt, daß die Actien der ostindischen Compagnie von Stunde zu Stunde stiegen, bis auf 275 Procent! Madras, schon lange voll Neid auf die Schätze Bengals, über welche Calcutta

verfügte, freute sich nun, ein gleiches Glück zu erreichen, und das üppige Maisur für sich zu gewinnen. Alle Briefe, die nach London gingen, waren mit den übertriebensten Angaben gefüllt, strotzten von den aller tollsten Planen und Aussichten, denn man versprach sich nicht weniger, als die Eroberung der sämmtlichen Staaten des schon im Voraus entthronten Sultan Hyder Aly Kan — — — doch wie sank der Thermometer ihrer Glückseligkeit, der stets auf dem Siedepunkt stand, wie sank der brausende, überkochende Schaum träumerischer Hoffnungen, als der entthronte Hyder Aly urplötzlich vor Madras stand.

Aly's Talent, seine Erfahrung, sein gesunder Verstand, sagten ihm, daß der Krieg mit dem Juba von Dècan nichts bedeuten wolle, daß die Maratten dagegen seinem Lande gefährlicher wären; gegen diese beschloß er, es Schritt vor Schritt zu vertheidigen, und dann einen bedeutenden Theil seines wohlgeübten Heeres nach Madras zu schicken. Zugleich sandte er Botschaften an alle Fürsten Indiens, ließ ihnen die Treulosigkeit, die Schändlichkeit, die Tyrannei der Häupter jener

englischen Handelsgesellschaft mit den lebendigsten Farben schildern, und forderte sie auf, sich ihm anzuschließen — diese Erbfeinde mit gewaffneter Hand gänzlich aus ihrem Lande zu treiben, Indien von dieser Pest zu säubern.

Alles, was die Krämerseelen ihm und andern gethan, Alles, was er Böses von ihnen erfahren hatte, verkündigte er laut und offen, und forderte einen Jeden heraus, ihm zu widersprechen, wenn er könne, wo nicht, dem Staatenbunde, welcher durch die härteste Nothwendigkeit gefordert werde, beizutreten. Was Aly's gescheite und wohlgebildete Gesandten sagten, war so wahr, so ersichtlich, war so in die Augen fallend, daß es nicht schwer sein konnte, fast ganz Indien gegen den gemeinsamen Feind in Harnisch zu bringen, der größte Theil derjenigen, welche von den Engländern betrogen waren, schloß sich dem Vorschlage an, stimmte ihm bei, und begann sich zu rüsten gegen die indische Compagnie. Die Maratten gaben das erste Beispiel hiezu — zum erstenmale ihre Plünderungssucht verleugnend, sagten sie selbst, sie sähen ein, daß die Engländer weiter nichts gewollt, als sich

ihrer zur Erreichung ihrer Zwecke zu bedienen, bei denen die Maratten stets tausende von Menschenleben geopfert, die Engländer aber den Gewinn gezogen — die Expedition gegen die Seeräuber auf der Küste von Malabar erwachte wieder in ihrem Andenken, sie beschlossen, sich zu rächen. Das Erste, was sie thaten, war, daß sie das Lager des Juba von Decan verließen, dieser hatte dadurch seine besten Truppen verloren, es war nicht schwer, jetzt mit ihm Unterhandlungen anzuknüpfen, die dann bald einen förmlichen Bruch mit den Engländern, und die Vereinigung mit Hyder Aly zur Folge hatten.

12.

Der General Smith durchschauete die Lage der Dinge wohl, obgleich alle Verhandlungen mit dem größten Geheimniß betrieben worden. Er sah ein, daß er sich in der aller gefährlichsten Lage befand, er konnte mit seinen Truppen dem zornigen Hyder ausgeliefert, er konnte von seiner Armee niedergemacht werden; die Gefahr war nicht geringer, wenn er den Juba sehen ließ, daß er seinen Plan durch-

schaue — dies konnte seinen Untergang nur beschleunigen — das Beste schien ihm hier Verstellung, durch welche der Listige immer über den offenen, unbefangenen Naturmenschen zu siegen im Stande ist.

Er gab vor, seine Armee leide Mangel an Lebensmitteln, hauptsächlich dadurch, daß sie auf einem so gedrängten Raume beisammen stehe. Er gab vor, daß er sich, um Existenzmittel zu erhalten, von derselben trennen, und einen Streifzug machen müsse. Solchen Streifzug unternahm er wirklich, doch quer über die Ghauts nach der Küste von Koromandel nach Madras zu.

Auf diese Art waren in weniger, als zwei Monden alle schwindelnden Hoffnungen der Engländer wieder geschwunden, in ihr Nichts zurückgesunken, sie hatten nicht ihre Verbündeten, noch ihren Gegner gekannt; bei den Ersteren mußte das Gefühl der Rache, wenn es einmal geweckt war, das überwiegende sein, bei dem Andern setzten sie nicht so viel Erfahrung voraus, weil er, kaum 24 Jahre, von den grauen Räthen von Indien — noch für einen Knaben gehalten wurde.

Jetzt lag die ganze Last des Krieges urplötzlich auf ihren Schultern, und um so drückender, als sich deutlich voraussehen ließ, die englischen Besitzungen selbst würden der Schauplatz dieses Krieges sein, welches für sie höchst verderblich werden konnte.

Wie sollte man ferner alles dies in London bemänteln, wie die groben Rechnungsfehler entschuldigen, welche der hohe Rath gemacht, indem er Hyder Aly bereits abgesetzt hatte — der Gouverneur von Madras fand kein anderes Auskunftsmittel, als den Intriguen der Franzosen in Pondicheri, das sich aus seiner Asche zu erheben begann, das Fehlschlagen all ihrer Hoffnungen zuzuschreiben, obgleich hieran kein Wort wahr sein konnte, da die Franzosen sehr schwach waren, da ihre ganze Unterstützung sich darauf beschränkte, daß sie die Franzosen, welche durch Zerstörung ihrer Niederlassungen genöthigt, bei Hyder Dienst genommen hatten, nicht zurück beriefen.

Sie, welche den Sultan von Maisur schon vernichtet sahen — sie fanden ihn jetzt mit einer

durch ihre Bravour, durch ihre Taktik furchtbaren Armee sich gegenüber.

Er zählte 20,000 Mann Cavallerie, trefflich beritten, wohl geübt, er hatte ein Corps von 800 Franzosen leichter, und 1200 schwerer Infanterie, lauter alte Grenadiere, unter den Befehlen des Obrist Hughel. Ueber 25,000 Mann indischen Fußvolks, alle stark und rüstig, wohl gebaut, den Strapazen eines ermüdenden Krieges gewachsen, alle nach europäischer Art exerzirt, voll Muth, voll des besten Willens folgten seinen Befehlen, seine ganze Macht belief sich auf 50,000 Mann.

13.

Die Eintheilung, welche er unter ihnen eingeführt hatte, war sehr vortheilhaft — sieben Zeltkameraden waren stets beisammen, unterstützten sich gegenseitig, waren gegenseitige Freunde — für je sieben war ein starker Büffel mit dem Gepäck und dem leichten Zelt beladen, welches letztere dem klugen Aly nöthig schien, da die Tropenhitze im Gegensatz mit der Kälte der Nacht das Schlafen im Freien sehr gefährlich werden ließ. Er vermied

auf solche Weise eine Menge bösartiger Krankheiten, welche die Feinde, diese Vorsicht nicht gebrauchend, aufrieben.

Daß er die Zelte und Geschirre auf ein Thier, und nicht auf einen Wagen lud, das gab seiner Armee eine sehr viel größere Beweglichkeit — der Büffel, das Kameel (deren zu gleichem Behuf sehr viele sich bei seinem Heere befanden) ging überall hindurch, der Wagen blieb in den bahnlosen Gebirgen, auf den sumpfigen Reißfeldern, bald hier, bald dort stecken. Mit diesen Leuten, so versehen, nicht durch unnützes Gepäck überladen — führte er in der Folge all die glücklichen Bewegungen aus, welche die Engländer fast zur Verzweiflung brachten.

Die Infanterie, fünf und zwanzigtausend wohl disciplinirte Sepoys, hatte er zum großen Theil mit Flinten bewaffnet, welche von den Engländern selbst ihm verkauft waren.

Der Juba von Decan sollte mit **100,000** Mann zu ihm stoßen, doch wurden nicht mehr, als vierzigtausend Streiter in seinem Lager gezählt, das Uebrige war unnützer Troß, von welchem Hyder

Aly seine Armee gänzlich zu säubern gewußt hatte. Hundert zwanzig gut bediente leichte Kanonen machten die Hauptstärke der beiden Armeen aus.

Eine ungeheure Schaar von Kaufleuten, Handwerkern, Marketendern und Dienstboten, von Tänzern und Tänzerinnen, von feilen Dirnen und Gauklern, folgte dem Juba — nichts von alle diesem war unter dem kriegerischen Haufen des Sultan von Maisur zu sehen, sein Heer war für die Schlacht, nicht für den Tanz gerüstet.

Seine Sepoys hatten das herrlichste, kühnste Ansehen, das ein indischer Krieger nur sich geben kann; nicht mit überlästigen Kleidungsstücken bedeckt, waren Arme und Beine, waren Brust und Schultern nackt, nur ein ganz kurzes Beinkleid, von einem breiten Gürtel über den Hüften zusammengehalten, deckte sie nothdürftig, aber der Kopf war von einem mit Federn reich geschmückten stählernen Helm umschattet, war vor jedem Hiebe wohl geschützt. Im Gürtel steckte der lange Djemhar, steckten zwei köstlich gearbeitete Pistolen, am Gürtel hing der wohl gefüllte Kugelsack, und das mit Pulver reichlich versehene Büffelhorn, eine

lange Flinte, ein gezogenes Kugelrohr mit einem Schaft von der zierlichsten Elfenbein- und Silberarbeit rings umflochten, war ihre liebste Waffe, wer solch ein Gewehr führte, war immer seines Zieles gewiß.

Leichtfüßig, waren diese Krieger die gefährlichsten Feinde der Engländer, aus großer Ferne schießend, wohin keine Muskete trug — konnten zehn und zwanzig oft eine ganze Compagnie aufreiben, ohne daß nur ein Mann von ihnen verwundet worden wäre. Leider waren nicht alle seine Sepoys, seine indischen Truppen nach europäischer Weise dressirt, so bewaffnet — der größte Theil von ihnen hatte englische Musketen mit Bajonetten, doch auch diese Truppen durfte man nicht gering schätzen, sie wußten das Bajonett besser zu brauchen, als ihre europäischen Lehrmeister.

14.

Schwer erschien dagegen die Reiterei bewaffnet und bewehrt. Fast Jeder hatte Brust- und Rückenharnisch vom trefflichsten Stahl, mit darunter

liegendem zwei oder dreifachem Büffelleder, die Schultern, so wie den untern Theil des Leibes, vom Brustharnisch an bis über die Hälfte des Schenkels, hatten sie auch mit einem eben so starken Schuppenpanzer bedeckt, von da an war das blose Knie, bis zur Wade herab, zu sehen, an welches der Saffianstiefel (eher eine Art mit Leder unterlegter Sandale) befestigt war. Das Haupt durch einen mächtigen, mit wallenden Federn geschmückten Helm bedeckt, trotzten sie jedem Hieb, selbst der Nacken war geschützt durch einen bis auf den Rücken herab reichenden stählernen Kragen. Gar herrlich und kühn blitzte unter solchem Helm das dunkle Auge aus sonnengebräuntem Antlitz hervor, es flößte Furcht und Schrecken ein, wer ihn sah, glaubte gern, daß solch ein Krieger seine schwere Streitaxt, den mächtigen Teber oder das Bandh, ein langes, gerades Ritterschwert, zu führen verstehe.

Am Sattel hing der breite Köcher mit Pfeilen gefüllt, der starke Bogen stak daran, den Gürtel des Reiters schmückten noch ein Paar der schönsten Pistolen, mit welchen er auf hundert Schritt wohl

selten seinen Mann verfehlte, sollte er auch in der schnellsten Bewegung begriffen sein.

Der Macht, welche Hyder Aly hier aufstellte, stand die bedeutende Armee der Engländer entgegen, welche sich wohl auf 80,000 Mann belief. Sie hatten acht Regimenter englischer Infanterie, jedes zu 1200 Mann, und vier und sechzig Regimenter Sepoys, jedes zu tausend Mann, sie hatten ihre Artillerie mit 2000 bedient, und ihre Kavallerie zählte 8000 Pferde, doch war diese Macht nicht vereint, sondern in größern Entfernungen von einander aufgestellt, um Calcutta und Madras, und in, oder bei Bombay.

Der General Smith, welcher den Juba von Decan weislich verlassen hatte, ehe es zu spät für ihn war, befand sich jetzt auf der Küste von Koromandel, an der Spitze von zwölftausend Mann aller Waffengattungen, doch zum aller größten Theil aus Europäern bestehend, und deshalb einer unverhältnißmäßig größeren Zahl inländischer Truppen an Kraft ziemlich gleich.

Noch ein großer Vortheil erwuchs ihm aus dem Hülfscorps von zwanzigtausend Streitern,

welches der bisherige Nuwaub von Karnat, Mohamet Aly Kan ihm zuführte, und zwar befanden sich dreihundert Engländer darunter, durch welche die Truppe wohl exerziert und angeführt ward, zudem konnte er noch durch die Truppen von Bombay einen Einfall in Maisur machen, und so den Sultan zu einem Rückzug nöthigen.

Der hohe Rath von Madras beauftragte nun den General Smith förmlich mit der Führung dieses Krieges, und wirklich schien der Sieg nicht sehr zweifelhaft; er befehligte eine beträchtliche Masse europäischer Soldaten, welche bisher für unüberwindlich galten, allein die große Uebermacht an Reiterei, welche auf Seiten Aly's war, machte diese ihm sehr furchtbar, und zwang ihn, dem Kriege in der Ebene so viel als möglich auszuweichen, und ihn in die Gebirge zu verlegen, wo Hyder seine Reiter nicht wohl, wenigstens nicht mit Vortheil brauchen konnte. Noch in einem andern Nachtheil stand er gegen den Sultan von Maisur; er hatte nicht genug Zugvieh, um seine Artillerie fort zu schaffen, auch sein ganzes Gepäcke, auf Wägen geladen, war oft nicht aus der Stelle zu bringen.

Lebensmittel mangelten nicht selten, er sah sich genöthigt, sein Heer bedeutend einzuschränken, und seine Bewegungen langsam zu machen.

So schien der Vortheil bald auf dieser, bald auf jener Seite, je nachdem man eines oder das andere betrachtete; im Allgemeinen war Kriegszucht, Kriegserfahrung bei den Engländern, dagegen hatte gewiß Hyder Aly mehr Genie und freie Bewegung, als seine Feinde. Hauptsächlich konnte der Letztere als Herr seines Landes und seiner Leute den Krieg beginnen, sich in Schlachten einlassen — kämpfen und angreifen, wo er wollte, während Smith genöthigt war, in Allem den oft nicht gar klugen Befehlen des hohen Rathes zu Madras zu folgen, dessen Ansichten sich oft den seinigen ganz entgegengesetzt zeigten; Geiz leitete die Anordnungen — eine Gesellschaft von Krämern wollte sich hier den Oberbefehl in den Schlachten anmaßen, dies mußte zu Niederlagen führen — und so geschah es auch.

15.

Hyder Aly stand auf den Ghauts mit seinem trefflichen Heer, das nur durch den Troß, welcher der Armee des Juba von Decan anhaftete, in seinen raschen Bewegungen etwas gehemmt war. Auf den Lärm, welches das Nahen einer Heeresabtheilung auf die Hauptstadt Madras verursacht hatte, eilte Smith zur Vertheidigung der Pässe in die Ghauts; drei Uebergangspunkte waren dort, der eine zwischen Welur und Arkot, der andere bei der Festung Kaveripatnam, der dritte, nordwärts, schien nicht wichtig, weil er für Artillerie durchaus unzugänglich war.

In diesen Pässen hatte sich die englische Armee gelagert, die Ankunft von Hyder's Heer erwartend, welches hier sehr wohl aufgehalten werden konnte. Zugleich belagerten sie die bedeutende Festung Kisnagari. Das Nahen von Hyder Aly hob die Belagerung auf, das Belagerungscorps ward in die drei Pässe vertheilt.

Am stärksten war der Weg von Welur besetzt, denn er, als der breiteste, als der, welcher unmit-

telbar in das Fürstenthum Karnat führte, welcher die Straße auf die Hauptstadt Arkot öffnete, war von größter Wichtigkeit. Daß die starke Besetzung ihn hindern würde, sich desselben zu bemächtigen, sah Hyder wohl ein, und deshalb ward noch in der Nacht ein Kriegsrath gehalten, in welchem beschlossen wurde, den Durchgang bei Kaveripatnam zu erzwingen.

Kaum graute der Morgen, als das zahlreiche Heer auch schon in rüstiger Bewegung war — da hieß es nicht, jetzt müsse erst Frühstück gekocht, ein warmer Kaffee oder Thee, oder eine gute Mehlsuppe gemacht werden — auf dem Marsche selbst war — ein Paar Fingerspitzen voll Gummi, oder ein unbedeutendes Quantum Reiß, einige Datteln — andere trockene, leicht transportable Früchte — genug, die mäßigen Menschen für ihre zu erwartenden Mühseligkeiten zu stärken, und fröhlich ging's auf die breite Bergschlucht von Kaveripatnam los. Eine Hälfte nur rückte vor, die andere Hälfte, unter dem Befehl des Obristen Hughel, blieb zurück. Der Kriegsrath am vorigen Abend hatte es zwar anders beschlossen, doch des Heerführers Wille hieß

— als bereits Alles im Marsche war, die eine Abtheilung zurück bleiben.

16.

Hyder Aly wußte gut, mit was für Feinden er zu thun hatte. — So überzeugt, wie von seinem Leben, war er davon, daß die Engländer Spione in seinem Heere unterhielten — deshalb ließ er Alles durch einen Kriegsrath befehlen, dem er selbst zum Scheine vorsaß, wenn es aber zur Ausführung kam, hatte er immer etwas Anderes in seinem Kopfe, als beschlossen worden war. Auch diesmal geschah es so. Wie er vorausgesetzt, so hatten die Engländer wirklich, durch, in seinem Lager unterhaltene Kundschafter erfahren, daß er Kaveripatnam mit gewaffneter Hand nehmen wolle. Um dem Sturme zuvor zu kommen, war noch in der Nacht der größte Theil der Besatzung des Passes von Welur in größter Eile nach Kaveripatnam berufen worden, und Hyder Aly marschirte nun darauf zu.

Als jedoch ein Paar Stunden verflossen waren, hieß er einen tüchtigen französischen Offizier das

Commando übernehmen, hieß ihn gegen den Paß vordringen, jedoch sich in kein Gefecht einlassen, sondern sobald er im Angesicht des Feindes sei, sich stets so halten, daß er weichen könnte, wohin er wolle. Aly kehrte nun zu den wartenden Truppen, und führte sie selbst auf den ganz entblößten Paß von Welur. Kaum, daß auf die Nahenden ein Paar Kanonen aus den Bäumen, ihren hölzernen Festungen, gelöst wurden; der Paß ward mit gefälltem Bajonette ohne Blutvergießen von einer oder der andern Seite genommen, dann, als die Engländer das feindliche Heer mit eingelegter Muskete im Sturmschritt kommen sahen, hielten sie es für das Beste, das Feld zu räumen.

So gewann Hyder durch ein kluges Verschweigen seines Planes den gefährlichen Paß, in welchem zweitausend Europäer eine ganze Armee hätten vernichten können, denn unzählige Hindernisse, Wendungen, Krümmungen, stellten sich dem eindringenden Feinde entgegen, mit Steinen von der Höhe der Berge hätte man sie tödten können. Aly durchdrang den Paß mit seiner ganzen zahlreichen Armee, so wie mit dem Corps unter dem

Befehl des Obrist Montbars, der auch hindurchschritt, nachdem er kaum ein Paar Flintenschüsse mit den Engländern vor Kaveripatnam gewechselt hatte.

Smith war, um nicht abgeschnitten zu werden, genöthigt, den zweiten Paß auch zu verlassen, und sich auf Singenam zurück zu ziehen. Hier machte er die traurige Erfahrung, daß er nicht mit gewöhnlichen indischen Truppen zu thun habe, denn obwohl der Boden durchaus von Hecken und Gräben durchschnitten war, so blieb sein Nachtrab doch keinen Augenblick verschont von der ihn unaufhörlich neckenden Reiterei des Sultan von Maisur. Tausende von Leuten verlor er auf diese Weise, und all sein Gepäck ward ihm von den flüchtigen Reitern, welche über zwölf Fuß breite Gräben, über fünf Fuß hohe Hecken setzten, als ob es ein Kinderspiel wäre, abgenommen.

Jede Stunde vermehrte die Masse der Beute und der Lebensmittel in dem Heere Hyder Aly's, jede Stunde brachte die Engländer in stets größere Gefahr und Noth.

17.

Als jedoch Smith nach einigen Tagen Singenam erreicht hatte, hielt er es für schimpflich, noch weiter einen Rückzug fortzusetzen, der einer totalen Flucht auf's Täuschendste ähnlich sah. Zudem muthmaßte er, daß Aly die Festungen Waniambari und Kaveripatnam zuerst zu nehmen suchen würde, deren Besatzungen im entgegengesetzten Falle ihm alle Lebensmittel, alle Transporte auffangen und als feindliche Posten im Rücken seines Heeres ihm sehr gefährlich werden konnten.

So befestigte er sich in einem Lager, welches, gut gewählt, durch Singenam auf einer, durch einen breiten, stehenden Sumpf auf der andern Seite, und auf einer dritten durch einen Fluß gedeckt war. Der hohe Rath von Madras schickte zu seiner Unterstützung den Obrist Wood mit funfzehntausend Mann; diese beschloß er in seiner günstigen Stellung zu erwarten.

Nachdem Hyder Aly den Paß von Welur überschritten, mußte, wie General Smith wohl vorausgesehen, seine erste Sorge sein, sich der Festung

Kaveripatnam zu bemächtigen. Die Erstürmung derselben ward auch sogleich beschlossen. Eine Stunde vor der Stadt schlug Aly sein Lager auf, und umgab sie von allen Seiten, so daß sie sogleich aus aller Verbindung mit der Hauptarmee gesetzt, ganz abgeschnitten war.

Kaveripatnam besteht aus zwei Theilen, die Stadt und die Festung, oder Citadelle — die erstere ist nach alter indischer, überhaupt orientalischer Art, nur mit einer Mauer aus gebrannten Steinen umgeben, an welcher hier und dort runde oder eckige Thürme angebracht sind, welche sie flankiren sollen. Fest genug für die stürmenden Maratten — unbedeutend für eine Breschebatterie von Vierundzwanzigpfündern.

Die Mauern werden zum Theil von dem Palir bespült, welcher Fluß zwar breit, doch nirgends über drei Fuß tief ist. Die Citadelle dagegen war in ziemlich gutem Stande, auch mit Geschütz und Mannschaft wohl versehen.

Die Bewohner der Stadt, entsetzt über das zahlreiche Heer, welches sich in der Ebene vor ihren Augen ausbreitete, verließen mit ihren besten Sa-

chen beladen, eiligst die Stadt, um sich sogleich in die Festung zu begeben und dort hinter den Kanonen der Engländer Schutz zu suchen. Des Juba beutegieriges Volk konnte solchen Anblick nicht ertragen — morgen sollte erst gestürmt werden, unterdessen konnten die Bewohner alles Werthvolle fortgeschafft haben — schaarenweise liefen sie aus den Reihen des Lagers, nur mit einem Säbel oder Katareh bewaffnet, zur Stadt hin, erkletterten von allen Seiten die widerstandlose Stadt, und begannen zu plündern und anzuzünden, wo sie nichts zu plündern fanden.

Die Engländer schossen aus der Festung, welche die Stadt gänzlich beherrschte, mit Paßkugeln und Kartätschen unter sie, und richteten ein furchtbares Blutbad an, ohne daß jedoch die Indier vom Plündern, und Nachkommende vom Erklettern der Mauer, auf der Tausende der ihren schon ausgestreckt lagen, nachließen.

Vergebens waren alle Signale zum Rückzug, die raubsüchtigen Horden ließen sich mit ihrer Beute unter dem Kugelregen begraben. Selbst die Nacht setzte dem Plündern, wie dem Beschießen der Plün-

derer kein Ziel, die ersteren wußten ihren Weg im Finstern zu finden, die Engländer aber warfen Leuchtkugeln in die Stadt, um zu sehen, wohin ihre Kugeln gerichtet werden mußten.

Hyder Aly konnte nicht hindern, daß der Troß sich morden ließ — am Morgen nur zeigte er seinen Truppen, welche eine meisterhafte Ordnung bewahrt hatten, die Folgen der tollen Plünderung; zwölftausend Menschen hatten in der Stadt ihr Leben gelassen. Zum Glück waren drei Viertel davon nicht Streiter, sondern aus der Schaar des zahllosen Gefolges, das sich der Armee des Juba anschloß.

Während die Engländer die Stadt beschossen, und die Indier sich morden ließen — hatte Hyder Aly nicht müssig gelegen — nahe an der Citadelle war eine Schanze aufgeworfen, und dahin hatte er zwanzig Stück des gröbsten Geschützes bringen lassen, und als der Morgen graute, begann eine Kanonade, wie sie in diesen friedlichen Thälern wohl noch nie gehört worden war, auch hatte Hyder bei seiner Batterie eine so gute Bedienung, daß die englischen Stücke bald zum Schweigen ge-

bracht waren — die Franzosen schossen nicht auf die Wälle, die Schießscharten selbst waren ihre Zielscheiben, in weniger als drei Stunden steckte die Garnison die weiße Fahne auf, und verlangte zu capituliren.

18.

Hyder Aly, höchst erstaunt über diesen schnellen Erfolg — gestand ihnen gern den Abzug mit Waffen und klingendem Spiel zu, versprach, sie auf ihrem Wege nach Madras nicht zu beunruhigen, erlaubte auch den Sepoys, zu gehn, wohin sie wollten, und war noch am nämlichen Vormittage Herr von Stadt und Festung. Die Sepoys ließen sich fast alle in sein Heer aufnehmen, und ersetzten so vollständig die Lücke, welche durch den Tod von dreitausend Streitern entstanden war. Tief und bleibend war aber der Eindruck, den das Blutbad ihrer Brüder auf das Heer Aly's machte, und sie schwuren sich stillschweigend, nie aus ihren Reihen zu weichen, um durch schnöde Raubsucht das Leben und den Sieg zu verlieren.

Smith, überzeugt, daß die Belagerung von

Kaveripatnam wenigstens sechs Wochen dauern würde, glaubte in seinem Lager bei Singenam die Vereinigung mit Obrist Wood sicher abwarten zu können — vernahm daher mit Erstaunen, daß in weniger als drei Stunden die Festung genommen worden, und Hyder Aly, nachdem er mit seinem ganzen Heer über den Fluß Palir gegangen, jetzt in vollem Marsche auf Singenam begriffen sei. Dem Hauptheere weit voraus war er mit seiner Reiterei, um das Entfliehen der Engländer möglichst zu verhindern, dann wollte er die Ankunft seines Fußvolkes und seiner Geschütze abwarten, um mit vereinter Macht die Engländer anzugreifen. Er gelangte auch bis zu den Höhen von Windawaschi, doch hier überfiel ihn die Nacht, und als am Morgen sein ganzes Heer beisammen war, fand er das Nest schon verlassen.

Smith war durch die Spione, welche er besonders in des Juba Heer unterhielt, zeitig genug von dem Anrücken des Sultan benachrichtigt worden. Allerdings war seine Stellung so fest, daß sie schwerlich genommen werden konnte, allein seine Vereinigung mit Wood ward in jedem Falle

verhindert, und nach dreitägigem Einschließen würde er sich haben ohne Schwertschlag ergeben müssen, denn er besaß nicht Lebensmittel genug, um sich nur acht Tage zu halten — so konnte er mit seinem ganzen Heere gefangen werden, lange ehe Wood noch anrückte; deshalb entschloß er sich, demselben entgegen zu gehen. Nachts, ganz in der Stille, ward das Lager aufgehoben und geräumt — Hyder fand Niemand mehr darin.

Sogleich trat er an die Spitze von zweitausend Reitern, um dem Feinde nachzusetzen — auch das Heer erhielt den Befehl, den Marsch zu beschleunigen.

Bald erblickte er die Engländer, welche sich in der besten Ordnung zurückzogen, sie bildeten eine geschlossene Kolonne, deren Mitte das Gepäck ausmachte — längs des Flusses hinab ging der Marsch, Alles, was sie an Reiterei hatten, war als Vorhut und Nachtrab aufgestellt.

Sogleich machte Hyder seinen Angriffsplan. Er theilte sein Heer in zwei Massen, davon die rechts gehende Abtheilung aus den Truppen des Juba bestand, indessen seine eigenen Leute den

linken Flügel bildeten. Der rechte Flügel sollte einen Hügel in der Nähe des Flusses besetzen, doch glaubten die tapfern Anführer, durch Plünderung von Kaveripatnam schon ihre Pflicht gethan zu haben, sie hielten sich bei dieser Schlacht so fern, als irgend möglich von dem Feinde, daher gelang es den Engländern, diesen Hügel früher zu besetzen. Wäre das nicht geschehen, so wäre die englische Armee aufgerieben worden, denn zwischen den Fluß und diesen Hügel gesperrt, war an ein Entkommen nicht mehr zu denken; doch litten sie nicht wenig, als das Gefecht begann.

Es war Nachmittag, da Hyders Heer in die Schußweite von dem engländischen trat. Smith hatte seine Stellung so gut, als möglich, genommen, seine Truppen standen in einer großen Schlachtlinie. Dreitausend Engländer bildeten den Kern, auf jeder Seite schlossen sich fünftausend Sepoys an das Centrum. Hierzu kamen noch fünftausend Indier unter den Befehlen des Mohamet Aly Kan (Nuwaub von Karnat) und zweitausend Reiter, welche nebst sechshundert Mann engländischen Fußvolks die Flügel deckten; so stieg

sein Heer auf 21,000 Mann streitbarer Truppen nebst vier und zwanzig gut bedienten Feldstücken.

19.

Die Masse machte ein so Ehrfurcht gebietendes Bild, daß gar nicht daran zu denken war, sie durch die Völker aus Decan angreifen zu lassen. — Hyder Aly gab auch diesen Gedanken — wenn er ihn gehabt hatte, sogleich auf, und rückte mit der Hauptstärke seines Heeres vor; seine fünftausend Mann schwerer Infanterie, unterstützt von mehreren schweren Geschützen, rückte so entschlossen an, daß selbst die Engländer in Erstaunen gesetzt wurden.

Zugleich ließ Hyder seine ganze Artillerie, aus vierzig Stücken verschiedenen Kalibers, in zwei Abtheilungen vorrücken — auf jene des Juba von Decan legte er keinen Werth. Die seinige war jedoch sehr gut bedient, zugleich genoß er eines außerordentlichen Vortheils. Der Hügel, sich sanft erhebend, war bis über die Hälfte mit Gebüsch bedeckt — auf der Stirne des Hügels, die sich breit hinab, parallel mit dem Fluß ausdehnte, stand

das englische Heer ganz frei, zudem war es hoch den Schützen ein guter Zielpunkt, allen Kugeln ausgesetzt, während Hyders Truppen bei der Schwierigkeit, welche das Bergabschießen hat, nicht viel von den Kanonen ihrer Feinde litten.

Es gelang seiner Artillerie, die des Feindes zum Schweigen zu bringen; nun gingen die Grenadiere Aly's ruhig, festen Schrittes vor, um das Centrum der Engländer anzugreifen und zu sprengen, doch hatten sie nicht auf eben so festen Widerstand gerechnet, zudem waren funfzehn Geschütze, welche die Engländer von ihrer Fronte zurückgezogen hatten, getheilt, und auf beiden Seiten des Centrums aufgefahren, diese beschossen jetzt mit sehr bedeutender Wirkung Hyders Kolonne, während des Letzteren Artillerie nicht mehr wirken konnte, weil sie sonst Hyders eigene Leute mit den Engländern zugleich getroffen hätte.

Hyder, welcher seine besten Truppen nicht unnöthig aufreiben lassen wollte, gab Befehl zum schleunigen Rückzug derselben, bediente sich, ohne die Tapfern zu opfern, seiner Uebermacht an Geschütz, und ließ das englische Heer so nachdrück-

lich beschießen, daß über dreitausend Mann (überhaupt, sowohl Sepoys, als Engländer, als Indier unter Mohamet) in diesem Gefechte blieben.

Der Abend sank hernieder und machte der Schlacht ein Ende, beide Heere blieben auf dem Platze, den sie vor Beginn derselben eingenommen hatten, und schienen entschlossen, den Kampf am andern Morgen wieder fortzusetzen. Als es jedoch um Mitternacht kam, hörte der wachsame Sultan von Maisur, daß die Engländer sich vom Schlachtfelde entfernten. Er folgte mit einigen hundert Mann ihren Bewegungen, und da er bemerkte, daß sie sich längs des Flusses hinabzögen — hielt er seinen Sieg für diesen Tag groß genug, und verbot das Nachsetzen, wohl hauptsächlich deshalb, damit seine Cavallerie gegen das Fußvolk der Engländer nicht in Nachtheil komme, was bei Nacht und bei unbekanntem Boden sehr leicht möglich war, auch wollte er seinen ermüdeten Leuten gern Ruhe gönnen — doch mit anbrechendem Morgen verfolgte er die Fliehenden.

Bei dem Hinschreiten über das Schlachtfeld konnte man die beträchtliche Menge an Todten und

tödtlich Verwundeten sehen, welche dort lagen — die ganze Equipage der englischen Armee war zurück geblieben, sehr viel Kriegs- und Mundvorrath war in den Fluß geworfen. — Die Kugeln — ferner Reiß, Mais, und mancherlei Früchte, ganze Wagen mit den darauf liegenden Tonnen Rum u. s. w. wurden herausgeholt — man schien die Flucht so eilig betrieben zu haben, daß selbst der Packwagen des Generals nicht mitgenommen werden konnte — es fand sich in demselben unter vielen Kostbarkeiten sein ganzes silbernes Tafelservice. Die Kanons mit zertrümmerten Lafetten, so wie die dazu gehörigen Protzkasten und die Munitionskarren, waren gleichfalls auf dem Schlachtfelde geblieben.

Doch hatte mit diesem Verluste die Armee sich losgekauft. Der überlegenen Reiterei, der mächtig überlegenen Artillerie hätten sie nicht widerstehen können, jetzt war sie in dem Sumpfe, in dem durchschnittenen Boden von Tirnmalè, in der Nähe von Wandawaschi, vor diesem Feinde sicher, das Fußvolk, welches ihr dahin folgen konnte, war wohl zurückzuweisen.

20.

Beide Feldherren wählten für ihre Truppen eine möglichst sichere Stellung. Hätte zwischen Hyder Aly und dem Heerführer der Hülfstruppen nicht stets eine Spaltung geherrscht, wären die Leute von Dècan so tüchtig gewesen, wie jene von Maisur, so hätte Aly den Feind angegriffen und vertrieben oder vernichtet, doch wo es Ernst galt, da wollten die Hülfsvölker nicht heran, deshalb mußte Aly sie zu andern Zwecken verwenden, welche sie auch sehr glücklich zu erreichen wußten — er ließ sie plündern.

Hyder hatte ein Thal, eine Stunde weit vom Lager des Feindes gewählt, welches, von Bergen rings umschlossen, von mächtigen Felsen gekrönt, eine Festung bildete, zu der nur zwei Thore führten; das eine öffnete sich nach Maisur und nach den Ghauts, das andere ging in die Ebene hinab nach Tirnmalè, auf das Lager des Feindes. Beide Pforten hatte er durch aufgeworfene Schanzen und durch sein ganzes Geschütz vertheidigt; hier, völlig sicher vor jedem Angriff, ruhte er mit

seinen tapfern Truppen von den wiederholten angestrengten Märschen aus, während die Truppen des Juba von Decan ihre Pflicht durch Plündern erfüllten. In größern oder kleinern Horden streiften sie rings um das Lager, raubten Alles, was ihnen in den Weg kam, verjagten die Bauern aus den Dörfern, holten den Reiß von den Feldern, fingen jeden Transport, der zu den Engländern stieß, auf, und setzten so das fremde Heer in die größte Noth.

Smith seinerseits war überzeugt, daß die Geduld den Indiern bald ausgehen würde, daß sie ihn unbesonnen angreifen und ihm Gelegenheit geben würden, sie zu zersprengen. So hielt er muthig Stand, überdauerte alle Mühseligkeiten mit der größten Ruhe, und ließ sich nicht aus seiner Fassung bringen. Für's Erste schien seine Hoffnung nicht in Erfüllung gehn zu wollen, ja, ein Ereigniß drohte so furchtbar zu werden, als keines mehr während des ganzen Feldzugs ward.

Die raubgierigen Truppen, von dem klugen Hyder Aly wohl geschätzt und richtig beurtheilt, brachten ihm durch ihre Plünderungen außerordent-

lichen Vortheil, indem sie den Feind sehr beunruhigten — nebenbei sein eigenes Lager auch noch im Ueberfluß mit Allem versahen, was irgend nöthig war, so daß er seines Thores nach Maisur nur bedurfte, um in Verbindung mit dem Lande zu bleiben, nicht um sich von dort her Lebensmittel zu verschaffen.

Diesen wilden Plänklern befahl Hyder, bis vor die Thore von Madras zu streifen, doch verbot er ihnen auf's Strengste und bei Gefahr des Lebens für die Anführer — Madras selbst anzugreifen. Seinen Willen jauchzend empfangend, flogen fünftausend leicht berittene Streiter aus dem Heere von Decan nach Madras zu. Die Hindus drangen mit solcher reißenden Schnelligkeit vor, daß sie urplötzlich vor der Stadt waren, ohne daß man eine Ahnung davon gehabt hätte. Der Gouverneur von Madras und der Chef des Geniecorps Call, nebst mehrern Mitgliedern des hohen Rathes, waren in einem Garten vor der Stadt bei einem Frühstück, in fröhlichem Vereine mit ihren Damen, als eine derselben, aus dem Fenster des Gartenhauses sehend, die Schaar wilder Reiter heran-

sprengend erblickte. Leichenblaß, mit dem Geschrei: die Türken, die Türken! stürzte sie in das Zimmer. Alle lachten und fragten, wie denn die Türken hierher kommen sollten. — Was weiß ich, rief sie händeringend — Leute mit Turbanen, unzählige auf schwarzen Pferden kommen heran, fort, fort! damit stürzte sie aus dem Gartenhause hinweg nach dem Schlosse, das, gegen die Stadt gerichtet, am Eingange des Gartens stand.

21.

Der Obrist Call stieg auf den Altan und kam, eben so blaß, wie jene junge Dame, ihre Nachricht bestätigend, zurück. Alles floh aus dem leichten Gebäude hin zum Palast, doch die sogenannten Türken, die wilden Männer auf schwarzen Rossen waren schon am Garten, dessen Mauer allein die hohen Offiziere gerettet hatte. Mit den Händen brachen die Indier dieselbe ab, schnell war sie bis zur Höhe von drei Fuß gesunken — jetzt ging ein Trupp hinüber, in den Kiosk, wo man noch die dampfenden Speisen, die in der Hast umgestürzten Gläser fand, die Hüte und Fä-

cher, der leichte Kopfputz der Damen, Alles war liegen geblieben, ja, auf dem Wege nach dem Palast fand man noch einen Schuh, den eine der Damen verloren haben mußte.

Das Schloß ward umgekehrt — Alles durchstöbert, allein Nichts gefunden. Was an Kostbarkeiten darin war, hieß gute Beute, was nicht mitgenommen werden konnte, ward zerstört, doch ob auch alle Winkel durchsucht, alle Keller durchkrochen waren, man fand die Flüchtlinge nicht.

In der Stadt kam Alles in den furchtbarsten Schrecken, wie hier im Garten des Gouverneurs hundert, so waren an allen Enden zehn, funfzig, hundert, tausend Mann erschienen, rings um die ganze Stadt wimmelte Alles von den furchtbaren Reitern mit den langen Lanzen, den fern hin treffenden Bogen. Die größte Bestürzung herrschte überall, die Bewohner der schwarzen Stadt flohen mit Zurücklassung all ihres Eigenthums vor der wilden Schaar. Alle Straßen, alle Wege, die lange Allee, und die Seitenwege des großen Aquäduct, Alles wimmelte von Menschen, welche nach dem Fort St. George flohen. Die wenigen Offiziere,

welche darin kommandirten, hatten gänzlich den Kopf verloren, Niemand wußte, ob der Gouverneur und der Obrist Call gefangen seien, oder nicht, doch Alle wußten, daß nur zweihundert Engländer, und sechshundert Sepoys in dem Fort standen — daß es nicht möglich war, dasselbe gegen einen ernstlichen Angriff zu halten. Die Macht, welche heranschritt, schien zu ungeheuer zu sein, denn an tausend Orten zugleich schlug von den brennenden Landhäusern die Flamme empor, und überall waren die Feinde mit den Eingebornen vermischt.

Hyder kannte die Truppen von Decan, deshalb gab er den weisen und vorsichtigen Befehl, die Stadt nicht anzugreifen — hätte er die augenblicklichen Umstände gekannt, so würde er den Befehl nicht gegeben haben, und der ganze Krieg, der ihn noch viele Leute und viele Mühe kostete, wäre mit einem Schlage beendet gewesen — durch Verbrennung der schwarzen Stadt allein hätten die Engländer einen Schaden von dreihundert Millionen Rupien erlitten, ja, die Drohung, nur dieses zu thun, hätte den Gouverneur und den ho=

hen Rath bewogen, Frieden, auch unter den nachtheiligsten Bedingungen, zu machen.

Mit Einbruch der Nacht kehrten die Hindus wieder zurück, und ereichten das Lager, das sie vor drei Tagen verlassen, mit unermeßlicher Beute beladen in vier Tagen wieder.

Als sich der Lärm des wilden Heeres gelegt, als er verklungen war, kamen auch die Flüchtlinge zum Vorschein. Sie hatten an dem sichersten und heimlichsten Orte des ganzen Hauses, nicht eben zur großen Freude ihrer Nasen, acht peinvolle Stunden zugebracht. Auf das Uebelste zugerichtet wurden die Damen vor Ekel krank, und die hohen Helden von Madras hatten lange Zeit viele Neckereien über ihre unglückliche Retirade auszustehen.

22.

Hyder Aly war im Begriff, durch seine klugen Maaßregeln den vollständigsten Sieg über die Engländer davon zu tragen, denn schon machte sich in ihrem, von allen Hülfsmitteln entblößten Lager der Hunger auf das Schmerzlichste fühlbar. —

Die Engländer wären in einigen Tagen gezwungen gewesen, aus ihren Verschanzungen zu rücken, um sich Bahn zu brechen, und Hyder war auf alle Art vorbereitet, ihnen dieses Unternehmen so schwer wie möglich zu machen; da sah er zu seinem Entsetzen die Hindus das Lager angreifen. Smith hatte ganz gut gerechnet, er hatte es darauf ankommen lassen, wer mehr Geduld habe, er, oder die Truppen aus Decan. Diese letzteren hatten fortwährend auf einen Angriff gedrungen. Das ruhige Benehmen der Engländer, ihr Versteckbleiben hinter den Schanzkörben war von ihnen für Schwäche und Furcht gehalten worden. Hyder hatte den Angriff stets verboten, jetzt sah er urplötzlich eines Nachmittags nicht ein Berennen des Lagers sich vorbereiten, sondern schon in vollem Gange. Sogleich entschloß er sich, daran Theil zu nehmen, um die Leute nicht muthwillig aufzuopfern — er that's, und that es zu seinem großen Nachtheil, denn als er mit seiner Macht das Thal verlassen hatte, und im Sturmschritt auf das Lager losging, da kamen schon die Indier im vollen Laufe zurück; bei dem ersten Kanonenschüsse

waren sie umgekehrt, und Reiterei und Fußvolk floh in wilder Raserei mitten durch Hyder Aly's Heer, welches sie in die größte Unordnung brachten.

Des Heerführers Löwenstimme sammelte seine Bataillone wieder um sich, und nun, da der Schwarm der Flüchtlinge hindurch war, vermochte er, seine Schaaren zu ordnen, und von Neuem den Engländern entgegen zu stellen, welche sogleich den fliehenden Feinden auf dem Fuße gefolgt waren, und jetzt Hyder Aly's Truppen angriffen. Er wehrte sich gegen die verzweifelte Wuth der Engländer mit einer unglaublichen Kaltblütigkeit, verlor auch die Besinnung so wenig, daß er, eine Verrätherei, einen Bubenstreich von den treulosen und unzuverlässigen Truppen des Juba fürchtend — eine Abtheilung leichte Reiterei in das Lager schickte, welche den Befehl brachte, daß die vor den Eingängen aufgestellten Artilleristen (nur die Hälfte derselben hatte er in den Kampf genommen) von der Armee des Juba keinen Mann herein lassen sollten, denn es war voraus zu sehen, daß sie sogleich das eigene Lager und das Lager ihrer Bundesgenossen plündern würden.

Jetzt hielt Aly noch mit mehr Zuversicht dem Andrange der Engländer Stand; erst zur Nachtzeit, als die Finsterniß dem Kampfe ein Ende machte, zog er sich in sein Lager, ohne dem Feinde eine andere Trophäe zu lassen, als eine eiserne Kanone, deren Lafette zerschossen war. Der Verlust auf Seiten der Engländer war zum Mindesten vier- bis fünfmal so groß, als der Aly's, welcher nur vierhundert Todte zählte — dagegen hatten die Truppen des Juba sehr gelitten; fast ihre ganze Artillerie, ihre ganze Bagage war den Engländern in die Hände gefallen, die Hindus setzten ihre Flucht wild fort, und hielten sich nicht eher für sicher, als bis sie hinter den Mauern von Kaveripatnam standen.

Hyder Aly achtete seinen Verlust nicht sehr — doch die Soldaten, welche den Feldzug voll Muth begonnen hatten, schienen ungewiß zu werden; die Schlacht war verloren, dies konnten sie sich nicht leugnen, und die große Zuversicht, welche sie bis daher gehabt hatten, schwand in ihnen. Nur ihres tapfern Führers Muth hielt sie aufrecht, sie

sammelten sich in ihrem Lager, und brachten die Nacht unter den Waffen zu.

23.

Am Morgen schickte Hyder seine Artillerie nach Kaveripatnam, er war entschlossen, den Feldzug für dieses Jahr zu beendigen, weil die Regenzeit eintrat, und schon das Thal mit Wasser füllte, so daß zu fürchten war, wenn er noch länger zögere, werde er seine Geschütze nicht mehr fort schaffen können. Die Cavallerie, und alle seine Tschipais, so wie ein Theil der europäischen Infanterie deckte den Zug, er selbst hielt mit den tapfern Grenadieren den Eingang in das Thal, nach der Seite der Feinde hin, besetzt, so daß die Engländer, welche mit anbrechendem Tage heranrückten, um ihn anzugreifen, durch die feste, ruhige Haltung der schönen Truppen bewogen wurden, ihr Vorhaben aufzugeben.

Sie umzogen den Felskessel auf weiten Wegen — indessen gewann die Artillerie und das Gepäck die Ebene; nun wich auch Hyder aus dem Engpaß durch das Thal, welches jedoch kaum verlassen

war, als es auch schon von mehreren zurück gebliebenen englischen Regimentern besetzt wurde. Der andere Ausgang ward von Hyder gehalten, bis Alles die Defileen durchzogen hatte, was den Marsch hemmen konnte. — Auf der Ebene angelangt, ließ er nun erst die Grenadiere in die Mitte des Heeres einrücken, er übernahm an der Spitze der Reiterei die Deckung des Rückzugs.

Die Nachrichten von der Schlacht bei Tirnmale verbreiteten sich mit reißender Geschwindigkeit durch ganz Indien, und je weitere Strecken sie durchlaufen hatten, desto mehr vergrößerten, veränderten sich alle Umstände. Ja, man hörte in Madras, daß Hyder Aly gänzlich aufgerieben sei, und die beglückten Engländer feierten dies große Ereigniß durch hundert und einen Kanonenschuß von den Wällen des Forts St. George, und kündigten durch pomphafte Beschreibung ihrer Großthaten dies Mirakel eines vollständigen Sieges über den für so sehr furchtbar gehaltenen Hyder, den Actionairs in London an.

Unterdessen war es Hyder's klugen Maaßregeln gelungen, das Zerstreuen der Armee des Suba von

Decan zu hindern, welches fast immer zur Regenzeit geschieht.

In den früheren Kriegen war eine verlorene Schlacht nur das Signal zur gänzlichen Auflösung der geschlagenen Armeen. Kein Mann blieb bei seinen Fahnen, Alles rechts und links in's weite Feld fliehend, suchte die Wälder, um von da aus die verlassenen Wohnungen zu gewinnen. Dasselbe geschah zur Regenzeit, und ein Feldherr hatte sein Heer nur gesammelt für die kurze Dauer eines halben Jahres; währte der Feldzug länger, wurde mehr, als eine Schlacht geliefert, in welcher er nicht stets Sieger war, so mußte er darauf gefaßt sein, zwei, drei, vier neue Armeen sich zu bilden.

Durch die treffliche Organisation, welche Hyder Aly seinen Truppen gegeben, durch das Abtheilen in kleine Massen, denen besondere Führer zugegeben waren, verhinderte er dies Zerstreuen, und — war auch bei dem Heere des Juba nicht jene treffliche Disciplin eingeführt, so hatte Hyder es doch dahin gebracht, dasselbe in so viel Unter-Abtheilungen zu zerfällen, daß jeder Führer für sein Com-

mando stehen konnte. So sammelten die fliehenden Schaaren sich auch bei Kaveripatnam, doch war der Verlust sehr bedeutend, die unsinnig begonnene Schlacht hatte den Juba von Dècan fast die ganze Artillerie gekostet.

24.

Hyder Aly hielt jetzt eine Heerschau, um die Stärke beider Armeen, der seinigen, und der des Juba kennen zu lernen. Aly's Heer war fast ganz unversehrt — höchstens hatte er während des ganzen Feldzugs ein tausend Todte und schwer Verwundete verloren. Dagegen erschien die Armee aus Dècan fast um die Hälfte verringert. Der etwas gesunkene Muth von Aly's Truppen ward hierdurch auf eine größere Höhe gesteigert, als er jemals gewesen. Sie wußten wohl, daß ihnen stets bei der schweren Arbeit des Kriegs-Handwerks das Gefährlichste zu Theil geworden, sie wußten, daß sie am Mehrsten gethan und gelitten, und fanden die lebhafteste Ueberzeugung, daß ihres Führers Tapferkeit und die Kriegszucht sie vor allen den Verlusten bewahrt hatten, welche die Armee

des Juba getroffen. Durch das immerwährende Marodiren, durch ihre schlechte Haltung in den Schlachten, durch Krankheiten — gefährliche Seuchen — war jenes Heer so geschwächt; ihre Disciplin hatte jene Uebel von ihren Reihen abgehalten, und was fehlte, war eines ehrenvollen Soldatentodes gestorben.

Die Betrachtungen, welche einer solchen vergleichenden Heerschau folgen mußten, waren sehr geeignet, das vorzubereiten, was Hyder Aly im Sinne hatte — eine Trennung seines Heeres von dem des Juba.

Die Nachricht davon durchflog mit Blitzesschnelligkeit die Reihe seiner tapfern Krieger, und tausendstimmiges lautes Zujauchzen verkündete die Freude derselben, Jeder sah ein, daß das Heer des Juba nur Unordnung in ihre Reihen gebracht, nur Unfrieden ausgesäet, nur der Lebensmittel sie beraubt — ohne zum Ersatz für Alles das die mindeste Zuverlässigkeit, den geringsten Rückhalt zu gewähren, denn es schien ihnen, als seien sie eigentlich nur da gewesen, um die Fremden zu schützen, nicht sich ihres Beistandes zu erfreuen.

Hyder hätte wenig aus dem Verlust der Schlacht bei Tirnmalè gemacht, welche er mit vollem Recht jenen unkriegerischen Verbündeten zuschrieb, doch die Verwirrung, welche sie damals unter seine Leute gebracht — die Folgen, welche der gänzliche Mangel an kriegerischer Haltung, an Ordnung, an Subordination auf sein Heer haben konnte, ließ ihn die Theilung der Streitkräfte wünschen — so kam man denn noch während der Heerschau dahin überein, daß Hyder den Krieg in Karnat gegen die Engländer, und deren Schützling Mohamet Aly Kan fortsetzen, der Juba von Dècan dagegen die Feinde von der Seite von Mazulipatnam angreifen solle. Dies mußte natürlich auch eine Theilung der Streitkräfte in dem englischen Heere nach sich ziehen, und mit einer Hälfte desselben war dann leicht fertig zu werden.

Der Juba, welchem der Krieg schon viel zu lange dauerte, würde gern die Gelegenheit ergriffen haben, ganz fort zu gehen, seine Armee zu entlassen, und sich nach Aurengabad zu begeben; doch fürchtete er, dadurch die Ansprüche auf eine bedeutende Summe, welche Hyder ihm für seine

Rüstung versprochen, zu verlieren, er sah wohl ein, daß Aly nicht der Mann war, den er zwingen konnte — so mußte er sich entschließen, sein Wort zu halten, weil Hyder's bereits sprichwörtlich gewordene Redlichkeit ihn erwarten ließ, daß alsdann dieser auch seinem Versprechen nachkommen werde.

So ward denn ausgemacht, daß der Juba dem Sultan von Maisur sechstausend Mann Fußvolk lassen, mit allen übrigen Truppen aber nach besten Kräften zum gemeinsamen Vortheil hinzuwirken suchen solle. Das Mißtrauen, das jedoch Aly in die redlichen Absichten seines Verbündeten zu setzen berechtigt war, ließ ihn nicht auf diese Versprechungen, als auf etwas Wichtiges fußen. Die sechstausend Mann waren ihm vor der Hand das Liebste. — Während der Juba sich erschöpfte, um dem einfachen Hyder Aly zur Feier des Abschieds Feste über Feste zu geben, ihn bei guter Laune zu erhalten, übte Aly die neuen Truppen, gleich seinen andern, führte bei ihnen die Abtheilung in Bataillone, Compagnieen, Züge, Sectionen und Zeltbrüderschaften ein, wie dies bei den Franzosen

Statt fand, setzte von der niedrigsten bis zur höchsten einer jeden Abtheilung Befehlshaber vor 2c.

Endlich zog der Juba fort aus der Gegend von Kaveripatnam, und überließ das Feld dem Oberbefehlshaber, für welchen er Aly gern anerkannte, obwohl derselbe der Jüngere, und der Niedrigere im Fürstenrange war.

23.

Die tropischen, periodischen Regen überschwemmen zur Winterszeit das ganze Land, machen es unwegsam, ungangbar, aber sie befruchten die Felder, und sind die reichsten Quellen des Ueberflusses. In Strömen gießt der Regen herab — kaum glaublich, in welcher Menge. Durch die lange Hitze ist die Luft übersättigt mit Feuchtigkeit, nun treten die Mansuns ein, zu ihnen gesellen sich die kalten Winde, vom Hymalaja herabkommend, sie schlagen den elastischen Wasserdampf nieder zu Nebel, zu Wolken; der Regen senkt sich, und im Fallen vergrößert sich jeder Tropfen, denn die ganze Atmosphäre beginnt zu regnen — kein Schirm schützt vor solchem Guß, das dünne Sei-

den; oder Baumwollenzeug würde durch die Gewalt der schweren Wasserbälle zerrissen werden, denn sie wachsen bis zu einem Zoll Durchmesser an; da bleibt denn Jeder zu Hause, oder wer durchaus das Haus verlassen muß, hüllt sich in seinen Regenmantel von Reißstroh geflochten, das einzige Mittel, die Wassergüsse von dem Körper abzuhalten.

Diese Mäntel bestehen aus gerade neben einander herabhängenden Reißstengeln; sie haben nur einen Haltpunkt, da, wo der Kragen an den Hals schließt. Hier sind die Reißstengel mit Bast an ein Band befestigt. Der Kopf ist durch etwas Aehnliches verwahrt; ein Bündel Stroh ist auf einer Seite zusammen gewunden, auf der andern ganz offen; dieses offene Ende breitet man um den Kopf aus, und es hat dann das Ansehen einer groben chinesischen Mütze, wie deren von Bambus häufig getragen werden; die ganze Figur eines so bekleideten Strohmannes sieht aus wie eine wandelnde Korngarbe, und sonderbar ist der Anblick solcher Menschen, wie man sie denn in den Städten wie auf dem Lande häufig genug sieht.

Diese Mäntel waren es, welche die geschickten Indier sich während der Regenzeit verfertigten, und auf sie baute Hyder Aly nicht mit Unrecht glänzende Hoffnungen. Sie setzten ihn nämlich in Stand, noch vor Aufhören der üblen Jahreszeit in's Feld zu rücken. Mit tausenden von leichten Kähnen und Flößen fuhr er auf dem Kaveri hinab, als die gebrochenen Wolken das baldige Aufhören des Winters verkündeten, und so überraschte er die Engländer im höchsten Grade, denn sie dachten an nichts Anderes, als daß er wenigstens noch einen vollen Monat nach Verfluß der Regenzeit in seinem Quartier bleiben werde, um das Ablaufen des Wassers zu erwarten.

Die guten Mäntel schützten seine Leute, keiner wurde naß, keiner bekam das Fieber, welches den Erkältungen durch den tropischen Regen so gern zu folgen pflegt, und wie aus dem Meer gestiegen stand urplötzlich seine Armee vor dem überraschten Ambur, nachdem die Festung Niliambari im Fluge genommen worden war. Vierzehn Kanonen und die ganze Armatur zweier Sepoysregi-

menter, so wie zweier Compagnieen englischer Truppen, war die Beute.

Die Gefangenen entließ der großmüthige Sieger, die einzige Bedingung, welche er ihnen machte, war, binnen eines Jahres nicht gegen ihn zu fechten.

26.

Hyder Aly brannte vor Begierde, die Scharte wieder auszuwetzen, welche die verlorene Schlacht (eigentlich mehr das verlorene Schlachtfeld) von Tirnmale ihm beigebracht. Die Eroberung von Ambur schien ihm ein würdiger Vorwurf. Die Engländer hatten hier in geheim Waffen und Mundvorräthe aufgehäuft, um den Krieg gegen Aly auf seine Grenzen zu spielen, und ihn von hier aus zu unterstützen. Natur und Kunst hatten Alles gethan, um diesen Platz unersteiglich zu machen.

Ambur liegt an einem See, der von der Hälfte des Umfangs der Stadt das Eindringen fast unmöglich macht, daher diese Seite auch weniger befestigt ist. Das dritte Viertel wird durch ein starkes Fort mit runden Bastionen und trockenen Grä-

ben (es liegt höher, als die Stadt und der See) gedeckt. Die eigentliche Citadelle aber, das wichtigste Werk an der ganzen Festung, nimmt den vierten Theil der Circumferenz der Stadt ein, und beherrscht sie sowohl, als das Fort, denn sie liegt auf einem zwar nicht übermäßig hohen, doch ganz unersteiglichen Felsen. Daran sollte sich die indische Tapferkeit und europäische Kriegskunst versuchen.

Die schnelle und leichte Hinwegnahme der Festung Niliambari hatte Aly's Truppen wieder sehr zuversichtlich gemacht — sie glaubten, mit dieser Festung eben so schnell fertig zu werden. Das bildete nun Aly sich allerdings nicht ein, doch ließ er seinen Truppen gern die Freude, über die Felsenfestung zu lachen — er machte Anstalt, für's Erste die Stadt zu nehmen. Hiezu ward die nächste Nacht bestimmt. Alle Katamarans, auf denen sein Heer herbei geschwommen war, wurden zusammengebunden und so eine Brücke gebildet, welche auf dem stille stehenden See, auch ohne Anker, fest genug lag; in wenig Stunden war das Ganze, woran tausend Hände gearbeitet hatten, vollbracht.

Jetzt betraten die Zimmerleute das Gerüst, voranschreitend, um Bahn zu brechen, um Pallisaden, spanische Reiter u. s. w. wegzuhauen, und die halb wilden Soldaten eilten ihnen auf dem Fuße nach. Die Regenzeit hatte das Wasser ungewöhnlich vermehrt, deswegen die unbedeutenden Festungswerke, welche von der Seite des See's die Stadt deckten, von dessen Fluthen überschwemmt waren. So schien die Vorsicht, Sapeur's mitgenommen zu haben, unnöthig, und sie gelangten bis an das Hauptthor. Hier war jedoch ein starkes Fallgitter von Holz, mit Kupfer beschlagen; an ihm versuchten sich vergeblich die bärtigen Franzosen, welche die gewaltigen Aexte schwangen, sie konnten das Kupfer nicht so beseitigen, daß nicht überall noch genug Widerstand gewesen wäre.

Der Lärm, den das Abhauen der Nägel, das Zerschmettern der Balken verursachte, weckte die Besatzung, welche — wenn auch nicht geschlafen, doch auf diesen Punkt gar nicht acht gegeben hatte. Das Thor füllte sich mit Sepoys und Engländern, und ein wildes Schießen mit kleinem Gewehr begann. Beide Theile waren durch das Gitter

gehindert, einander etwas anzuhaben. Dies bemerkend, befahl der Hauptmann Dreydon seinen Sepoys, sich zurück zu ziehn, dann ward das Gitter aufgezogen, und donnernd, als sollte das Gebäude in tausend Trümmer zusammenstürzen, drang der Schall zweier Vierundzwanzigpfünder hindurch, durch den Wiederhall in dem hohlen Raume noch zehnfach verstärkt; doch niedergeworfen, oder zur Seite gerückt, hatte Alles Sicherheit gefunden, das Gitter fiel, kein Mann der dicht gedrängten Masse war verwundet.

27.

Aly, oft, wo es nicht hingehörte, ganz tollkühn, befand sich auch unter den Stürmenden; vielleicht hatte er das Thor nicht verschlossen, wenigstens nicht so fest beschlagen gewähnt, er wollte seinen Truppen mit dem Beispiel der kühnsten Todesverachtung voran gehen, deshalb übernahm er, wie Gottfried von Bouillon vor Jerusalem, die Führung des Sturmes in eigener Person, welches an einem Feldherrn eigentlich nicht zu loben, kaum zu rechtfertigen ist. — Jetzt befand er sich

mitten unter seinen Leuten, dem Hagel der Kartätschen ausgesetzt, gleich dem gemeinen Manne; zurückweichen wollte er nicht, so munterte er die Zimmerleute zu erneuerter Arbeit auf, doch kaum waren ein Paar Hiebe geschehen, als, wie von unsichtbarer Kraft bewegt, das Gitter sich abermals hob, und von Neuem die Kanonen Feuer spieen; diesmal nicht ohne Erfolg.

— In dem Augenblicke ergriff Hyder Aly zwei Gewehre der nächsten an ihm stehenden Sepoys, und stellte sie unter das sich wieder senkende Gitter; die Zimmerleute, seine Absicht gewahrend, hatten dasselbe auf der andern Seite gethan, und ob auch unter der ungeheuren Last die Kolben abbrachen, so standen doch die Läufe aufrecht und ließen das Gitter nicht weiter, als vier Schuh hoch von der Erde herabsinken.

Sieg, Sieg, wir haben die Festung gewonnen! ruft Hyder, und ist der Erste, welcher unter dem gefährlichen Thor hindurch schreitet, ihm nach die Tschipais, die Zimmerleute, die französische Infanterie. Im wilden Sturmschritt geht es auf die Engländer los, welche, ganz erstarrt, nicht wissen,

wo die Feinde her kommen, weil sie des Gitters Widerstand wohl kennen.

Während die Ersten mit gefälltem Bajonett auf die Feinde dringen, während immer mehr ihnen nachstürmen, so daß die Engländer nicht Zeit haben, noch einmal ihre Kanonen zu lösen, blieb Hyder Aly am Gitter, das Fallen desselben zu verhüten; und dies war nöthig, denn bald ward es abermals gehoben, die dasselbe stützenden Gewehre fielen um, und in diesem Augenblicke konnte es Hyder und Alle, welche schon jenseits des Fallthores waren, das Leben kosten; sie waren abgeschnitten von den nachfolgenden Truppen. Die Geistesgegenwart rettete hier des Fürsten Freiheit, vielleicht sein Leben. Was wäre dem hohen Rathe der ostindisch-englischen Compagnie, einem so gefährlichen Manne, wie Hyder Aly, gegenüber, nicht möglich gewesen?

Im Augenblicke, da das Gitter, gehoben, die stützenden Gewehre zum Fallen bringt, ergreift ein Zimmermann zwei starke Partisanen und stellt sie unter die sich wieder senkenden Balken, so daß die Spitzen derselben durch den Kupferbeschlag dringen,

doch sie zerbrechen wie Rohr; Hyder Aly aber hebt mit seiner riesigen Kraft eine Brunnenröhre, aus Stein gebohrt, wie man sie dort häufig macht, welche an der Wand des Thores liegt, empor, und stellt sie in den Falz der Mauer, in welchem das Gitter auf und nieder steigt — und jetzt ist das Thor noch höher geöffnet, als früher. Umsonst bewegen die oben im Thurme stehenden Wächter des Gitters Ketten, umsonst fällt dasselbe mit donnerndem Geräusch nieder, mit all seinem ungeheuren Gewicht, ob auch die Partisanen zerbrochen sind, der feste Stein hindert den Fall, das Gitter erhält eine schiefe Richtung und klemmt sich in der Mauerspalte ein, die Soldaten Aly's dringen unaufhaltsam durch das Thor, Aly ist in wenig Augenblicken Meister der Stadt, die ganze Garnison, nicht mehr im Stande, das Fort zu erreichen, muß sich dem Sieger ergeben, und der Lohn einer gefahrvollen Stunde sind die reich angefüllten Magazine, mit denen die Engländer den Krieg gegen ihn führen wollten.

28.

Ungeheure Vorräthe von Pulver und Kugeln, von Gewehren, sechzig Kanonen, Lebensmittel für 60,000 Mann auf wenigstens ein Vierteljahr, Alles gehörte dem Sultan — und obwohl das Fort und die Citadelle die Stadt bestrichen, so durften die Engländer nicht einmal dieselbe beschießen, denn ihre eigenen Leute waren darin, und eine Pulvermenge, genug um die Festung unter den Trümmern der Stadt zu begraben, wenn sie entzündet werden sollte.

Hyder Aly war noch nicht zufrieden, die Arbeit schien ihm nicht gethan, wenn er nicht auch das Fort besitze, und dieses ward sogleich, noch in derselben Nacht, von den Truppen, welche nicht am ersten Gefecht Theil genommen, berennt. Die französischen Offiziere baten Aly, sein Leben nicht wieder auszusetzen, wie so eben geschehen, sondern es für eine wichtigere Angelegenheit, als ein zu nehmendes Fort sei, aufzusparen, sie versprachen ihm, den Sturm auszuführen, ohne daß er zu viel Leute kosten solle, er gab endlich nach und blieb

bei der Hauptarmee, welche vor der großen Pagode aufgestellt war, zurück, indessen die französischen Offiziere ihre Truppen zum Sturme führten.

Einmal naß werden wird Euch wohl nicht schaden, dachte Colonel Vermont, und befahl allen seinen Leuten, die Regenmäntel abzunehmen, dreifach zusammen zu legen, so daß sie einen langen, dicken Strohbündel vorstellten, und denselben unter die Taschen- und Säbelriemen ihrer Armatur zu befestigen. Dieser Gedanke war so neu, als vortrefflich, denn solch ein Pack Reißstroh bildet für Brust und Unterleib einen den Gewehrkugeln undurchdringlichen Panzer. Mit den so gewappneten Leuten begann er den Sturm, nachdem außen um das Fort eine hinlängliche Menge Katamarans in die sonst trockenen, doch während der Regenzeit mit Wasser angefüllten Gräben, gebracht worden war.

Der leichte Sieg über die Stadt, die Gewißheit, sobald sie sich einmal unter den Kanonen befänden, unverletzlich zu sein, gab den Truppen eine solche Zuversicht, einen solchen verwegenen Muth, daß sie auf den Balken der Katamarans zum

Sturme liefen, als ginge es zu einem fröhlichen Volksfest; mit lautem Jauchzen und wildem Geschrei stürmten sie von allen Seiten herzu, kletterten auf die Wälle an den Mauern empor, indem einer auf die Schultern des andern stieg, und auf diese ein dritter sich schwang — erreichten dann die Perme, den schmalen Vorsprung, welcher Wall und Brustwehr von einander scheidet, und schlugen von hier mit langen Lanzen und Hellebarden auf die Vertheidiger, denen die Brustwehr nicht mehr nützte, wie den Stürmenden, weil die Perme viel zu hoch angebracht war — kletterten dann hinauf auf die Oberfläche des Ramparts, und nun war der Wall überstiegen. Ein lautes, tausendstimmiges Siegesgeschrei verkündete dem unruhig harrenden Aly — unruhig, weil er nicht bei dem Gefecht sein konnte, das Gelingen des Unternehmens.

Die Engländer wehrten sich verzweifelt, doch war ihre beste Waffe, das Schießgewehr, unbrauchbar, da der in Strömen fallende Regen das Losgehen verhinderte, die lange Lanze der Stürmenden aber traf bei nassem Wetter wie bei trockenem, und so mußten sie der Ueberzahl weichen.

29.

Glücklicher, als in der Stadt, gelang es der Garnison, das Thor der Citadelle zu erreichen, und den größten Theil des Geschützes mitzunehmen, so daß Vermont nur achtzehn schwere eiserne Festungskanonen fand, doch war ein bedeutendes Pulvermagazin, so wie dreitausend Gewehre und viele Lebensmittel, eine durchaus nicht zu verachtende Beute.

Ein heiterer Morgen ging nach solchen Thaten über der eroberten Stadt auf. Schon gab es halbe Tage, an denen gar kein Regen herunterströmte, an diesen hatte die Luft eine Reinheit und Durchsichtigkeit, welche die entferntesten Gegenstände auf eine überraschende Weise näher zauberte; eine solche leuchtete den Indiern nach ihren leichten und schnell beendigten Kämpfen. Sie legten ihre Regenmäntel ab und zeigten sich in ihrer gewöhnlichen militärischen Tracht. Hyder Aly schritt auf den hohen Wall des Forts und genoß eines seltenen, wundersamen Schauspiels. Die hell scheinende Sonne beleuchtete ein unabsehbares Binnenmeer, aus wel-

chem viele hundert und tausend lachende Inseln hervorsehen, die Gipfel der kleinen, künstlichen oder natürlichen Berge, auf denen die Häuser der Landbewohner erbaut sind, auf denen sie ruhig und sicher stehn, indessen rings ein Meer sie umspült, das brausend und donnernd an den Fuß ihrer Wohnungen schlägt, wenn der Mansun es aufregt, die Wasser in wildem Sturme peitscht, und den Schaum gen Himmel schleudert.

Friedlich und ruhig, ein spielender Löwe, lag es jetzt, einem blendenden Spiegel gleich, unabsehbar ausgebreitet — nur hier und da von einem leichten, hochbordigen Mussolaboote durchschnitten, dessen Ruder seine Fläche zerbrochen, daß sie in glänzenden Splittern weit umherflirrte, bis in größern und immer größern Kreisen seine Spur verschwand. In der reinen, durchsichtigen Fläche spiegelte sich die Banane, die herrliche Musa paradisiaca, die Musa rosacea und die herrlichste, rothblühende Musa coccinea; aus der breiten Blätterfülle der ersteren hingen die ungeheuren, zehn Fuß langen, drei Fuß breiten Fruchttrauben herab, welche sich durch den wohlthätigen Regen

zur überschwellenden Fülle vollgetrunken hatten. Die eben so schön geformte Heliconie, auf leichterem, schlankerem Blattstiel, wetteiferte mit der prachtvollen **Strelitia augusta.** Die ungeheure **Furcrea,** die mit Recht den Namen **Gigantea** führt, gewiß die größte Blume, welche die Erde trägt, streckt ihren sechzig bis siebenzig Fuß hohen Blüthenschaft wie eine schlanke Tanne in die Luft, Millionen weißer Blumen, ähnlich den einfachen Narzissen, sind an die wagerechten oder aufstrebenden Zweige geordnet, einen Obelisk bildend, dessen zehn Fuß breite Basis noch im Wasser steht, indessen die Spitze ihre Nahrung in den Wolken zu suchen scheint — das Alles, gemalt auf den Hintergrund breitstämmiger Teaks, überragt von den leichten, schlanken, sich im leisen Lufthauch zierlich wiegenden Palmen, umglänzt von dem reinen, dunkelblauen Tropenhimmel, dessen hohe Klarheit das Auge verführt, seinen Grund in einer immer tiefern Ferne zu suchen, wo es doch nur ein immer durchsichtigeres, dunkleres Blau erblickt — das abgebildet im unbewegten, reinen Spiegel des Wassers, das in seinem Schoos einen zweiten Himmel

zu bergen scheint — man kann sich kein entzückenderes Schauspiel ausmalen.

Zu diesem Bilde denke man sich nun noch den lebhaften, bewegten Vordergrund; ein zahlreiches Heer, das auf dem Wasser leichtfüßig einherzulaufen scheint, weil die Katamarans, nur Balken, ganz im Wasser liegend, fast gar nicht sichtbar sind. Noch gehen einige in ihren wunderlichen Mänteln von Reißstroh umher, auf dem Haupte einen Kegel von Stroh, ein undurchdringliches Regendach tragend, andere knüpfen drei oder sechs Katamarans an einander, eine schwimmende Insel bildend, auf der sie ihr Zelt aufschlagen, das sie mit Regenmänteln behängen, damit der Regen, welcher am Nachmittag nicht ausbleiben wird, sie nicht durchnässe; wieder andere putzen ihre Waffen, oder zählen die Goldstücke, welche Aly unter sie hat austheilen lassen, um ihnen die Plünderung von Ambur abzukaufen — so ist Alles im lustigsten Gewimmel, während ernste Dinge auf dem Fort sich vorbereiten.

30.

Die schweren Geschütze, welche im Fort zurückbleiben mußten, wurden hinter eine schnell aufgeworfene Schanze gebracht, und aus ihnen ward die Citadelle mit Macht beschossen. Vor den sechzigpfündigen eisernen Kugeln erbeben die Felsen, auf denen das Schloß steht, das durch den Donner des Geschützes in seinen Grundfesten zu wanken scheint, doch auch nicht unterläßt, aus seinen Feuerröhren zahllose Kugeln in das Fort zu schleudern.

So einte sich des rauhen Krieges Bild mit dem des Lustlagers, fröhlicher, den Kampf, den Sieg erwartender Völker mit der stillen, ländlichen Einsamkeit, mit der Ruhe eines wolkenlosen, klaren Himmels, welcher mitleidig auf der Menschen wildes, wüstes Treiben herab zu schauen scheint.

Gedankenvoll schritt Hyder Aly auf und ab, bald das Schauspiel tiefer Ruhe, idyllischen Glückes — bald das hoch in die Luft ragende Schloß, das unter dem Donner seiner Geschütze zu wanken schien,

betrachtend. Da trat der Obrist Vermont heran, und zu ihm sprach Hyder — Vergessen hätte ich fast, wie viel ich Dir schuldig bin, Du tapferer Krieger — dessen Klugheit mir das Leben tausend muthiger Streiter erhielt, dessen Kühnheit mich in den Besitz dieses wichtigen Platzes setzte. Sieh, heldenmüthiger Franke, Orden habe ich nicht zu vertheilen, meine Freundschaft nur kann ich Dir schenken — — — ich könnte mit Gold beladen Dich in Dein Vaterland entlassen — —

Wie? unterbrach ihn Vermont, so tief willst Du mich kränken, habe ich Dir so schlecht gedient, daß Du mich, wie einen Knecht nach vollbrachter Arbeit, ablohnst, weil Du mich nicht für würdig hältst, Dir länger zu dienen?

Du ließest mich nicht ausreden, tapferer Franke, sprach Aly — ich könnte mit Gold beladen Dich in Dein Vaterland entlassen, denn ich weiß, die Mehrsten von Euch Europäern kämpfen nicht um der Ehre, sondern um des Goldes willen, die Mehrsten wollen sich Schätze sammeln, nicht um unter Indiens glücklichem Himmel sich in Ruhe ihrer zu freuen, sondern um damit in ihre Hei-

math zurückzukehren, dort mit denselben zu prahlen, es ihren Fürsten gleich zu thun, während sie hier mit all ihren Schätzen nur so reich wären, als tausend andere Leute neben ihnen, was ihrem Hochmuthe nicht genügt. Du gehörst nicht zu denen, welche so denken, Du willst Deinen Heldenmuth hier, nicht unser Gold, unsere Juwelen, dort in Frankistan — in Deinem Vaterlande, geltend machen — Dir ist Indien, Dir ist Maisur ein zweites Vaterland geworden — darum kann ich Dich nicht belohnen, wie ich es bei Anderen, welche minder edel sind, als Du, wohl vermöchte — — so sage mir denn — — wie danke ich Dir, was Du gethan?

Des Obristen Gesicht hatte sich bei dieser Rede erheitert — er sprach: das Geschenk, was Du zuerst mir geboten, das Geschenk Deiner Freundschaft, ist mir das liebste, laß es mir, entzieh es mir nicht, keines andern bedarf es — ich bin zufrieden.

So mag es bleiben, erwiederte Aly. Doch damit ein Jeder sehe, wie ich Dich ehre, so trage meinen Säbel an Deiner Seite. Hiemit häkelte

er den, mit prächtigen Brillanten reich besetzten Säbel aus dem Gehänge, und gab ihn dem erstaunten Obristen, welcher nichts zu erwiedern wußte, dessen Dank zu vermeiden Aly schnell hinwegging.

31.

Die Regenzeit war verstrichen, die Wasser verliefen sich, enthüllten die bedeckte, die befruchtete Erde, und ehe noch die Sonnenstrahlen dieselbe treffen konnten, sah man schon tausendfaltigen Segen ihrem Schoos entquellen. Die gedüngten Reißfelder standen mannshoch aus der Fluth hervor, vermischt mit herrlichen Liliaceen, der Wiesen Grün in einen bunt geschmückten Teppich verwandelnd, durch ihre prachtvollen Farben. Statt unserer Gänseblümchen, statt unserer Klee- und Butterblumen drängten sich dort die wundervollen, breit belaubten Cannaarten, die Lilien heraus, in so schönen Farben, wie wir sie in Europa gar nicht kennen. Die prächtige Liebesblume *), mit

*) Agapanthus umbellatus, schilfartige Blätter; an einem, mehrere Fuß langen, cylindrischen Blumenschaft bildet sich eine

ihrem tiefen Himmelblau, die wunderbar gebaute Tigridia pavonia, im lebhaftesten, brennendsten Roth, mit schwarz und braunen Tigerflecken, nur einen halben Tag lang die Wiesen mit ihrer Pracht schmückend — doch schon am andern Morgen hundertfältig, durch neue aufblühende Knospen ersetzt. Die seltensten Amarillisarten — die weiß und rosa und purpurroth gestreifte amarillis viltata, die dunkel sammetrothe Formosissima, die prachtvolle Aurea im schönsten Gelb, mit zahllos eingestreuten leuchtenden Goldpunkten — die stolze Methomica superba, mit ihrer brennend rothen umgekehrten Blume, so gebaut, daß man glaubt, die sechs schlanken Blumenblätter stünden aufwärts, und unterwärts hinaus, während die sechs großen goldenen Staubfäden und die grüne gespaltene Pistilla, ganz frei, außerhalb des Kelches gewachsen ist — all diese wundervollen Blumen stehen im Glanz der Sonne freudig da, ihre Wurzeln sind für ein Jahr reichlich getränkt, und auf ihren

---

gerundete Schirmblume vom schönsten Blau, fast gebildet wie die Hortensia, doch sind die einzelnen Blumen größer und ganz anders gestaltet.

Kronen erweckt der tropischen Sonne blendender Strahl die glänzendsten Farben.

Ueber diesem Blumenheer wogt und schaukelt ein wallendes Meer von andern sich, an schlanken, dünnen Stielen, die Blume ährenförmig an der Spitze aufgereiht, wie die **Ixia filiformis**, einen Stiel von der Stärke eines Strohhalms zeigend, an dessen Ende eine mächtige rothe Blume, zusammengesetzt wie die Hyacinthe, doch drei — viermal so lang und stark und reich gefüllt, wie die **Ixia flogiflora**, wie die **Globa nutans**, deren Knospen weiß, mit rosenrothen Spitzen, sich zu den schönsten Kelchen öffnen, vom prachtvollsten Gelb, das sich in ein brennend Dunkelroth verliert, auch in einer Aehre zusammengereiht, deren einzelne Blume fünf Zoll, deren ganze Masse über Fußes lang ist — und doch noch, ob all der bunten Blumenpracht, stehn die baumartigen Dracenen, selbst Blumen zu nennen, da die **Dracena Terminalis** Blätter vom lebhaftesten Roth entfaltet, oder die **Azalea pontica**, dem Olivenbaum an Blättern ähnlich (doch sind sie mit der zartesten Wolle bedeckt,) aus den schattigen Aesten die

großen Blumenbüschel in feurigem Gelb oder Rosa hervorleuchten läßt, an denen jedes einzelne Blümchen von der Größe unserer Amarillis ist.

32.

Wer möchte all die Namen aufzählen, welche Phantasie kann aus lateinischen Wörtern, durch Linné und Wildenow, Humboldt und Sprengel erfunden, sich das Bild zusammensetzen, das Indiens glückliche Fluren darbieten, wenn der tropische Regen nach langer Dürre sie erquickt, erfrischt, wenn unter seiner Wasserhülle, zusammengegossen von allen Bergen, die immer thätige Natur neues Leben schafft, und die Erde schmückt, auf daß die glanzumstrahlte Sonne, wenn die Gewässer sich verlaufen, wenn freudig sie von dem befruchteten Boden begrüßt wird — nichts sieht, als üppig, in fast zu mannigfaltiger, zu reicher Fülle erblühendes Leben.

Auch in Aly's, in des rauh gewordenen Kriegers Brust, war die Freude an der Schönheit der Natur — entschlummert unter der Schlachten wildem Getümmel — wieder erwacht durch des sanf-

ten Frühlings wundersame Kraft, und traurig stand er auf seinen hohen Wällen, überschauend die blühende Erde um sich her, und sprach wehmüthig: und Euch, Ihr holden Kinder, entsprossen aus der feurigen Umarmung des Sonnengottes und der heiligen Mutter Erde, Euch, kaum erblüht zum freudigen Dasein — Euch soll des Krieges wildes Drängen bald wieder vernichten — Euer junges Leben unter stampfender Schlachtenrosse erzbeschlagenem Huf zerknickt, zermalmt werden, und Euch, Ihr hohen, schlanken Palmen, Euch soll der Krieger niederhauen mit scharfer Axt, was Jahrhunderte gebraucht, um zu solcher Schönheit und Pracht zu erwachsen, das soll in wenig Stunden fallen, weil der Krieger Eure Frucht zur Erquickung, Euer starkes Laub zum Dach für seine Hütte braucht, und keine Zeit, und kein Mittel hat, an Eurem Stamm hinauf zu klettern, Euch die saftige Kokosnuß zu nehmen, damit auch kommende Geschlechter noch von Eurer Früchte Fülle leben. — Und Du, blauer Himmel, wirst Du noch so freundlich die Erde anblicken, wenn Du nicht mehr durch das, in leisem Winde flüsternde

Gefieder dieser Palmen schauest, und Ihr schönen, bunten Blumen, werdet Ihr noch blühen, wenn diese reich befiederten Palmen, die jetzt der Sonne Licht gemildert, nicht mehr schützend ihr leichtes, säulengetragenes Laubdach über Euch ausbreiten, wenn ungebrochen Indras Strahl Euch trifft, in Euren Knospen schon Euch versengt. —

O, über des bösen Krieges traurige Folgen! Züchtigen will ich das freche, fremde Volk, und ich trage der Schlachten Getümmel in mein eigenes, herrliches Land; meiner Kanonen niederreißende Ballen werden jene Reißfelder durchfurchen, jene Dattel- jene Mangobäume nieder strecken — warum kann ich den Krieg nicht tragen in der stolzen Krämer fernes Land, warum muß ich auf diesem gesegneten Boden umherschreiten, ein würgender Dämon — Rache will ich an ihnen nehmen und vernichte mein Land. — O, holder Friede, senke Dich herab zwischen die erzürnten Kämpfer, breite Deine schützenden Fittige über sie, bedecke sie, daß die Zornentbrannten einander nicht sehen, und die schaffende Erde Zeit gewinnt, von der

Wunde, welche der Krieg ihr schlug — sich zu erholen, die zerfleischte Brust zu heilen.

So sprach der edle Mann, der nicht dem Lande, der nur dem Feinde des schönen Landes den Krieg geboten, und der nun schmerzlich fühlte, daß eben dieses Land, das er beschützen wollte, das er von dieser Pest und schweren Plage reinigen wollte, zuerst darunter litt — und er, der den Krieg begann in wildem Grimme gegen dieses Volk, das ihm all sein Glück zertrümmert — er hätte gern jetzt Frieden geschlossen.

35.

So gut sollte es dem Lande nicht werden. Wollte er Frieden, woran er seit jenen Stunden ernstlich dachte, so mußte er einen bedeutenden Vortheil über die Engländer erringen, darum war Eile nöthig, und er durfte der schönen Blumen und segensreichen Reißfelder nicht schonen. Mächtige Schanzen erhoben sich aus ihnen, zu Bergen thürmte er die Cavaliers auf, um damit die Citadelle zu überragen, und sie im Innern beschießen zu können; an jedem Tage ritt er, von einem französischen Ingenieur

nur begleitet, zu allen Punkten, wo gebaut wurde, und machte sich nicht viel daraus, daß man ihn in der Festung wohl kannte, und, so wie er sich blicken ließ, mit Vier und Zwanzigpfündern auf ihn schoß.

Hyder Aly ritt ein prächtiges, goldbraunes, persisches Roß, dessen Klugheit sprichwörtlich geworden war. Hundertmal schon, und öfter, hatte es ihm vor Ambur das Leben gerettet — mit gespitzten Ohren, den Kopf, wie es auch immer gehen mochte, nach der Festung gewendet, paßte es auf Alles, was dort vorging, mit einer Schlauheit, welche an's Unglaubliche grenzte — die tiefen Furchen, welche die Kugel des schweren Geschützes riß, kannte es wohl, und unterschied sie von allen ähnlichen Vertiefungen, dies konnte man an seinem Schnauben und Schnarchen bemerken, wenn es sich denselben näherte, mit einer mächtigen Lancade setzte es darüber hin, und trug seinen Herrn bald aus der Schußlinie.

Die Engländer hatten gemerkt, daß er täglich mehrmals die Runde um die Festung machte, und nun auf alle Lücken im Voraus schon die schwe-

ren Geschütze gerichtet, und sobald sich Aly diesen Linien näherte — und sie berechnen konnten, daß ihre Kugel mit seinem Wege im gleichen Augenblicke zusammentreffe, brannten sie das Kanon los; doch auch diese List half wenig, das scharfe Auge des Pferdes erblickte den Rauch, welchen das Pulver des Zündlochs verursachte, und im nämlichen Moment stieg es auf, kehrte sich auf den Hinterfüßen um, und machte einige Sätze zurück — unschädlich sauste die Kugel vorbei.

Mit lautem Jubel sah dies immer der Ingenieur, und Aly klopfte dem klugen Thier den schönen, schlanken Hals, den es jetzt noch einmal so stolz trug, und gab ihm süße, in Zucker eingemachte Früchte, welche es gar gerne nahm. Unzähligemal war's so gegangen, so daß Aly ganz unbesorgt, sein Auge gar nicht mehr auf die Festung zu richten brauchte, nur fest in Schluß und Bügel saß, um nicht herabgeworfen zu werden, wenn sein Pferd plötzlich einen Seitensprung machte.

Eines Morgens auch war er mit dem Franzosen zu den Schanzen geritten, und von Lücke zu Lücke waren ihm die Vier und Zwanzigpfünder ge-

folgt, mehr als jemals schien es auf ihn abgesehen, denn sie begnügten sich nicht mit einem Schusse, halbdutzendweis flogen die Kugeln an ihm vorbei. Dem Ingenieur sträubten sich die Haare zu Berge, und er bat Aly, umzukehren, überhaupt, statt seiner orientalischen Kleidung andere, französische, anzulegen, damit er nicht so kenntlich sei — doch Aly lachte, und sprach: so lang ich mein goldenes Pferd habe, fürchte ich ihre dummen Bälle nicht, und ritt ruhig weiter.

34.

Die vierte Schanze, welche er errichtet hatte, war schon am vorigen Tage fertig geworden, während der Nacht hatte Aly acht Stück des schwersten Geschützes aus der eroberten Stadt hinauf bringen lassen, man erwartete nur seine Ankunft, um damit das Feuer zu gewinnen. Kaum war er angekommen, als die leeren Schanzkörbe, welche seine Artillerie maskirten, aus einander flogen, und die Kugeln hinüber sausten nach der Festung, welche jetzt dominirt war durch den künstlichen Berg. Unaufhörlich spieen die ungeheuren eisernen

Sechzigpfünder Feuer, immer fort schlugen die mächtigen Ballen in die Festung. Wohl gerichtet, wohl geladen, machten sie eine fürchterliche Wirkung, obgleich die Engländer nicht vergaßen zu schießen, so waren sie doch im Nachtheil, und binnen zwei Stunden war die Frontbatterie, welche der Schanze gegenüber stand, demontirt, der Wall davor niedergerissen, die Aussicht in die Festung offen.

Mit lautem Jubel begrüßte der Franzose die furchtbare Bresche. — Immer hinein! schießt nur zu, hört nicht auf, immer in die Festung hinein! so rief er, und die tapfern Kanoniere thaten ihre Schuldigkeit, denn in Kurzem zeigte sich auf der ganzen Front kein Mensch mehr.

Die Engländer hatten gleichfalls brav geschossen, mehrere hundert Kugeln mochten in den Schanzkörben stecken, doch vier Reihen standen hinter einander, diese zu durchdringen konnte wohl schwerlich gelingen, ja, die Erde, durch das Geflecht zusammengehalten, fiel nicht einmal heraus, und ihre Schüsse hatten nur zur Folge, daß die Schanze um so viel fester ward.

Jetzt aber begannen zwei Flankenbatterieen zu spielen. Schwer war es, das Geschütz dahin zu richten, da die Schanze gar nicht dafür gebaut war; man mußte die Nacht abwarten, um die Mündung der Schießscharten zu ändern, daher ward für's Erste nicht darauf hingearbeitet, jene zu demontiren, sondern hauptsächlich die Bresche breiter und gangbarer zu machen, und von Neuem stürmten die schweren Eisenmassen hinan, daß die Felsen splitterten, und mächtige Stücke davon flogen, vor der Festung einen Hügel bildend, den trockenen Graben füllend, oder hinein stürzend in das Innere der Citadelle, dort Alles zertrümmernd, was in ihrem Wege stand. Aly hatte sich von der trefflichen Wirkung dieser Batterie überzeugt, jetzt wollte er die Runde um die Citadelle vollenden, sehen, ob die übrigen Arbeiten auch rasch betrieben würden, was nothwendig war — da er erfahren, daß die englische Armee, zu Welur versammelt, sich bereite, Ambur zu entsetzen — noch vor ihrem Erscheinen mußte die Festung genommen sein, und hiezu hatte er höchstens acht Tage Zeit.

Aly bestieg sein Roß, doch kaum saß er im Sattel, noch hatte er den rechten Fuß nicht im Bügel, als durch die Schießscharte, neben welcher, gegen die Front hin ganz gedeckt, sein Pferd gestanden, ein Vier und Zwanzigpfünder sauste, des Pferdes Brust fast in der Mitte traf, daß es mit einem furchtbaren Brüllen hoch aufstieg, und dann zusammen stürzte. Hyder war durch den Druck der Luft, und das Bäumen des Pferdes hoch hinauf und hinweg geschleudert, sammt Sattel und Zeug, welches, von der zersprengten Gurte nicht mehr gehalten, mit ihm hinauf geworfen wurde. Er stürzte nieder, und sah seinen Sattel noch mit einem Bügel herabkommen, und auf sich fallen, der andere, rechte Bügel, war von der etwas seitwärts gehenden Kugel berührt worden — fortgeschnellt, und hatte dem Pferde des Franzosen beide Hinterbeine — zerschmettert — man konnte sagen, abgeschnitten. So ungeheuer ist die Kraft des Schusses!

35.

Betrübt stand Aly auf, das Erste, was er sprach, war: ach, mein edles Roß, mein schönes

Pferd, und nieder sank er vor dem trefflichen Thier, das noch zuckte, und nahm seinen Kopf auf sein Knie, und streichelte denselben, und Thränen tröpfelten in des kühnen Mannes Bart.

So furchtlos war der tapfere Mann, daß nicht seine eigene Gefahr, daß nicht der Tod, der in der furchtbarsten Gestalt zu ihm getreten, ihn erschütterte — daß nur des Pferdes, seines Lieblings, Tod ihn schmerzte.

Mit solchen Leuten ist schwer Krieg zu führen. Die Engländer erfuhren es zu ihrem Schrecken, daß Hyder Aly kein gemeiner Krieger, daß er ein hoher, herrlicher Held, von ungeheurem Muth und grenzenloser Todesverachtung beseelt, daß er ein so tapferer, als kluger Soldat war. Dem Franzosen selbst, oft genug Zeuge von Aly's Muth, war dieses doch ganz neu, und lachend sagte er: vous pleurez, comme si vous aviez perdu votre amante, et ne pensez pas, que vous auriez pu perdre vos jambes.

Ich kann mir ein hölzernes Bein machen lassen, erwiederte Aly, aber ein solches Pferd kann ich nicht wieder bekommen.

Ueber den Verlust des seinen war der Franke bald getröstet, er wußte, daß Aly ihm den Schaden reichlich ersetzen würde, zog daher ein Pistol, und schoß dem ächzenden, sich krümmenden Thiere kaltblütig eine Kugel durch den Kopf, und sprach: Sultan, jetzt müssen wir zu Fuß nach Hause gehen.

Wir haben unsere Runde noch nicht gemacht, können wir nicht reiten, so müssen wir allerdings gehen, doch versäumen wollen wir in keinem Falle, das zu besichtigen, was noch übrig bleibt.

Der leichtfüßige Franzose entschloß sich schwer dazu, durch das hohe, nasse Gras zu gehen, welches offenbar seine Stiefel von Maroquin verderben mußte, doch, da der Sultan den Schnupfen nicht scheute, blieb ihm nichts übrig, als zu folgen, und beide gingen mit einander weiter.

Zwei Tage noch, so waren alle Werke rings um die Festung fertig, aufgerichtet — und, brennende Vulkane, spieen sie ihr Feuer gegen die Citadelle, so daß die Felsenkrone bald zertrümmert war. Seine Spione kündeten dem kühnen Aly an, daß in kurzer Zeit die Engländer vor den

Thoren von Ambur erscheinen würden — sie sollen zu thun finden, sprach er, und ordnete für die folgende Nacht einen Generalsturm an. Faschinen waren zu vielen Tausenden gemacht, sie dienten statt der Sturmleitern. Jeder Stürmende trug eine solche vor sich her, an dem Walle, wo die große Bresche war, wurden sie in die Gräben geworfen, tausende thürmten sich auf tausend andere, und bildeten bald eine breite, gangbare Straße, auf welcher sechzig bis siebenzig Mann in einer Linie hinaufrücken konnten.

Als es einmal so weit, als es zum Handgemenge kam, half europäische Tactik nichts mehr, und die Engländer mußten der ungestümen, und unüberwindlichen Tapferkeit der indischen Kriegerkaste weichen.

Nach einem heißen, mehrstündigen Gefecht war die Festung erstürmt, gefangen Alles, was sie vertheidigt, gewonnen Alles, was sie bewahrt hatte. Hyder konnte zufrieden sein, es war nicht wenig; zum Mindesten eben so viel Mundvorrath und Kriegsbedarf, als er in der Stadt gefunden, war hier erobert worden, und das Alles war die Frucht

von siebzehn arbeitsvollen Tagen, und ein Paar heißen Stunden.

36.

Smith erkannte seinen furchtbaren Feind in all seiner Größe und Macht, seine Armee kam an, ward von der indischen bald gänzlich geschlagen, und Smith, um nur Etwas zu retten, zog sich nach Vaniambari — dem hohen Rath von Madras dringend empfehlend, daß er Frieden schließe mit dem kühnen Krieger, mit dem mächtigen Sultan.

So zaghaft im Unglück, wie unerträglich stolz im Glück, schrie der hohe Rath — ja, ja, Frieden! und Eilboten wurden in Aly's und des Juba von Dècan Hauptquartier geschickt, den Frieden zu vermitteln.

Doch hier, wie überall, entwickelte die ostindische Compagnie jene Falschheit, jene Doppelzüngigkeit, mit welcher sie bis dahin alle Fürsten Indiens betrogen und zu Grunde gerichtet, durch welche sie alle jene Unglücklichen in ihr Netz gelockt hatte, blos, um sie desto bequemer zu prellen.

Die Friedensunterhandlungen mit Nizam Daula,

dem Juba von Dècan, wurden am eifrigsten betrieben, und ihm, der schwach genug war, sich blenden zu lassen, ihm wurde vorgestellt, daß sein Interesse bei diesem Kriege gar nicht im Spiele sei, daß er im Gegentheil, statt zu gewinnen, nur verlieren könne, wenn er die Engländer zu Feinden habe — an ihnen den wichtigsten Rückhalt verlöre. —

Der Nizam sagte, daß er keinen Separat-Frieden mit ihnen schließen wolle, daß er jedoch nicht abgeneigt sei, sich dazu zu verstehen, sobald der Friede allgemein würde.

Die Engländer standen keinen Augenblick an, zu versichern, dies sei ihr eigner Wunsch; so ward denn mit dem Juba, welcher, getäuscht durch falsche Nachrichten, an diesen Stillstand der Feindseligkeiten glaubte, ein Bündniß geschlossen, nach welchem er seine Völker entlassen, und sich in seine Staaten zurückziehen sollte. Die Engländer mußte er im Besitz ihrer Provinzen, Mohamet Aly Kan im Besitz von Karnat bestätigen, wogegen ihm die ostindische Compagnie ungeheure Summen Gol-

des für seine Kriegsrüstungen versprach, von denen er jedoch nie etwas sah.

So war denn Aly einer mächtigen Stütze beraubt, weil — wenn auch auf den Juba nicht zu rechnen war, sein Mitwirken immer eine Theilung der Kräfte zur Folge hatte — die Engländer aber jetzt ihre ganze Macht vereint gegen ihn richten konnten.

Diese hatten noch nicht genug an dem hinterlistigen Streich; während sie um Frieden mit Aly und dem Juba unterhandelten, hatten ihre Generale Befehl, überall den Krieg auf's Lebhafteste fortzusetzen. Smith und Wood fielen auf verschiedenen Seiten in das Gebiet von Maisur ein, indem der edle und ehrliche Aly nicht ahnete, daß, während man um Frieden unterhandelte, neue Feindseligkeite begonnen werden konnten. Beide Generale empfanden keinen Kummer, als sie des Landmanns Saaten zu Futter für ihre Pferde nieder mähten, beide machten sich kein Gewissen daraus, dem Landmann selbst die letzten Nahrungsmittel weg zu nehmen; so ward Hyder auf die schändlichste Weise hintergangen, und, indem er von seinem und des

Feindes Land die Kriegsgeißel abzulenken dachte, ward sie nur mit erneuerter Gewalt über seiner eigenen Unterthanen Rücken geschwungen.

Noch hielten die Engländer ihn hin, doch machten sie, welche anfangs jede Bedingung eingehen wollten, ihm jetzt immer mehr Schwierigkeiten, spannten, statt seinen billigen Vorschlägen Gehör zu geben, ihre Forderungen stets höher, bis auf einmal alle Friedensunterhandlung abgebrochen, und der Krieg auf's Neue fortgeführt wurde, obwohl sie nie aufgehört hatten, die feindseligsten Handlungen zu begehen.

37.

Die Ursache zu dieser plötzlichen Aufhebung aller Präliminarien ward von Hyder entdeckt, ein oder zwei Tage später, als den Engländern, kam ihm die Nachricht von dem Schlage zu, welchen er erlitten.

Die Festung Mangelur, auf der Küste von Malabar, war in die Hände der Engländer gefallen. Eine Flotte von bedeutenden Kriegsschiffen, nebst achttausend Mann Landungstruppen, war

von Bombay nach Mangelur geschifft, um während des Friedensschlusses die Stadt und Festung zu nehmen. Hyder Aly hatte den Fehler begangen, in dieser Stadt eine zu schwache Besatzung zurück zu lassen. Bedeutende Vorräthe, eine zahlreiche Artillerie, ein großes Arsenal, eine wohl eingerichtete Schiffswerfte, war darin, der Hafen enthielt Hyder's ganze Seemacht, zwei Linienschiffe von 88, vier Fregatten von 36, und zwölf kleine Schiffe von 18 bis 24 Kanonen — alle diese Schiffe waren durch sein schöpferisches Genie in dem kurzen Zeitraume zweier Jahre gebaut worden, er hatte die Absicht, seine Seemacht so zu vermehren, daß er, wenn auch für's Erste nicht der ganzen englischen Flotte, doch einer Abtheilung derselben, gewachsen, wo nicht ihr überlegen war. — Hier fehlte es an den hinlänglichen Leuten, um diese Schätze zu decken, die Engländer mit 8 Linienschiffen von 80, 74 und 62 Kanonen, rückten vor den Platz, die Einwohner, friedliche Handelsleute, fürchtend, ihre reichen Magazine verbrannt und geplündert zu sehen, weigerten sich, zur Vertheidigung etwas beizutragen, und so fiel,

nach dreiwöchentlicher Belagerung, nach einer Gegenwehr, welche verdient, daß ewiger Nachruhm sie krönt, die ganz zertrümmerte Festung in die Hände der Engländer, welche Alles, was die Waffen getragen hatte, über die Klinge springen ließen. Die ganze Seemacht — alle Waffenvorräthe und reichen Schätze an Gold, zur Bezahlung des Militairs, und mancher großen Unternehmung, fiel in den unergründlichen und unersättlichen Schlund, in die Casse der ostindischen Kaufleute.

Die Nachricht traf durch ein Eilschiff in Madras ein, als wenig Tage zuvor Frieden mit dem Juba geschlossen worden, und derselbe schon abgezogen war.

Sogleich erlangte der hohe Rath seine früher bei Seite gesetzte Grobheit wieder — mit gemeiner Prahlerei ward das Ereigniß in Madras bekannt gemacht, und den Friedensunterhändlern befohlen, augenblicklich aus der Stadt sich zu entfernen, wenn sie nicht ihr Leben wagen wollten; sie sollten ihrem Herrn hinterbringen, daß er von den Engländern keinen Frieden zu erwarten habe, es

sei denn, daß er ihnen alle seine Waffenplätze, alle seine Festungen, zusammt Seringapatnam, ausliefere, sich von den Meeresküsten hundert Meilen zurückziehe, und sich selbst der Diskretion der ostindischen Compagnie übergebe, welche ihm dann großmüthig einen Jahrgehalt aussetzen würde, den er irgendwo im Bereich ihrer Macht verzehren könne.

Aly's großes Herz schwoll vor Groll und tiefer Verachtung gegen diese erbärmlichen Menschen, welche kriechen im Unglück, wie ein elender Wurm, stolz und prahlend, dem Pfauen gleich, sich bläheten, sobald ein günstiger Wind ihre Seegel schwellte — in wenig Stunden hatte er seine Anordnung getroffen. Dem französischen Obrist Vermont gab er den Befehl über seine Truppen, doch sollte er sich in keine Schlacht einlassen, wie günstig sie ihm auch geboten werde, sondern nur das Land vertheidigen, seine Grenzen decken, und, würde er mit Uebermacht angegriffen, Schritt vor Schritt sich zurückziehen.

38.

Sechstausend tüchtige Reiter nahm er mit sich, und wandte sich nach der Küste von Malabar — auf kürzestem Wege sein Land durchziehend. Als er die Ghauts überstiegen, und nur noch zwei Tagereisen bis nach Mangelur hatte, bot er alles Volk auf, was zur Kriegerkaste gehörte; viele der sonst hier hausenden Seeräuber schlossen sich ihm an, viele Maratten und Affghanen, die Küstenländer bewohnend, nach Beute gierig, folgten ihm; so wuchs in den nächsten Tagen sein Heer um das Dreifache, und als er Mangelur vor Augen hatte, war er beinahe dreißigtausend Mann stark, worunter freilich nur seine sechstausend Reiter eine kräftige Masse bildeten; doch hoffte er durch Ueberrumpelung den Sieg davon zu tragen.

Ohne seinen Leuten einen Augenblick Ruhe zu gönnen, drang er vorwärts; früher, als irgend eine Nachricht von seinem Nahen die Engländer erreichte, erschien er an der Spitze seiner Reiter, drang in das fast unbewachte Lager ein, panischen Schrecken um sich her verbreitend. Was sich

widersetzte, ward niedergemacht, in einer halben Stunde war die Flucht allgemein, die Schaaren der zusammengelaufenen Maratten und Affghanen drangen nach, und vertheilten sich im Lager, um zu plündern und zu metzeln — die Engländer flohen nach der Stadt, und mit ihnen zugleich drang Aly ein, **pêle, mêle**, war Alles — die Bestürzung ließ sie gar nicht zur Besinnung kommen, von allen Seiten geworfen, war von allen Seiten die Flucht allgemein. So besinnungslos war der englische General, daß er nicht einmal von der Verwirrung, welche im Lager herrschte, Vortheil zog, hier hätte er eine fürchterliche Niederlage anrichten können, doch geschah Nichts, er war der Erste, welcher das Boot bestieg, um zur See, zu Schiffe zu entfliehen, der Erste, welcher die Segel aufziehen ließ, und nicht einmal wartete, ob nicht noch mehr Flüchtlinge zu retten waren; dies hatte zur Folge, daß außer den neuntausend Mann, welche das englische Heer an Todten verlor, noch sechstausend fünfhundert Sepoys, ein General, sechs und vierzig Offiziere, und sechshundert und achtzig Unteroffiziere und Soldaten, die letzteren

lauter Engländer, gefangen wurden. Alle seine Schiffe, alle seine Kriegsvorräthe rettete der kühne Sultan — vermehrt wurden sie noch durch alles Geschütz, welches die Engländer an's Land gebracht hatten, um die Festung zu verstärken, und durch zahllose Waffen, von den Fliehenden weggeworfen — nur das Geld hatten sie gleich nach der Einnahme von Mangelur zusammengepackt und eingeschifft.

Seine mitgelaufenen Hülfstruppen hatten tüchtig Beute gemacht, und ihn zugleich von vielleicht sechstausend Sepoys befreit, so viel mochten doch wohl unter ihren Händen geblieben sein. Jetzt machte er ihnen, falls sie die Beute behalten wollten, zur Bedingung, daß sie die Todten begraben, und drei Tage an der Festung Schanzarbeit verrichten sollten. Gern willigten sie ein, die mit Eroberung ihrer Beute gar nichts zu thun gehabt, nun noch nachträglich einige Mühe zu übernehmen, dann entließ er Alle, welche nicht bei ihm bleiben wollten — sechstausend zogen vor, mit ihm zu ziehen, achttausend wollten in der Festung zu ihrer Vertheidigung bleiben, und eine große Menge der

Maratten und Alle, die früher unter dem Piraten-Fürsten Angria gedient hatten, gingen zu Hyders Marine, wodurch er auf einen Schlag eine treffliche Bemannung für seine Flotte erhielt.

Alles Verlorene war so wiedergewonnen, nur die Schändlichkeit gegen die Garnison ergrimmte Hyder, und er ließ den Engländern nach Bombay sagen, wenn es noch einmal geschähe, würde er Repressalien gebrauchen; dasselbe wiederholte er, obwohl, wie der Erfolg zeigen wird, ohne Nutzen, der englischen Armee in Karnat.

Nachdem alle zweckmäßigen Anordnungen zu Vertheidigung des Platzes gemacht, auch Anstalt getroffen, im Nothfalle den Hafen durch versenkbare Holz- und Steinmassen zu versperren, verließ er mit seinen sechstausend Reitern, von denen er bei der ganzen Expedition keinen Mann verloren hatte, Mangelur, um sein Heer wieder aufzusuchen.

39.

Eine Ueberraschung war ihm auf dieser Reise vorbereitet, wie er nimmer sie erwartet hatte. Seit Jahren, auf dem Sclavenmarkte von Bassora, ge-

trennt von seinen beiden Freunden, sollte er sie jetzt wieder finden.

Zugleich mit dem Frieden, welchen sie dem edlen Hyder vorspiegelten, hatten die Engländer mit den Maratten um Krieg unterhandelt, und ihnen alle Unterstützung versprochen, welche sie würden leisten können, falls sie, die Maratten, von Norden her in Aly's Reich einfallen wollten. Zu Raub und Plünderung immer geneigt hatten die Maratten, im Zeitraum dreier Jahre sechsmal seine Verbündeten und seine Gegner, dies angenommen, und waren mit einer Schaar von funfzehntausend Reitern nach Maisur gedrungen; Aly kam mit sechstausend Mann noch gerade zur rechten Zeit, um Hydernagur, seine palastreiche Hauptstadt, zu retten. Doch war es nun schwer, die wilden, Alles verwüstenden Räuber fort zu treiben. Daß sie mit ihren funfzehntausend Pferden eine Festung, in welcher er das Commando führte, nicht erobern sollten — das wußte er wohl, doch lag ihm schwer auf dem Herzen, daß er nicht zur Armee konnte, und hören mußte er leider, daß die Engländer immer weiter vorwärts drangen.

Zwar wehrte Vermont sich ritterlich, machte ihnen jeden Fuß breit Landes streitig, führte auch jenen verwüstenden Krieg ein — nichts Genießbares zurück zu lassen — er trieb die Landbewohner vor sich her, nahm ihre Lebensmittel auf, und hieß sie selbst sich deren bedienen, alles Uebrige ward aber verbrannt, so daß die Engländer nur immer durch ein kahles, verödetes Land zogen; dennoch drangen sie vor, und nahmen eine Feste nach der andern mit Sturm ein. Ja, eine Hauptschlacht nach seinen gemessenen Befehlen vermeidend, war Vermont gar nicht im Stande, das Vorschreiten zu verhindern.

Aly konnte dies Alles nicht ändern, und mußte besorgen, zuletzt alle seine Eroberungen in Feindes Hand zu sehen, deshalb verwünschte er den Einfall der Maratten — sandte dann auf geheimen Wegen einen vertrauten Diener an Vermont, welcher mit sechstausend Reitern ihm zu Hülfe kommen sollte — und so hoffte er, noch bald genug mit jenen leichten Schaaren fertig zu werden. Er hätte sich durchschlagen können, vielleicht mit dem Verlust von höchstens einigen hundert Mann.

Das jedoch hätte die Hinwegnahme von Hyderna=gur zur Folge gehabt, und sein armes Volk durch die unmenschlichen Räuber niedermetzeln sehen, wollte er doch nicht. —

So harrte er denn der Ankunft des Entsatzes, und hier war es, wo ihm die Ueberraschung, seine Freunde wieder zu sehen, bereitet wurde. Die Schaaren der Maratten wuchsen immer stärker an, wieder einige Tausend kamen hinzu, die Beute mit ihren vorangegangenen Brüdern zu theilen, aber auch ein starker Trupp Reisender, wohl bewaffnet, von zweitausend Reitern begleitet, war darunter. Diese hatten von den Landleuten Aly's Lage ken=nen gelernt, sie beschlossen, ihm zu Hülfe zu kom=men. Auf ihre eingezogenen Nachrichten erfuhren sie, daß der Maratten Heer dem ihrigen zehnfach überlegen sei — im offenen Angriff war hier also gar nichts zu machen, vielleicht jedoch durch List etwas zu gewinnen. Sie rückten nur des Nachts an den Ufern des Flusses vor, und verbargen sich am Tage zerstreut in den Wäldern, oder im Schilf und Rohr des Ufers, mit ihren Pferden halb im Wasser stehend.

40.

Unentdeckt waren sie so weit gekommen, daß sie inmitten des Marattenheeres, nur noch eine halbe Tagereise von Hydernagur entfernt, in der Nähe einer waldigen Insel anlangten, auf welcher sie den Tag zuzubringen gedachten; hinüber zu kommen war nicht schwer; der Arm, an welchem sie sich befanden, war der seichtere, also zum Theil zu durchwaden, und da, wo das Schwimmen nöthig war, nicht reißend, indeß der andere Arm des Flusses sehr rasch und heftig dahin brauste, darauf bauten sie ihren Plan und die Hoffnung, sicher zu gehen. Immer hatten sie sich an dem Ufer des Flusses gehalten, auf welchem der geringere Theil der Maratten — etwa fünftausend Mann, standen, während jenseits das ganze zahlreiche Heer in Zelten und Baraken lagerte.

Die Insel ward erreicht, noch ehe der Morgen tagte, waren sie dort, und im Gehölz verborgen, ahnte Niemand ihre Nähe.

Es ward nun zwischen den Anführern der Reisenden berathschlagt, ob es zu wagen sei, in näch-

ster Nacht weiter zu bringen, oder ob man nicht einen einzelnen Boten, welcher leichter durch das feindliche Heer dringen dürfte, an Hyder Aly abschicken solle, damit derselbe durch einen Ausfall die Vereinigung beider kleinen Heere bewirken könne. Die mehrsten Stimmen waren für das Letztere; in dieser Absicht blieb man auf der Insel verborgen, hielt sich im innersten Dickicht, und wagte keinen Schuß zu thun, um ein Stück Wild zu erlegen, das hier in großer Menge vorhanden war, und dessen man wohl bedurfte, da die Lebensmittel, welche die Reisenden und ihre Begleiter bei sich hatten, auf sehr Weniges zusammen geschmolzen waren.

Bis zum folgenden Tage hätten sie allerdings genug gehabt, allein da sie zum Mindesten noch ein und einen halben Tag haushalten mußten, wenn Hyder erst von ihrer Anwesenheit benachrichtigt werden sollte, so hieß es schmale Bissen nehmen.

Der Tag war beinahe vorüber, noch drei Stunden waren höchstens bis Sonnenuntergang, da hörten die Reisenden auf der Insel schießen — sie er=

schraken, jetzt brachten die ausgestellten Posten die Nachricht, der Nuwaub der Maratten, Maduras, jage auf der Insel mit einem zahlreichen Gefolge. Im ersten Augenblick setzte dies Alle in Schrecken — sie mußten nothwendig entdeckt werden — daran war kein Zweifel — die Insel war nicht so groß, daß eine zahlreiche Jagdgesellschaft, von vielleicht dreihundert Menschen, nicht ihr Lager auffinden sollte — bald aber sagte der Anführer: — Es scheint, als sei dies nicht ein böses, sondern ein glückliches Ereigniß; wie, wenn wir den Marattenfürsten mit seinem ganzen Gefolge gefangen nähmen? das sollte wohl ohne Schwierigkeit gehn.

Mit Lust und Freude nahm Alles diesen Vorschlag auf, und vorbereitet ward zu dem kühnen Unternehmen, was nöthig schien. Es handelte sich hier nicht darum, mit zweitausend Mann — dreihundert gefangen zu nehmen, sondern, mit zweitausend sich nach dieser That wenigstens durch fünftausend durch zu schlagen — vielleicht durch doppelt so viel, wenn die größere Heeresabtheilung der Maratten Mittel fand, schnell Truppen über den Fluß zu setzen. Doch ward um der Wichtig-

keit des Unternehmens willen an die Gefahr nicht weiter gedacht. An die Haupteingänge zum Innern der Insel wurden Parthieen von hundert bis vierhundert Mann abgeschickt, welche bis auf das verabredete Signal einer starken Salve — sich still zu verhalten hatten — es sei denn, daß irgend einer der Jagenden ihnen so nahe käme, daß er sie sehen und verrathen könne, dann hieß es, sich seiner um jeden Preis zu bemächtigen. — Der stärkste Trupp von sechshundert Mann ritt nach dem Landungsplatze und nahm die Kähne weg, auf welchen die Maratten übergesetzt waren. Als eine Stunde etwa vergangen, während welcher die Ausgänge besetzt, die ganze Insel umzingelt worden, rückten alle Abtheilungen auf das gegebene Signal nach der Mitte zu, und Maduras fand sich urplötzlich von einer achtmal größern Macht umringt.

Im Augenblick waren alle Säbel entblößt, doch eben so schnell sah er auch ein, daß hier an ein Entkommen gar nicht zu denken sei, und so übergab er sich sammt allen seinen Begleitern, hundertfunfzig Offizieren höhern Ranges, und eben so vielen Dienern, den Fremden als Gefangener.

41.

Jetzt verhielt sich bis zur einbrechenden Nacht Alles still, doch hatte die Salve, welche das Signal zum Angriff war, die Maratten aufmerksam gemacht, und Tausende waren zu den Ufern geströmt, um zu sehen, was wohl der Lärm bedeute. Da nichts weiter erfolgte, begaben sich die Mehrsten wieder in das Lager, Viele jedoch blieben am Ufer zurück, um den Ausgang der Jagd abzuwarten.

Dies setzte die Reisenden begreiflich in neue Verlegenheit, ihre an dem Rande des Waldes aufgestellten Wachen gaben hievon Kunde in das Hauptquartier — es konnte bei alle dem kein anderer Entschluß gefaßt werden, als das Nahen der Nacht zu erwarten, und dann mit großer Behutsamkeit nicht nach einer oder der andern Seite, sondern nach der südlichen Spitze der Insel hinab zu wandern, welche der Stadt am nächsten gelegen, und von der geringsten Menge neugieriger Maratten umlagert war.

So ward es ausgeführt. Der Marattenfürst

so wie alle seine Begleiter gebunden, und auf ihre Pferde befestigt, wurden je einem Mann übergeben, und so still, als nur ein Paar tausend Reiter irgend können, ging's auf den Ausgang des Waldes zu, er ward erreicht, der Fluß auch, und Alles senkte sich hinein, um schwimmend an das Ufer zu gelangen, auf welchem die geringere Abtheilung der Maratten stand.

Die Tropennächte sind nicht so finster, als unsere Herbst- oder Winternächte. — Die Regenzeit war längst vorüber, der Himmel, ohne ein Wölkchen, leuchtete im reinsten Blau, flimmerte von zahllosen Sternen — bald hatten die Maratten den Zug entdeckt, noch ahneten sie nichts, sie begrüßten nur ihre vermeinten Brüder mit lautem Ruf. Bei augenblicklicher Ermordung war den Gefangenen verboten, ein Wort zu sagen, dennoch erkannten sie bald, daß irgend ein unheilbringendes Ereigniß sich zugetragen haben mochte. Die Menge der Leute machte sie zuerst aufmerksam.

Einer derselben rief: der Fürst ist überfallen und gefangen, gebt acht, das sind Feinde! Tausendstimmig wiederholte sich der Ruf, und scholl

hinüber in's jenseitige Lager — Raketen her, Raketen her! so tönte der Leute Rufen durch die Nacht, und schnell waren Raketen angezündet und über die Häupter der Reiter hinweggeschossen — bei dem Scheine der großen Leuchtkugeln, welche an dies ächt indische Feuerwerk befestigt waren, und welche Tageshelle verbreiteten, erkannten sie, daß sie sich nicht geirrt, erkannten sie die fremde Tracht, die fremden Krieger, und auch ihre Freunde in deren Mitte.

42.

Jetzt ging ein wildes Schreien los — gefangen! Maduras gefangen! rettet ihn! befreit ihn!

Herbei zum Ufer stürzten alle die Entfernteren, und als eben die ersten Rosse wieder festen Fuß faßten, fanden sie schon ein Bollwerk von dicht gedrängten Maratten vor sich.

Diese wurden nun bald zerstreut, auseinander gesprengt und über ihre Leichen ging's hinweg, gewannen die Reiter das Ufer. Immer mehr Feinde drängten sich heran, der Weg nach der Stadt ward in geschlossener Masse möglichst rasch, doch immer

fechtend fortgesetzt, denn stets neue Krieger drängten sich herzu.

Hier zeigte sich das Schicksal wahrhaft freundlich den verwegenen Fremden.

Hätten die Maratten einen einzigen Mann an ihrer Spitze gehabt, der das Mindeste nur von der Kriegskunst verstanden, so hätte dieser seine Leute in eine Masse versammelt, und wäre mit der ganzen Gewalt, die ihm zu Gebote stand, auf die kleine Schaar der tollkühnen Fremden gedrungen — zu ihrem Glück war dies nicht der Fall, und stets zehn, und zwanzig, und zweihundert Reiter kamen truppweise heran, den Weg der Sieger zu verlegen, doch schnell waren sie von der zehnfachen Ueberlegenheit der Fremden auseinander gesprengt, getödtet — und der Marsch ward ohne Aufenthalt fortgesetzt. Diejenigen, welche bei einigermaßen vernünftiger Anordnung hätten zusammengehauen werden müssen, thaten ihren Feinden ungeheuren Schaden, und drangen immer weiter vorwärts.

Von drüben her, von der andern Seite des Flusses, droheten und schalten die Maratten gewaltig, doch ohne allen Vortheil, kein einziger Reiter

ward von einem Schimpfwort getroffen oder wohl gar getödtet, und sie beschlossen, den bösen Worten ein Ende zu machen — hinüber zu gehn; allein das ging auch nicht, denn der Fluß auf jenem Ufer war so reißend, daß die Mühe, schwimmend hindurch zu kommen, ganz vergeblich schien.

Unterdessen nahm die Menschenmasse hier immer mehr zu. Allen Verboten zum Trotz schrieen und jubelten die Gefangenen, sie würden nun bald frei sein, und dann sollten die Feinde in Stücke zerschnitten werden, für den schändlichen Ueberfall. — Frei werdet ihr nun einmal nicht, sprach der Anführer der Fremden — sollte das Unglück es wollen, daß wir überwältigt werden — so müßt Ihr doch zuvor Alle daran glauben. Dies beugte allerdings den Muth der Gefangenen ein wenig, nicht so die haufenweise hinzuschwärmenden Maratten. Allein auch diese wurden immer geworfen, oder zusammengehauen, so daß die Zahl der Verwundeten und Versprengten hinter den Fremden in dem Maaße sich mehrte, wie die Zahl der Feinde in ihrem Angesicht abnahm.

Ueber zwei Stunden waren so im schärfsten

Trabe zurückgelegt worden, schon waren sie im Angesicht der Stadt. Doch der Lärm ihrer That war ihnen vorausgeeilt. Hier, oberhalb Hydernagur, hatten die Maratten eine leichte fliegende Brücke angelegt, mit derselben waren unterdessen wohl tausend Mann von dem jenseitigen Ufer angelangt, und über zweitausend mochten noch vor der Stadt stehen; sie Alle vereinten sich, den Schimpf, den sie erlitten, wieder auszulöschen — sie Alle griffen vereint die Fremden an.

43.

Diese, ermuthigt durch die Nähe der Stadt, so wie durch den glücklichen Fortgang ihres Unternehmens, blieben denselben nichts schuldig; mit wildem Geschrei stürzten nun auch sie, die Gefangenen geschlossen in ihrer Mitte, auf die Feinde los, und glücklich drangen sie hindurch, doch hinter ihnen schaarten sich die Maratten, höchst gewandte Reiter, augenblicklich wieder, und während jene, um nicht aufgehalten zu werden, mit verhängten Zügeln nach der Stadt zu flohen, setzten diese mit ihren frischen Pferden, den durch einen anstrengen-

den Marsch ermüdeten nach, und nun wäre der Kampf schon zweifelhaft geworden, wenn der Führer nicht schleunigst zwei Reiter an die Thore von Hydernagur gesandt, um Einlaß, um Verstärkung gebeten hätte. —

Er selbst wandte sich um mit den Seinen, um dem Nachsetzen zu begegnen, und ein mörderisches Gefecht eröffnete sich, in welchem von beiden Seiten viele Leute blieben, bis nach einer halben Stunde die Thore sich aufthaten, und zweitausend Reiter, an ihrer Spitze der tapfere Hyder Aly, heraus kamen, das Feld von den Feinden säuberten, und noch Gefangene genug machten.

Im Jubel zogen sie Alle vereint in die Stadt, und Aly lag entzückt in Achmets Armen!

Achmet war es, der von Persien her dem Freunde ganz unerwartet Hülfe brachte, Achmet, den Aly noch nicht vergessen, (dazu war sein Herz der Freundschaft zu empfänglich, der Dankbarkeit zu offen) — doch von dem er am allerwenigsten erwartet hatte, er werde jetzt, wo er besorgt, ob Hülfe von seiner Armee aus ihm kommen könne — von Norden herab, von den Grenzen der Tür-

kei herkommen, um ihm Erlösung aus seiner Gefangenschaft in der festen Stadt zu bringen. Wirklich war dies auch nur ein Zufall, der es so gefügt, doch hatte der Zufall es recht zum Guten geführt, und die Befreiung zur rechten Zeit eintreten lassen, ehe noch für Hyder es zu spät war, sich als Haupt an die Spitze seiner Armee zu stellen, welche in bedrängten Umständen sich befand.

Nach hundert Abentheuern, eines bunter und sonderbarer, als das andere, waren Hussein und Ferisch in Ispahan zusammen getroffen. Zu Bassora an ganz verschiedene Herren verkauft, war Hussein nach Afrika gerathen, indessen Ferisch in Persien geblieben. Wohl hatte wiederholt Aly Nachforschungen um seine beiden Freunde anstellen lassen, doch leider war jeder Versuch, ihnen auf die Spur zu kommen, ganz vergeblich gewesen, weil Beide an reisende Araber verhandelt, im Sclavenkleide umher ziehend — nirgends bleibende Stätte gefunden, bis sie unter gar veränderten Umständen in Ispahan zusammen trafen.

44.

Aly forderte seinen Freund auf, ihm jetzt, da die Nacht allen ferneren Unternehmungen doch ein Ziel gesetzt habe, zu erzählen, wie es ihm ergangen, und die weitläufige Ausführung auf gelegenere Zeit versparend, sagte Hussein nur Folgendes.

Der Araber, Rustam Ben Hassan geheißen, habe ihn durch Arabien geführt. In Kairo habe er eine große Niederlassung gehabt, dahin sei ihr Weg gerichtet gewesen, über Suez seien sie mit einer zahlreichen Karavane gezogen, wohl oft von einigen Räubern angefallen, doch immer glücklich durchgekommen — im Angesicht von Kairo indessen habe sie Alle noch der Tod bedroht, der giftige Harmattan habe sie überfallen.

Furchtbar beschrieb Hussein dies Schauspiel — nichts sind unsere Stürme, nichts der vergiftende, verbrennende Hauch des heißen Bidmuskwindes, vor dessen Athem die Blumen verwelkt dahin sinken, und die Thiere, welche nicht schnell sich verbergen können, sterben müssen — nichts sind diese giftigen Winde gegen den Harmattan.

Fern her sieht man den Himmel sich in ein falbes Gelb kleiden, immer höher an dem Gewölbe hinauf steigt dieses schauerliche gelbe Licht, dunkler und dunkler, bis zum tiefsten Roth ihn übermalend. Dumpfe Stille, erstickende Gewitterschwüle tritt ein, die Erde scheint unter den Füßen des Wanderers ganz leise zu beben und zu zittern.

Die Thiere stehen, ächzen furchtbar, zeigen die entsetzlichste Beklemmung, und wollen nicht mehr von der Stelle — dieser Zeitpunkt war es, in welchem wir bei Kairo anlangten, und von einer Anhöhe die unendlich ausgebreitete, prachtvolle, mit Palästen und Moscheen überfüllte Stadt vor uns sahen — noch dachte mein Herr sie zu erreichen, bevor der Harmattan auf uns herdringe, doch vergeblich war die Anstrengung — deutlich konnte man sehen, wie die blendend weißen, herrlichen Tempel, wie die hohen, weißen Marmorpaläste gelb und dunkler, und dunkelroth zuletzt wurden — was diese Färbung verursacht, scheint ein feiner, röthlicher Staub zu sein, welchen man, wenn der böse Dämon vorübergezogen ist, auf allen Gegenständen verbreitet findet, sie mögen noch so tief

verschlossen sein, der Staub ist so fein, ist so durchdringend, daß kein Mittel vor ihm schützt.

Wir sahen, so fuhr Hussein fort, daß es vergeblich sei, noch weiter ihm entgegen zu gehn, indem er schon in der Stadt war, wir machten also Anstalt, hier sein Vorüberziehen abzuwarten. Doch Alles war so todesmüde und matt, so erschlafft von der erstickend heißen Luft, heißer, als sie aus dem Ofen dringt, in welchem unsere jungen Hühner ausgebrütet werden — daß auch die leichteste Anstrengung nicht gelang; die Füße, die Hände nur aufzuheben, schien eine schwere Arbeit, und über den Kopf eines Kameels nasse Tücher zu legen, brauchte man drei bis vier Leute; es nieder zu werfen und zu binden, damit es genöthigt sei, seinen Kopf an der Erde zu halten, mußten zehn Mann Hand anlegen, und stöhnten bei dieser entsetzlichen Arbeit; so hatte urplötzlich die sengende Gluth alle Kräfte verzehrt.

45.

Endlich war Alles gethan, aber es war auch Zeit, denn schon drang der feine Staub erstickend

herein, und trocknete alle Sachen aus — wir stürzten nieder auf unser Angesicht, Kopf und Hände im Sande vergrabend. — Doch fürchterlich schmerzten, wie von tausend Geißelhieben zerfleischt, die Glieder, denn die Haut sprang überall von der trockenen Gluth auf; die Hautgefäße zogen sich zusammen, und ließen keinen wohlthätigen Schweiß hindurch, aber in die entstandenen Risse setzte sich der feine röthliche Staub und brannte glühend, und schien das Mark der Knochen zu durchdringen, denn bis dahinein setzte sich der grimmige Schmerz fort. Die Thiere ächzten und stöhnten, und suchten sich mit ihren letzten erschöpften Kräften der Bande zu entledigen, welche noch das Wohlthätigste für sie waren, ohne welche sie sogleich ein Raub des Todes geworden; und so geschah es auch mit allen, die nur durch lederne Fesseln, durch Riemen gebunden waren; vor dem versengenden Hauch des Harmattan hielt das Leder nicht Stand, es borst, es zerbröckelte in kleine Stücke; von Schmerz gepeitscht sprangen die befreiten Thiere auf und der nächste Athemzug warf sie todt zur Erde, denn augenblicklich tödtlich ist dieser

Wind, wer ihn einathmet, schöpft keinen Athem mehr.

Endlich kam der schwerste Zeitpunkt — in seiner Mitte führt dieser Wind eine schwere Sandwolke mit sich, sie überschüttete uns mit ihrem Gewicht, zum Glück ließ sie nicht Alles fallen, sonst wären wir auf immer begraben — denn eine Viertelstunde hinter uns erblickten wir, nachdem er vorüber geflohen, einen Hügel, der früher nicht da gewesen, dort hatte sich die Sandhose entladen, und war zu einem Berg von wenigstens zwanzig Fuß Höhe angeschwollen — unter diesem hätten wir uns nicht emporgearbeitet.

Einen Fuß hoch lag der Sand auf uns; er ward abgeschüttelt (denn er schien glühend Metall zu sein) und nun war der tödtende Wind vorüber, aber die Hälfte der Thiere unserer Karavane und siebzehn Menschen waren sein Opfer geworden. Auf freier Ebene entkleideten wir uns; mit allem Wasser, das unsere Schläuche noch enthielten, wuschen wir sorgfältig unsere unzähligen Wunden, reinigten sie von dem fürchterlich brennenden Staub,

und rieben sie mit dem heilenden Jesamöl ein — dann setzten wir den Weg nach Kairo fort, woselbst der Wind Tausende von Unvorsichtigen getödtet hatte.

Lange zog ich mit meinem Herrn umher, von Kairo nach Mekka und Medina, von Medina nach Stambul, von Stambul nach Damask, wieder nach Kairo, und so fort; mein Herr war gut, leicht die Arbeit, welche ich ihm gern that, doch, wie oft ich ihn bat, mich gegen hohes Lösegeld frei zu lassen, sagte er immer: Dich will ich, nicht Dein Geld! und ich mußte bei ihm bleiben, und fand kein Mittel, meinen Verwandten Nachricht von mir zu geben. Nach mehreren Jahren, in welchen er meine Redlichkeit oft auf harte Proben gesetzt, sprach er zu mir — ich will Dich glücklich machen, ich will Dir in Afrika ein zweites Vaterland geben — Du sollst meine Tochter sehen, und wenn sie Dir gefällt, soll sie Dein Weib werden. — Ob sie mir gefiel — urtheile selbst, Sultan, so sprach Hussein, und führte einen Knaben heran, dessen Schönheit Alle erstaunen machte — das war Zelida, des Arabers Tochter, Hussein's Gattin,

welche in seinem Schutze die Reise mit ihm gemacht.

Hussein war dann mehrere Jahre noch im Genusse aller Reichthümer gewesen, welche der alte Rustam ben Hassan aufgehäuft. Er starb, und hinterließ seinen Kindern sein ganzes Vermögen. Hussein wünschte sein blühend Vaterland wieder zu sehen, belud dreihundert Kameele mit seinen Schätzen, und zog mit der heiligen Karavane nach Mekka. Diese jährlich einmal dahin gehende Karavane, wird nie von den Räubern, welche einzeln und zu Tausenden in der Wüste umher streifen, angegriffen; der Aberglaube, von den Imanns, Mollahs und Muftis geflissentlich gemehrt, erklärt dies für ein todeswürdiges Verbrechen, während jeder andere Raub und Mord gar nichts auf sich hat — doch hier würden die Räuber unmittelbar in Eblis Krallen stürzen, und so gibt es doch ein Mittel, sicher zu reisen; diese Karavane ist ganz unbewaffnet, unter dem Schutze der Wallfahrer wandert der reiche Kaufmann ohne Gefahr.

Hussein kam nach Mekka, und von dort mit einer andern heiligen Karavane nach Ispahan.

46.

Jetzt nahm Ferisch das Wort. Mir ging es nicht so gut, als dem tapfern Hussein, denn der Herr, der mich kaufte, war ein Räuber aus Khorassan, mit welchem ich nun in Persien auf hundert Raubzügen umher irren mußte, in steter Gefahr, gefangen, und mit ihm auf die schrecklichste Art ermordet zu werden, denn der Spieß war wohl das Mildeste, dessen wir uns zu versehen hatten. Im Lande der Scheiks und in Persien, in Kaschmir und im Sonnengau, im Kaukasus, am kaspischen und am schwarzen Meere trieben wir uns herum. Bald waren wir mehrere Tausend beisammen — bald waren unserer nur wenige — und ein solcher Fall war es, der meine Befreiung zur Folge hatte.

Nur wenig Parasangis von Ispahan, in der Provinz Irak Adschemi, wohin selten der Räuber sich wagt, weil Schach Nadir gute Zucht dort hält, strichen wir in den Gebüschen umher, welche den Zenderud, den wasserreichen Strom, an welchem Ispahan liegt, mit lustigem Grün bekränzen.

Hier sahen wir eine Gesellschaft persischer Jäger. — Wie ich später erfuhr, waren dies europäische Maler, welche nach Ispahan gekommen, um seine Merkwürdigkeiten zu schauen — welche ein Denkmal zeichneten. Es waren ihrer acht, alle wohl beritten, wie wir aus der Ferne an der Munterkeit der Pferde erkennen konnten; wir waren unserer nur sechs, auf drei Kameelen reitend, doch, da jene abgestiegen, auf breitem Schilf unter den Trümmern der alten Gebäude lagerten, hoffte mein Herr wohl, mit ihnen fertig zu werden. Zudem war er und die Seinigen viel besser bewaffnet, denn beim Näherkommen gewahrte er, daß sie zwar Anstalt machten, sich zu vertheidigen, daß aber nur ihrer viere Schießgewehre hatten.

Unsere Begleiter waren aber alle mit hohen, scharf gestählten Lanzen, mit trefflichen Bogen und Pfeilen, und mit guten Feuergewehren versehen. So saßen ihrer zwei auf einem Kameel, der Herr zwischen den beiden Höckern, der Diener vor ihm, niedriger auf dem Halse des kriegerischen Thieres, das den Schlachtendonner liebt, und freudig schnaubt

und fast gleich einer Trompete schmettert, wenn es schießen hört.

Rasch ging es auf die Fremden los; doch diese hatten sich gleichsam verschanzt — sie hatten sich hinter umgestürzte Säulenschäfte von ungeheurer Dicke gestellt, hatten noch kleinere Steine, Säulenknäufe oder Sokeln in Eile herzugetragen, so daß wir nicht zu ihnen gelangen konnten. Jetzt wurden sie also von ferne beschossen, doch auch dies fruchtete wenig, denn nur dann und wann war ein Kopf sichtbar, immer aber bemerkte man ihre Feuerröhre, wie auf der Lauer, hier oder dort aus einer Steinritze ragen — und siehe, die beiden ersten Schüsse, welche sie thaten, trafen zwei Führer der Kameele, sie stürzten herab, und die Herren mußten die Leitung der Thiere selbst übernehmen. Da befahl mein Herr, rasch auf sie einzudringen, seine Pfeile, seine Feuergewehre schoß er im Trab auf sie los, natürlich war Keiner getroffen, wohl aber lagen alle drei Räuber alsbald im Sande, denn die wohlgezielten Kugeln, in völliger Ruhe und Sicherheit abgeschossen, verfehlten ihren Mann nicht — so war ich denn allein übrig, ich gab mir weiter

keine Mühe, ihre Festung zu erobern, sondern wandte mein Kameel um, und floh den Fluß hinauf, nach Ispahan zu.

47.

Jetzt war ich frei, denn ich hielt mich nicht verpflichtet, in den Gebirgen von Khorassan oder Kaschmir nach den Verwandten meines ehemaligen Gebieters mich umzusehen. So viel ich wußte, hatte er keine Kinder, denen ich wenigstens Nachricht schuldig gewesen wäre, und so war ich mein eigener Herr, und zugleich Herr dessen, was das Thier trug — das mochte einige tausend Goldstücke werth sein — ich fand mehr als das, ich fand dreitausend goldene Pagoden, und einen Schatz von Diamanten in dem Sattel verborgen, worauf ich nur durch die ungeheure Schwere desselben kam. Mein Herr hatte nie denselben in meiner Hand gelassen, sondern stets selbst auf das Thier gelegt, das die Perser und Araber mit vollem Recht das Schiff der Wüste nennen, denn ohne dasselbe wäre jenes Sandmeer nicht zu befahren.

Mein erster Gedanke war, mich in Ispahan nach meinem Freunde Hyder Aly zu erkundigen, ich wußte ja, daß dahin von Hause aus unsere Reise gerichtet war, und dachte — wenn Du auf irgend eine Weise befreit aus Persien oder Arabien zurück nach Indien hättest kommen wollen, ich dachte, daß Du in diesem Falle zuerst die Hülfe des Perserschach gesucht haben würdest, und daß ich somit die neuesten Nachrichten, welche man in Persien von Dir haben kann, in Ispahan finden würde — ach, ich täuschte mich — lange — Monden lang, irrte ich in der Stadt umher, in welcher eine Million Menschen Wohnung, Obdach und Nahrung finden, und vergeblich verfolgte ich unablässig meinen Zweck; oft fragte ich an der Pforte des Kaiserpalastes nach Dir — Niemand wußte mir etwas zu sagen, das ich nur entfernt auf Dich deuten konnte — einmal erzählte mir ein schwarzer Verschnittener, dem ich öfter Geschenke gemacht — es sei ein Fremder bei seinem Herrn, dem Schach Achmet, lange Zeit, gewesen — schon war ich entzückt, eine Nachricht zu haben, denn Aly nannte der Sclave jenen Fremden —

doch bald sank mir der frohe Muth wieder — fünf Jahre sollte es her sein, daß der Fremde da gewesen, das war nicht möglich — das stimmte mit der Zeit unserer Reise nach Persien gar nicht zusammen; der Sclave hatte mir etwas vorgelogen, vielleicht, um sich dankbar für meine Geschenke zu beweisen, oder, um noch mehrere von mir zn erhalten — kurz, ich erfuhr Nichts.

Eines Tages auch hatte ich vergeblich alle jene Orte besucht, an denen sich Fremde versammeln, den prächtigen Spazierplatz Tscherbay, den unendlichen Lusthain, den anmuthigen, schattigen Garten Asard scherib, die hohe, herrliche Brücke über den Zenderud — und war nun zum Palast der Abassiden gekommen, vor welchem ich mich auf dem Grasplatze lagerte. Versunken in das Anstaunen des ungeheuren, glanzvollen Gebäudes bemerkte ich nicht, daß sich viele Menschen um mich versammelten, deren Einer ihnen vorerzählte, ich sei der Räuber aus der Wüste, welcher davon gekommen — sie seien mit einem Ferman des Schach und einem Fetwa des Mufti versehen gewesen, und dennoch habe ich nebst meinen Helfershelfern sie

angegriffen. Ihre kluge Gegenwehr habe sie gerettet, fünf der Räuber seien geblieben, einer sei entflohen, und der eine lagere dort vor dem Palast der Gerechtigkeit, vor dem Thore des Schattens Gottes, und fürchte sich nicht vor dem goldenen Schilde der Beherrscher der Gläubigen — doch ihn habe der Strahl der Rache jetzt erreicht.

Ich war denn doch aufmerksam auf die laute, affectvolle Rede geworden, und glaubte, in dem Sprecher das Gesicht eines jener Reisenden zu erkennen, welche mein ehemaliger Herr in der Wüste angegriffen; es war mir damals aufgefallen, der Mann hatte einen viel kürzeren Bart gehabt, als in jenen Ländern gebräuchlich — ein Zeichen, daß er ihn noch nicht seit lange stehen gelassen, daß er also wohl gar ein Fremder sein mochte, obwohl er persische Kleidung trug.

Ich ward durch die Bemerkungen der Umstehenden bald von dem in Kenntniß gesetzt, was der Fremde von mir gesagt hatte — hierauf vertheidigte ich mich durch die getreue Erzählung dessen, was mich zum Angriff bewogen — ich sagte, daß ich nicht der Räuber, sondern des Räubers Sclave gewe-

sen, daß ich also nicht umhin gekonnt, seinen Befehl auszuführen, und das Kameel, auf welchem er saß, gegen die Reisenden zu lenken.

48.

Der Fremde, welcher das Persische mit einem ganz eigenen Dialekt sprach, erwiederte: so kann sich ein Jeder entschuldigen — ich sei der Räuber einer, ich habe den Angriff, bei welchem ich mit betheiligt, gestanden, ich solle nun auch der Strafe nicht entgehen, und solche leere Entschuldigungen mir nichts frommen.

Auf des Kadi Urtheilskraft mich verlassend sagte ich, man möchte mich nur gefangen nehmen, und vor Gericht führen, ich würde mich schon zu rechtfertigen wissen. So geschah es, daß ich mich gutwillig hingab den Leuten, welche mich vor Gericht führen wollten, und mit ihnen zum Kadi ging.

Meine Geschichte hier erzählend, sprach der Richter — Du hast Recht mein Sohn, Du must alsobald frei gelassen werden — gehe Deiner Wege. Der Fremde rief jedoch: Kadi! die Verantwortung

auf Dein Haupt. Hier ist ein Ferman des Großwessirs, mit der eigenhändigen Zeichnung Schach Nadir's, und hier ist ein Fetwa des Mufti, welcher uns schützt, er muß gestraft werden, denn er ist einer der Räuber.

Ja, wenn das so ist, erwiederte der Kadi, dann mußt Du allerdings gestraft werden. Gebt ihm die Bastonnade und dann spießt ihn. Mit diesen Worten warf er zehn seine Blättchen, von der Schale der Schildkröte gemacht, auf den Tisch*) — ein Scherge nahm dieselben, zählte sie, und sprach — Du sollst zehnmal zwanzig Streiche bekommen, Räuber, und dann gespießt werden, komm mit!

Dies war nun wirklich keine angenehme Nach-

---

*) Blätter von der Dicke eines starken Pergaments, sechs Zoll lang, einen Zoll breit, trägt der Richter in einem Büchschen an seinem Gürtel befestigt. Da die Schergen selten weiter, als bis zwanzig zählen können, wird die unendlich oft vorkommende Strafe der Bastonnade, theils auf die Fußsohlen, theils auf den Bauch oder die Waden, oder über den ganzen Körper, nach der Anzahl dieser Täfelchen bestimmt, deren jedes 20 Hiebe bedeutet. Gewöhnlich sind Sprüche des Koran, welche den Richter an seine Haupteigenschaften erinnern sollen, an Milde, Gerechtigkeit, Wahrheitsliebe, Unbestechlichkeit, darauf eingegraben.

richt, und, um der Vollziehung derselben zu entgehen, versuchte ich noch einmal, dem Richter meine Unschuld darzuthun — doch dieser rief — was, Du Verwegener, Du unterstehst Dich, zu glauben, daß ich meinen Richterspruch zurück nehme, mich also selbst beschuldigen würde, daß ich fasch gerichtet? Ergrimmt faßte er nach seinem Büchschen, und warf noch fünf der Blättchen auf den Tisch, welcher vor ihm stand, und auf welchem der Schreiber sein Pergament und Papierblatter*) ausgebreitet hatte.

Mir blieb nichts übrig, als das Volk anzurufen, auf daß dasselbe mich schütze, und um Gerechtigkeit zu erlangen, mich vor den Schach bringe, bei welchem ich zugleich Klage über den Richter erheben wollte**)

---

*) Das Papier ist eine uralte Erfindung, und zwar das, worüber wir als eine üble Neuerung klagen, die Fertigung desselben aus baumwollenen Zeugen, viel älter, als das leinene Papier, welches in Deutschland erfunden, während schon zu Mohamets Zeiten baumwollen Papier bekannt, und von den Arabern gebraucht, nach Spanien u. s. w. verbreitet wurde.

**) Der Schach ist zwar nicht, wie früher der Kalif, das heist Statthalter des Propheten, oder Statthalter Alla's — eine

In dieser Absicht wandte ich mich um, dem Schergen zu folgen, und dann auf offenem Platz mich an die Perser als Volk zu wenden.

Kaum dort angelangt, rottete sich das Volk zusammen, um der Execution zuzuschauen, und ich begann zu sprechen, der Fluch des Propheten möge über mich kommen, wenn ich gesündigt, ich wolle von dem Schach gehört werden.

49.

So wie ich diese Worte gesprochen, rief eine mir bekannte Stimme: Alla il Alla, (Gott ist Gott) und Aly ist sein wahrer Prophet, er ließ mich meinen Freund finden.

Es war Hussein, der sich durch die Menge drängte, und mir um den Hals fiel, mich tausendmal herzend und an sich drückend.

O, Wunder, Wunder! rief das Volk, dieser

Art mohamedanischer Papst, welcher alle geistliche und weltliche Macht zugleich in seiner Person verbindet, doch steht sein Ansehen in geistlichen und weltlichen Sachen stets unendlich hoch, an seine Gerechtigkeit wird aus allen Instanzen appellirt, und er entscheidet in höchster Person, selbst den Richterspruch aussprechend, mündlich, ohne Decrete.

reiche, geehrte Kaufmann nennt den Räuber seinen Freund, das kann kein Verbrecher sein — kommt vor den Thron der Gerechtigkeit, kommt in den Schatten des Baumes der Gnade — ihm wird Freiheit und Leben erhalten werden.

Mit dieser Rede begleitete das Volk uns Beide nach dem Palaste des Schach. Hussein, so wie ich schon längere Zeit in Ispahan, um Nachforschungen anzustellen, war dem Volke bekannt durch seine große Wohlthätigkeit, und war deshalb geliebt und geehrt. Sein Wort galt viel im Munde der Menge, die Schergen widersetzten sich nicht, uns Beide vor Schach Nadir geführt zu sehen. Wir langten vor dem Palast an, mußten jedoch lange warten, bis wir hoffen durften, in den großen Hof desselben geführt zu werden, denn die Stunde des öffentlichen Gerichts war noch nicht da.

Unterdessen erzählten wir einander, und laut genug, daß hören konnte, wer es hören mochte — was uns begegnet, seit wir von einander getrennt waren. Das Volk rief einmal über das andere

— O, warum lebt kein Dschellâl eddîn Rumi,*) kein Sadi**) mehr, um durch seinen Gesang diese Abentheuer zu verherrlichen.

So im besten Erzählen begriffen, öffnen sich die goldenen Pforten, welche, das innere Thor bildend, den zweiten Hof von dem ersten trennen, und

*) Dschellâl eddîn Rumi, um das Jahr 1130 in seiner höchsten Blüthe, unter Dschenghis Kan lebend, ist berühmt als ein trefflicher persischer Dichter; auf vielen Reisen zur Weltkenntniß, in jahrelanger Einsamkeit, und auf einsamen Wallfahrten zur innern Beschauung, so wie später durch langes Leben am Hofe, und durch anererbten und erworbenen Reichthum zum feinen Mann gebildet, sind seine Gedichte, ihres hohen Redeschmucks wegen, sehr geachtet. Er hat Romane (in gereimter Prosa) Mährchen, Legenden, Parabeln, Problemata, Gleichnisse, Anecdoten geschrieben, und ist in Jedermanns Munde. Er starb 1162.

**) Sadi, 1189 geboren, von Schiras, dem Lande der feurigen Weine. Er ward in Bagdad erzogen. Unglück in der Liebe bestimmte ihn zu dem unsteten Leben eines Derwisch, als welcher er funfzehn Mal nach Mekka wallfahrtete, Indien und Kleinasien durchwanderte er als Reisender, und kam dann als Gefangener der Kreuzfahrer weit in's Abendland, vielleicht bis nach Deutschland und Frankreich, wodurch er sich einen reichen Schatz von Kenntnissen erwarb, welche er in seinen Dichterwerken niederlegte. Abentheuerliche Dichtungen, mit vielen Anecdoten und Versen ausgeschmückt, hat er besonders geschrieben. Hörer und Leser zu unterrichten auf die angenehmste Art, dies war der Zweck, welcher ihm stets vor Augen schwebte. Er lebte ein hundert und zwei Jahre. † 1291.

heraus strömt ein glänzender Zug herrlich geschmückter Reiter, von vielen Turbanen wehen die schwarzen Reiher, die Zeichen fürstlicher Hoheit, einer unter ihnen ein schöner, herrlicher Mann. —

Schweig nur, unterbrach ihn Achmet — ich war's, der heraus kam aus dem Palast, um an den Ufern des Zenderud mein Pferd zu tummeln. Vor dem Thore sah ich die zahllose Menge Volks, deren Tosen ich schon im Innern des Palastes vernommen. Ich fragte, was es hier gebe, mehrere Stimmen riefen, siehe, Herr, zwei Perlen gehörten einer Muschel, der Finder trennte sie, und jetzt, nach langen Jahren, bringt der Zufall die Geschwister wieder zusammen.

Vor mir warfen sich die beiden Fremdlinge, welche mir so bezeichnet wurden, nieder, und riefen — O, Sohn des Beherrschers der Gläubigen, höre unsere Stimme, und möge sie die vor der Schwelle Deines Hauses ruhende Gerechtigkeit wecken!

Und jetzt erzählte mir Ferisch, wie er, aus Indien kommend, um nach Ispahan zu reisen, in Bassora gefangen und verkauft, an einen Räuber gerathen sei — kurz, was Du bereits weißt, und

welches Dir Ferisch so wie Hussein, ausführlicher erzählen werden. Hussein bürgte für die Wahrheit dieser Aussage.

Doch wer bürgt mir für die Wahrheit Deiner Aussage? sprach ich zu Hussein; Herr, gab dieser zur Antwort, mein Kopf! Ich erbiete mich, Dir als Pfand für die Schuldlosigkeit meines Freundes zu bleiben. Sende ihn nach Indien zum Großmogol Mohamet Schach, und laß ihn fragen, ob die beiden Reisenden Hussein und Ferisch, den Hyder Aly begleitend —

Wie? fiel ich ihm ein — Ihr seid Hyder Aly's Freunde, um deren Verlust er so lang und herzlich getrauert — o, so seid mir willkommen im Hause des Glanzes. —

30.

Und das Volk, so nahm Hussein das Wort, rief laut: das Land, welches die Fremden nicht beschützt, gehet bald unter, aber Du, Herr, beschützest sie, Du ehrest sie, um Dir und Deinem Reich einen guten Namen zu machen, Du bist gastfrei, Du schützest die Vorübergehenden, Du hütest Dich

wohl, ungerecht gegen sie zu sein, der Segen des Herrn sei mit Dir, Sohn unsers gewaltigen Königs.

Und nun, sprach Ferisch, nahm uns der edle Fürst zu sich in seinen Palast, und ließ sich von uns, bis in die kleinste Einzelnheit, Alles erzählen, was Dich, edler Sultan von Maisur, betrifft, und hatte eine Freude an unsern Gesprächen, und sagte — ich werde Euch nach Indien führen, denn ich will meinen Freund wiedersehen, an dessen Seite ich so manchen heißen Kampf ausgefochten, und der mich jetzt, im Schooße des Friedens, so ganz vergessen, daß er auf keines meiner Sendschreiben, auf keine meiner Botschaften geantwortet hat. Doch liebe ich ihn, und meine Schwester liebt ihn auch noch, und hat ihr treues Herz ihm bewahrt, nur dann und wann sah ich an einer stillen Thräne, die heimlich ihrem Auge entglitt, daß sie Kummer erleidet, obwohl sie selbst mir, dem geliebten Bruder, es nicht gestehen wollte.

Erschüttert war Hyder Aly durch diese einfachen Worte. Du hast, sprach er zu seinem Freunde, nicht Unrecht, wenn Du mich lieblos und undank-

bar nennst — undankbar gegen Dich, der mein Lebensretter ward, lieblos gegen die edle Hadìtsch, welche mir, dem Fremdling, ihre Liebe schenkte, ohne daß ich sie in so vollem Maaße erwiederte; doch sieh, der Meilen Tausende waren seit unserer Trennung zwischen uns, des wilden Kriegerlebens ewiges Getümmel drückte die Erinnerung an die Freunde hinab in des Herzens Grund, und ach, die Liebe selbst hielt mich gefangen in ihren Armen, und ließ mich nicht der Liebenden gedenken, die ferne von mir weilte. Allein, es würde mich tief schmerzen, wenn Du glaubtest, vergessen hätte ich Deiner — und selbst Deine Botschaften hätten Dich mir nicht wieder in das Gedächtniß zurückrufen können — Nein! keine Nachricht hab ich von Dir erhalten, und mein Schreiber möge Dir sagen, wie oft er an Dich hat schreiben müssen, und wie freundliche Geschenke jeden Brief begleitet haben. Nein, ich hatte Deiner nicht vergessen — doch, wie Hunderte von Reisenden den Räubern in die Hände fallen, mag es unsern Boten auch ergangen sein — auch haben Viele es nicht der Mühe werth gefunden, weiter, als bis in ihre Hei-

math zu wandern — und wenn Du, Hussein und Ferisch geglaubt hast, Schach Mohamet lebe noch, unter dessen Regierung wir mit einander abreisten, während schon drei neue Fürsten den Thron des Großmogols bestiegen haben — so könnt ihr Alle daraus entnehmen, wie wenig wir hier im Schooße des Friedens gewohnt. Der Krieg hat mich immerfort im Lager und im Felde gehalten. Daß aber Deine holde Schwester, Achmet — noch meiner freundlich gedenkt — das — nimmer hab ich es erwartet — ich wagte nicht daran zu erinnern, in keinem Schreiben hab ich es gethan, denn ich meinte, was unter Mohamet Schach eingeleitet, das sei unter Schach Allum nicht mehr gültig — es sei das Bündniß durch den Tod des ersten aufgehoben.

So wenig, erwiederte Achmet, ist dies der Fall, daß meine Schwester von keinem andern Bündniß irgend etwas hat hören mögen, weil sie Dich im Herzen trägt, Aly.

51.

Beschämt war Aly ob so inniger Liebe, denn er mußte gestehen, daß er sie an diesem Mädchen nicht verdient. Ich kann Dich wohl entschuldigen, sprach Achmet, denn ich weiß ja, daß es nicht Liebe war, welche Dich zu meiner Schwester zog, daß nur Deines Vaters Befehl Dich nach Persien sandte — daß Du ein anderes Mädchen — wenn auch die Tochter Deines Feindes, dieses edlen Beschützers des Reichs — liebtest — ich weiß, daß es Deine Geliebte war, deren Opfertod wir angesehen, und ich erfuhr auch erst bei meiner Heimkunft, wie herzlich mein Schwesterlein Dich liebte, da ich denn wohl den Wunsch manchmal geäußert, Dich lieber nicht gesehen zu haben, als daß meine Schwester sich in unfruchtbarem Kummer verzehre — doch bin ich so von ganzem Herzen noch Dein Freund, wie ich es nur je gewesen. Jetzt bin ich nicht da, um Dir Vorwürfe zu machen, sondern, um mit meinem Arm, und den wenigen Leuten, welche ich bei mir habe, Dir beizustehen.

Gruß und Frieden sendet Dir der Vater, und

kostbare Pferde, aus Solimans Zucht entstammt *) — Gruß und Frieden sendet Dir die Schwester und dies tyrische Oberkleid, in dessen breite Ränder sie die trauernde Nikantha und die Amrablüthe mit eigenen Händen eingewirkt (Zeichen der trauernden Liebe) — Gruß und Frieden bringe ich Dir selbst, und mich, so wie ich bin, möge Dir dies ein Zeichen sein, daß Keiner von uns Dir zürnet.

Du bist ein edler Mensch, erwiederte Aly, möge mich Alla verderben, wenn ich's je vergesse!

Die Freunde trennten sich, um zu ruhen, doch in Aly's Augen kam kein Schlaf, seine Gedanken waren mit der liebenden Haditsch beschäftigt. In aller Gewalt erwachte das Bild der schönen Per-

*) Die köstlichsten Pferde, welche Persien und Arabien hat, heißen Kochlani. Man behauptet, daß sie in directer Linie von den himmlischen Rossen Salomos (Solimans) abstammen. Sie haben geschriebene Stamm- und Ahnentafeln, in welchen bis auf zweitausend Jahre zurück von einem jeden solchen Pferde sein Geschlechtsregister geführt ist — um keinen Preis wird ein solches Thier in das Ausland verkauft, um keinen Preis eine Vermischung mit einer andern Race zugegeben.

serin in seiner Seele — wie früher die treue Geliebte, die Gattin es verdrängt hatte, wie es durch den Liebreiz der schönen Elisa verdunkelt worden war — so trat es jetzt, da jene Eindrücke durch Jahre eines thatenvollen Lebens verwischt waren, mit aller Gewalt lange unterdrückter Leidenschaft wieder aus dem Hintergrunde seines Herzens, in welchem es schlummernd gelegen, hervor, und er beschloß, so wie er seinem Lande den Frieden erkämpft, den Engländern ihn abgerungen haben würde, hin zu ihr zu eilen, um sie auf seinen neuerbauten Thron zu setzen.

Unter solchen Gedanken kam der Morgen heran, die Freunde alle vier vereint, besuchten die Wälle von Hydernagur — siehe, kein Feind war weit und breit zu sehen. Daß ihr Heerführer gefangen war, diese Nachricht hatte sich schnell im Lager verbreitet — keiner war da, der im Augenblicke des Bekanntwerdens dieser Schreckenspost, die Zügel des Regiments ergriffen hätte, Alle waren zu bestürzt über den Verlust, und noch in der Nacht brachen sie ihre Zelte ab, packten den Filz

auf ihre Kameele *), und eilten heim nach dem Lande, aus welchem sie gekommen.

Achmet und Hyder glaubten beide, es sei hier eine Kriegslist im Spiele, sie hätten sich versteckt und wollten die Vertheidiger der Stadt sicher machen, um sie alsdann desto leichter zu besiegen, zu überrumpeln. — Zwei große Streifcorps, von tausend Mann ein jedes, wurden ausgesendet, doch weit und breit war kein Feind mehr, und die Schätze an Geschmeiden und an Waffen, welche sie im Lager zurückgelassen hatten, zeigten recht

*) Der Morgenländer hat selten Zelte von Leinwand, jene der Araber und Perser sind fast alle von grauem Filz, nur die Zelte der vornehmern Befehlshaber sind von besserem — manchmal von dem allerkostbarsten Stoffe, als persische Shawls u. s. w. Sie bereiten sich ihren Filz selbst, die gekämmte Wolle des Schaafes wird auf eine alte Zeltdecke ausgebreitet, mit Natronwasser bespritzt, wodurch sie sich etwas kräuselt; dann wird die Decke zusammengerollt und nun getreten, gestoßen u. s. w. bis die neue Decke sich verfilzt hat, d. h. bis die Wolle Zusammenhang zeigt; für die größere Festigkeit läßt man alsdann Thau, Regen, Sonnenschein, Staub u. s. w. sorgen. Auf diese Art haben die jetzigen Zelte der Beduinen in Arabien und Nordafrika noch dieselbe Form und Größe, wie vor 3000 Jahren, und Vater Abrahams Zelt mag zu Allen das Muster gewesen sein.

deutlich von der gewaltigen Eile, mit der ihr Abzug betrieben worden war.

Durch die Gefangennehmung ihres Anführers war die Flucht so ziemlich erklärt, und Hyder dachte nun daran, sich mit seiner Armee wieder zu vereinigen — die Besatzung ward durch zweitausend Mann verstärkt, mit den Uebrigen verließ Aly die Festung, um seinem Heer entgegen zu gehen.

52.

Während er in Mangelur und später in Hydernagur war, während der Zeit des Hin- und Rückmarsches von Hyder Aly — hatten die Engländer manchen bedeutenden Vortheil über die Armee des Sultans von Maisur errungen. Vermont, welcher jeder Schlacht ausweichen sollte, hätte sich, da die Engländer ihm überall mit ihrer ganzen Macht entgegen rückten — auch ohne dies zurückziehen müssen. Durch ein kühnes Maneuvre, welches General Smith gegen das Centrum ausführte, war noch obendrein eine beträchtliche Truppenabtheilung, unter den Befehlen des Obrist Fajel, abgeschnitten worden, der linke Flügel, aus dreitau-

send Mann Fußvolk, tausend Reitern und zwanzig Kanonen bestehend, war von der Hauptarmee getrennt und im Rücken der feindlichen, doch in einer Stellung, welche es in jedem Augenblicke möglich machte, daß er angegriffen und aufgerieben wurde. Diese mißliche Lage des Obristen, hatte Vermont veranlaßt, nun noch langsamer sich zurückdrängen zu lassen, damit die Engländer nicht Zeit gewönnen, sich mit einer beträchtlichen Macht auf jene zu werfen.

Die Nachricht ereilte Hyder Aly noch vier ganzer Tagemärsche von seiner Hauptarmee, und beschleunigte sein Vordringen; doch konnte er nicht hindern, daß der englische Obrist Wood die Festung Darmapur eroberte. Eine kleine Festung nach der andern, alle schon in den Staaten Hyder Aly's, war durch die siegreich vordringenden Engländer genommen worden, allein Darmapur, befehligt von einem alten, würdigen Krieger, welcher schon unter Aly's Vater manchen Feldzug mitgemacht hatte — leistete thätigen Widerstand und machte lange die Mühe, welche Wood darauf verwendete, fruchtlos. Endlich hatten zwei Breschebatterieen die

Mauer umgestürzt, die Gräben gefüllt. Die kleine Anzahl Truppen, kaum fünfhundert Mann, durch Hunger kraftlos — wollte noch Widerstand leisten, doch der alte Feldherr sprach: mein Sohn Aly dankt es mir gewiß, wenn ich ihm das Leben von fünfhundert tapfern Männern, welche gezeigt haben, daß sie sich schlagen können, erhalte — er pflanzte die weiße Fahne auf.

Kaum sah Wood das Friedenszeichen, als er den Einmarsch anordnete; durch die beiden Thore, die ihm geöffnet wurden, und über die Bresche, schritten seine Truppen.

Ohne Widerstand von Seiten der Indier ward die Festung besetzt, die Thore geschlossen — die waffenlosen Indier wurden umringt, und auf Befehl des tapfern, großmüthigen Obrist Wood wurden sie Alle, einer nach dem andern, niedergeschossen.

Diese Heldenthat setzt den großen Helden neben Perillus und Phalaris, neben Nero und Kaligula, und verdient, daß ihm eine eigene schwarze Tafel in den Büchern der Clio aufbehalten werde.

35.

Hyder Aly gerieth in den wildesten Zorn, als er diese Schandthat erfuhr. In seinem Grimm befahl er, die schonungslosesten Repressalien zu brauchen, und obwohl er unmittelbar darauf den Befehl wieder zurücknahm, war doch der Haß und der Abscheu in den Herzen der besseren Franzosen so tief gewurzelt, daß sie, selbst die Gefahr der Verantwortung auf ihren Kopf — das Vergeltungsrecht ausübten. Das Erste, was in der Art geschah, war, daß zweitausend Engländer in der Ebene von Owitur zusammengehauen wurden, obwohl sie sich gefangen geben wollten. Sie hatten keine Artillerie, und wurden von der des Hyder Aly zum Niederlegen der Waffen gebracht, und darauf von dem französischen Offizier, welcher sie gefangen nehmen sollte, mit kaltem Blute nicht, wie jene in Darmapur — wohl aber im Grimm über die schändliche Verrätherei ihrer Landsleute, niedergemacht. Das gerechte Schicksal wollte, daß ein Regiment von tausend zweihundert Mann, wel-

ches damals den abscheulichen Befehl ausgeführt hatte, mit darunter war.

Hyder Aly faßte aber einen tödtlichen Haß gegen den Obrist Wood; in allen folgenden Schlachten ließ er vorzugsweise die Abtheilung, welche er commandirte, zuerst angreifen — er setzte einen ungeheuren Preis demjenigen aus, der ihn ihm lebendig ausliefern würde, und er hätte gewiß die Schändlichkeit, deren er sich schuldig gemacht, auf das Strengste gestraft; sein gutes Glück wollte nicht, daß er in Aly's Hände fiel, wie er es wohl verdient hätte.

Die Verbindungsmittel im Innern des Landes waren nicht so, daß man von den Vorfällen schnell hätte Nachricht erhalten können, wenn die Strecke, welche sie durchlaufen sollten — acht bis zehn Tagereisen überstieg, daher die Engländer auch nichts von der Niederlage, welche ihr Heer vor Mangelur erlitten, wissen konnten. Nach empfangener Nachricht von der Eroberung des Platzes hatte der hohe Rath, von Madras aus, den Befehl dahin geschickt, zu den Maratten zu stoßen, welche Hydernagur belagerten — es um jeden Preis (ver-

steht sich, auf Kosten der Maratten) zu nehmen, eine Besatzung dort zu lassen, und mit der Hauptarmee nach Süden zu rücken, um sich mit der großen Heeresabtheilung von Madras vereinigen zu können.

Dorthin war auch Wood, nach vollzogener Niedermetzelung der Indier in Darmapur gerückt, und auf dem Wege dahin war es, wo eine Abtheilung seiner Leute schon die Strafe erlitt, denn ohne daß die Engländer es ahnten, war ihnen Hyder Aly nahe auf den Fersen.

Ein großes Lager bei Oskut, unweit Waniambari, versammelte die Streitkräfte der Engländer — so siegestrunken waren sie, so gewiß, daß Maisur nun in wenig Wochen gänzlich unterliegen müsse, daß schon im Voraus ein Te Deum angestimmt wurde. Was war auch natürlicher? Von Norden herab rückte das Heer von Bombay, von Süden herauf das Heer von Madras — die Maratten unterstützten diesen Zug, in der Mitte des Landes mußten beide Armeen zusammentreffen, nichts war leichter, als von da aus nach allen Richtungen hin das Land zu unterwerfen. Die

Regenzeit war vorüber, in einem Monat mußte der ganze Feldzug beendigt, das ganze Reich erobert sein.

In dieser glücklichen Hoffnung sendete der große Rath von Madras schon seine Geschäftsträger in das Lager. Den Nuwaub Mohamet Aly Kan hatten sie zum Sultan von Maisur bestimmt — mit einem selbst in Indien ungeheuren Pomp zog er, der künftige Herrscher des schon eroberten Landes, in das Lager ein. Der Obrist des Geniecorps Call, und ein Mitglied des hohen Rathes, der Kaufmann Makys, zogen mit ihm, von der Regierung ausgesendet. Im Lager versammelte sich eine Commission, welcher der Kaufmann präsidirte, — diese theilten auf einer flüchtig entworfenen Charte Hyder Aly's Staaten, gaben an die Präsidentschaft Madras einen, an Calcutta einen andern, und an Bombay einen dritten Theil — und Mohamet Kan ging ziemlich leer aus — im Mittelpunkt dieser drei wohl arrondirten Provinzen blieb ein Stückchen Land mit der Stadt und Festung Maisur, dieses war das große Reich, welches die edlen Engländer dem neuen Sultan anwiesen.

54.

Unterdessen zog Hyder Aly seiner Armee zu Hülfe, er brachte sechstausend ausgesuchte Krieger, und zwanzig Kanonen mit — er brachte seinen Genius mit, welcher ihn in allen Schlachten auf fast wunderbare Weise beschützte und führte. Nicht weit von der Festung Bangelur traf er auf dieselbe, und tausendstimmiges Jauchzen stieg zum Himmel, als die Nachricht von seiner Ankunft im Lager sich verbreitete. Herbei kamen die alten Krieger, welche er stets zu Ruhm und Siegen geführt hatte — herbei, und küßten den Staub seiner Sohlen, und küßten die Hufe seines Pferdes, das ihn hierher getragen.

Auch ihm schlug das Herz in der stolzen Brust höher, als er wahrnahm, wie der Kleinmuth, welcher die Armee erfaßt zu haben schien, dem ausgelassensten Jubel, dem Ausbruch der wildesten Kampflust wich, und bevor diese erkalte, nahm er sich vor, mit einem möglichst raschen Streich den Engländern die Lust zur Fortsetzung des Krieges zu vertreiben.

Schon standen sie vor Bangelur. Die Armee bestand aus sechs und dreißigtausend Mann. Sechzehn Bombenkessel, so wie vierzig Belagerungsgeschütze nebst funfzig Stück von kleinerem Kaliber waren um die Festung aufgestellt, schon wurden die Gräben geöffnet, Schanzen aufgeworfen, um die Geschütze dahinter in Sicherheit zu bringen, schon erbebte die Erde unter dem Donner der schweren Festungskanonen, welche ihre sechzigpfündigen Kugeln noch einmal so weit sandten, als die Sechs- und dreißig Pfünder der Engländer reichen konnten — schon waren Tausende von Landleuten zusammen getrieben und dem sprühenden Kugelregen ausgesetzt, die Wege zu öffnen, in welchen die Engländer sich der Festung nähern wollten — als der General Smith die ihn höchst bestürzende Nachricht erhielt, daß Hyder Aly mit seinem ganzen Heer, verstärkt durch eine ungeheure Macht fremder Hülfsvölker — die Furcht übertreibt Alles — ihnen ganz nahe sei.

Urplötzlich waren alle die großen Anstrengungen, welche man gemacht — nutzlos, zerfallen in ein unbedeutendes Nichts. Die Kaufleute in

Madras hatten ungeheure Summen aufgewendet, um die Geschütze, die schweren Belagerungsmaschinen über die Gebirge zu schaffen, ganze Heerden von Zugstieren hatte man vor dieselben gespannt, gewaltige Summen waren auf Pulver und Blei und Eisen verwandt — sie hatten diesen Aufwand von Kosten nicht gescheut, weil sie das Ganze wie eine Handelsspeculation betrachteten, in welcher den großen Auslagen ein noch viel größerer Profit folgen sollte; jetzt schien dies Alles abgeschnitten, indem die englische Armee zwischen der starken Besatzung und dem Heere Hyder Aly's gleichsam eingeschlossen — in allen ihren Operationen gelähmt war.

55.

Smith glaubte nichts Klügeres thun zu können, als sich nach Ballapur zu ziehen. Er hoffte hier einen doppelten Vortheil zu erreichen; Ballapur war die einzige feste Stellung, welche der französische Obrist Fajel hatte. Sein kleines Heer konnte dem herandringenden englischen unmöglich widerstehen — es war mithin zu erwarten, daß er

sich ohne Schwertstreich der zehnmal überlegenen Macht ergeben würde. Dies kostete die Armee Hyder Aly's einen nicht unbeträchtlichen Theil des Geschützes, zwanzig Kanonen, kostete sechstausend Mann, und Aly verlor zugleich einen klugen und tapfern Offizier in Fajel — Alles dies war nicht so leicht zu ersetzen, die Hauptsache war und blieb aber die Stellung, welche zu einem ferneren Kriege in Maisur dem englischen General durchaus nöthig schien.

Ohne Zweifel hatte er Recht, und später fanden die Engländer wohl Ursache, die Unbesonnenheit zu bereuen, in der sie den General von dieser Expedition abgerufen hatten.

Ballapur liegt an dem Flusse Palir, da, wo er beginnt, schiffbar zu werden; er läuft durch die Gebirge von Karnat, nach dem Meere zu, in welches er sich bei der holländischen Niederlassung Sadras ergießt. Im Besitze dieser Festung konnte Smith den ganzen Fluß beherrschen, und auf demselben alles Gepäck, alle Bedürfnisse der Armee mit Leichtigkeit sich zufahren lassen, indeß es zu Lande sehr schwer, häufig unmöglich war.

Dahin wandte er seinen Marsch.

Sobald Hyder dies sah, ging sein ganzes Bestreben darauf hin, es zu verhindern, oder wenigstens dem Obrist Fajel eine solche Unterstützung zu senden, daß es ihm möglich ward, dem Heere so lange zu widerstehen, bis er ihm mit seiner ganzen Macht zu Hülfe komme.

Mit einer Schnelligkeit, welche ganz allein ihm eigen war, und durch welche er häufig den Sieg über den weit überlegenen Feind gewann, rückte er der englischen Armee nach, und suchte sie auf alle Weise zum Stehen zu bringen. Dies gelang endlich, Smith, welcher ein Heer von höchstens 20,000 Mann hinter sich sah, entschloß sich, demselben Stand zu halten. Schon begann der Abend herein zu brechen, als er Aly die Spitze bot, denn er sah wohl, daß der kühne Krieger, Falls er im Marsch bleiben wollte, ihm ungeheuren Schaden thun würde.

Das Gefecht begann kurz vor Sonnenuntergang; Aly entwickelte mehr Streitkräfte, als Smith vermuthet hatte, und obwohl zwei Regimenter Seapoys und etwa dreitausend hinduische Reiter, eine

an Tollkühnheit grenzende Kampflust gegen Hyder zeigten — und seinen Vortrab immer von Neuem angriffen, so wurden sie doch, als eben die Nacht anbrach, gänzlich geworfen, auf die englische Hauptmacht zurückgedrängt, und es blieb Smith nichts übrig, als sich in bester Ordnung zurück zu ziehen.

In verbissener Wuth ward der Marsch angetreten. Die Engländer konnten sich nicht läugnen, daß die Feinde das Schlachtfeld behauptet hatten, was ihrem Stolze unerträglich war — und die muthigen Sepoys wollten immer wieder in die Schlacht, wollten wieder zurück, um gegen Hyder Aly ihre letzten Patronen zu verbrauchen.

56.

Ein Hügel war erreicht, auf dessen Höhe, eine große Ebene bildend, Smith die Armee halten ließ. Ein Regiment nach dem andern, wie es hinauf kam, stellte sich, an den bereits oben angelangten vorübergehend, hinter demselben auf; so bildete sich die große Colonne, in welcher er seine Leute für diese Nacht aufstellen wollte, um jedem Ueberfalle zu begegnen.

Auch die Sepoys und die Reiter, deren treffliche Pferde Smith gleich am Anfange des Gefechts bewundert hatte, zogen endlich auf den Hügel; sie waren die Letzten gewesen, sie hatten den Feinden am längsten die Spitze geboten, jetzt zogen sie, dicht zusammenhaltend, in der schönsten Ordnung heran, und gingen stolzen Schrittes, wie im Bewußtsein dessen, was sie geleistet, an den Uebrigen vorüber, um sich am Ende der großen Heeresmasse gleichfalls aufzustellen.

Sie gelangten dort an, allein sie rückten nicht in die Linie, welche die Colonne bildeten, ein, sondern marschirten ruhig, schweigsam weiter; der Obrist Wood rief ihnen zu, sie sollten halten, es geschah nicht, er schickte ihnen einen Abgeordneten nach, welcher den Befehl, mit den andern in eine Linie einzurücken, überbrachte — man antwortete ihm nicht, sondern marschirte unaufgehalten weiter. — Der Adjutant kehrte zurück, und hinterbrachte dem Obristen das, was er erfahren. Wood sprengte an die vorderen Reihen der schon gelagerten Armee, woselbst der General sich befand, und

rapportirte diesem den Ungehorsam jener Regimenter.

Was sind das für Leute? fragte Smith — Niemand wußte es zu sagen, von Regiment zu Regiment ward gefragt — Keiner konnte Auskunft geben — auch fand sich, als man weiter forschte, daß kein Regiment fehle, daß kein Commandeur abwesend sei, und Smith sagte, der Obrist müsse sich geirrt haben.

Dieser, seinen gesunden Augen mehr trauend, als der ihn beleidigenden Vermuthung des Generals, versicherte, wohl gesehen zu haben, daß zwei Regimenter Sepoys und dreitausend Mann Cavallerie unaufgehalten fortmarschirt seien, er wäre nicht im Traume gewesen, als er dies angeschaut, der General möge nur nochmals einen Adjutanten hinschicken, so werde er sich leicht von der Richtigkeit seiner Angabe überzeugen können.

Smith schüttelte mit dem Kopfe, doch sandte er seinen aide de camp sogleich dem fortmarschirenden Corps nach, mit dem Befehl für den Commandeur, die Heeresabtheilung sogleich zurück, in die Nähe der Uebrigen zu bringen, und nicht Ma-

neuvres für seine Rechnung auszuführen, wenn er nicht am nächsten Morgen vor ein Kriegsgericht gestellt, und im Angesichte des ganzen Heeres erschossen sein wolle.

Der Adjutant mußte sein Pferd tüchtig anstrengen, um die Colonne zu erreichen, welche jetzt schon einen bedeutenden Vorsprung erhalten hatte, denn von dem Augenblicke an, da Wood sie angerufen, bis dahin, wo der zweite Bote an den unbekannten Commandeur abgeschickt wurde, mochte wohl mehr, als eine halbe Stunde verflossen sein.

Doch, wie rasch er auch forttrabte — er holte jene nicht ein, endlich setzte er sein ermüdetes Pferd in Galopp, und gelangte so nach einer Stunde an die letzten Reiter.

57.

Sein Erstaunen stieg nicht wenig, als er bemerkte, daß Alles im vollen Trabe begriffen, wie in schleuniger Flucht davon zog — er rief die Leute an, sie antworteten nicht — von dem Fußvolk sah er gar nichts — endlich, als er etwa fünfhundert Mann der Reiterei hinter sich gelas-

sen, bemerkte er, daß neben jedem Reiter ein Sepoys herlief, mit der linken Hand den Steigbügelriemen des Reiters fassend, während die Rechte die beweglichen Armaturstücke, Gewehr und Patrontasche fest hielt. Viele hatten auch ihre Gewehre den auf den Pferden Sitzenden gegeben; so eilten sie fort, und Niemand gab dem englischen Offizier auf seine Fragen Antwort. Bis in die Mitte der Colonne hatte ihn sein müdes Pferd getragen, da umringten ihn plötzlich vier Reiter, zwei faßten die Zügel, zwei bemächtigten sich seiner Arme, bevor er noch zum Säbel greifen konnte, in einem Augenblick war er entwaffnet, und nun ging's mit verhängten Zügeln vorwärts, bis zur Spitze des Zuges.

Bei der ganzen Expedition war kein Wort gefallen, als das, was der englische Offizier gesprochen — nun kam er an der Front der Colonne an — da ward ihm das Räthsel gelöst.

Die kühnste That, welche ein kühner Geist ersinnen konnte, war hier von Achmet ausgeführt.

Hyder Aly wollte dem bedrängten Fajel Hülfe senden, und Achmet erbot sich, sechstausend Mann

mitten durch die englische Armee, durch welche er vom Heere des Sultans abgeschnitten war, demselben zuzuführen. Gegen Abend dieses Tages hatte Hyder Aly einen verstellten Angriff gemacht, und Achmet, an der Spitze von zwei Regimentern Sepoys und dreitausend Reitern, hatte sich gegen ihn mit blinden Patronen zur Wehr gesetzt. Die grauen Mäntel, welche sie über der Uniform trugen, machten sie unkenntlich, und den englischen Truppen indischer Abkunft ganz ähnlich. Der Obrist Hughel, ein tapferer und kühner Mann, befehligte sie, indeß Achmet sich von Aly das Commando über die Cavallerie erbat, und die Ausführung des ganzen keck entworfenen Planes erhalten hatte.

Der Pulverdampf, die blinde Wuth, mit welcher diese Truppen sich immer von Neuem auf Aly's Armee warfen, ließen in den Engländern keinen Augenblick einen Gedanken an die Möglichkeit aufkommen, daß diese wilden, gegen Aly's Heer erbitterten Krieger, nicht ihre Bundesgenossen, nicht ihre englischen Sepoys wären — der verstellte Angriff ward nun ernster, die Nacht brach

herein, der vorsichtige Smith wollte in dem, ihm unbekannten Lande, auf einem Terrain, das er noch nie betreten, seine Leute nicht nutzloser Gefahr aussetzen, er befahl den Rückzug, und hierauf war es abgesehen, denn Achmet und Hughel marschirten nun, umringt von der ganzen englischen Armee, durch sie hindurch; sie hätten auch die Nacht über noch im Rücken derselben liegen bleiben können, ohne daß Jemand die Nähe des Feindes auf dieser Seite geahnt hätte, nur das Weitermarschiren gegen Woods Befehl machte denselben aufmerksam.

Wir wissen bereits, wie die Expedition ablief. Als der erste Adjutant, von Wood geschickt, ohne Antwort zurückgekehrt war, befahl Achmet, daß die Sepoys sich zu den Reitern vertheilen sollten, um, sich an den Pferden festhaltend, dem raschen Trabe derselben folgen zu können. Die leicht beschuhten Indier, an solche Märsche wohl gewöhnt — rüstig, von außergewöhnlicher Ausdauer, wie die Kriegerkaste der Indier (die Kschetrias) überhaupt, vermochten diesen Befehl wohl auszuführen; so kam es, daß sie schon so weit voran waren, als

der zweite Adjutant, von Smith abgesendet, sie ereilte — er konnte diese Art zu marschiren nicht sogleich bemerken, weil ein halbes Reiterregiment zur Deckung der Uebrigen zurückgeblieben war — so gelangte er bis zur Mitte hin, wo er gefangen wurde.

58.

Achmet löste ihm das Räthsel, und der erstaunte Offizier konnte gar nicht zu sich kommen über die unerhörte Kühnheit dieses Streiches. Achmet und Hughel setzten nun aber ungehindert ihren Marsch fort, an ein Nachsetzen war bei solchem Vorsprung nicht zu denken, auch wurde von Seite der Engländer dazu nicht die mindeste Anstalt gemacht, weil sie nicht ahnten, was vorgegangen.

Der Morgen öffnete ihnen die Augen. Aly's Heer war verschwunden, er hatte sich nach Oskut gewendet. Der ausbleibende Adjutant ließ sie der List, welcher sie ganz ruhig zugesehen, auf die Spur kommen.

Der ganze Krieg gewann einen andern Anstrich, seit Hyder Aly wieder das Haupt des Heeres war;

er bewies damals schon, was lange nach ihm Napoleon die Völker lehrte — daß nur der ein wahrer Feldherr sein könne, der zugleich ein König — also keinem höhern untergeben, keiner Verantwortung ausgesetzt sei. Gewiß war der tapfere Vermont an Kriegserfahrung über Hyder Aly — an Tapferkeit ihm gleich — vielleicht nur an Reichthum der Ideen, an Kühnheit ihm nachzustellen — doch vermochte er, durch die mögliche Verantwortlichkeit überall beschränkt, nichts auszurichten gegen die englische Armee, indessen Aly, frei seinen Ansichten folgend, ohne die Mahnung eines Vorgesetzten fürchten zu dürfen, von Sieg zu Sieg ging.

Allein, wahr ist's, nicht klüger konnte das Maneuvre ausgedacht werden, welches er mit dem so eben vollzogenen in Verbindung setzte.

Oskut war die Niederlage aller Kriegsbedürfnisse geworden, bis dorthin hatte die ostindische Compagnie Alles schaffen lassen, was nur zur Erhaltung der Armee irgend nöthig war — in Oskut (Oskota) befand sich die Kriegskasse, die Munition, der Mundvorrath, die Artillerie, die ganze

Armatur für eine beträchtliche Reserve — in Oskut befand sich der stolze Nuwaub Mohamet Aly Kan, der große Kaufmann Makys, welcher Maisur zerlegen sollte, und der Ingenieur Obrist Call.

Mit der Schnelligkeit des Blitzes war Aly noch in derselben Nacht, da Achmet durch die feindlichen Regimenter an der Spitze seiner sechstausend Mann keck hindurch drang, in derselben Nacht war Aly auch aufgebrochen, und hatte sich gegen Oskut gewendet, ohne Smith ferner an der Belagerung von Ballapur hindern zu wollen. — Er wußte wohl, daß drei Offiziere, wie Achmet, Hughel und Fajel, an der Spitze von zwölftausend Mann und zwanzig Feldkanonen, in einer wohlversehenen Festung mit Geschütz hinlänglich ausgerüstet, sich gegen die ganze englische Armee so lange mit Glück zur Wehre setzen würden, bis er ihnen durch seine Diversion Luft gemacht — so besetzt, konnte Ballapur eine dreimonatliche Belagerung aushalten, und er hoffte, sie in drei Tagen aufgehoben zu haben.

Am Morgen des zweiten Tages stand Smith's Armee vor Ballapur und Hyder vor Oskut. Der

Letztere war in einer ganz unbegreiflich kurzen Zeit — mit einer Schnelligkeit, welche etwas Zauberartiges hatte — an den Ort seiner Bestimmung gelangt. Sein Heer hatte die Stadt umringt auf allen Seiten, bevor man noch die Nähe des Feindes ahnte — ohne sich lange zu besinnen, oder den Engländern Zeit zur Besinnung zu geben, wurden die Vorstädte angegriffen und genommen, sie waren nur durch einen, vor wenigen Tagen aufgeworfenen Wall, und einen unbedeutenden, kleinen Graben, kaum im Stande, Hyder Aly's Cavallerie aufzuhalten — gedeckt, mit gefälltem Bajonett ward derselbe überschritten; schon in den Vorstädten machte Aly eine Menge Gefangener, und hob noch drei Lazarethe mit leicht verwundeten oder erkrankten Engländern auf.

39.

Jetzt ordnete er einen Generalsturm auf die an sich schwache Festung an, tausende von Leitern wurden aus den Balken der niedergerissenen Häuser in großer Schnelligkeit gemacht. Unter dem Schall der großen Heerpauke, des Ramsinga und

des Baunk*) ward dem Heere verkündet, daß die größte Belohnung derjenigen harre, welche die Festung zuerst siegreich ersteigen würden, zugleich ward bekannt gemacht, daß zwanzig Lak Rupien (2,000,000 Fl. Conventions-Münze) demjenigen bestimmt seien, der Mohamet Aly Kan lebendig oder todt, dem Sultan überliefere.

Jetzt ließ Hyder Aly vier von den gefangenen Engländern los, damit sie in die Festung gehen, und Nachricht von dem bringen möchten, was er angeordnet, und was er für gut gefunden, sie sehen und hören zu lassen; er kannte wohl die furcht-

*) Ramsinga ist ein kriegerisches Blechinstrument von sechs Fuß Länge, eine Art Horn, gekrümmt, wie die römische Tuba, sein Schall soll furchtbar sein. Man erzählt, daß Timur Lenk einen überaus großen Mann gehabt, der ein solches, seiner Größe angemessenes Horn mit der größten Gewalt habe blasen können; der Schall desselben soll durch das Getöse der Schlacht auf die Entfernung einer Stunde gehört worden sein. Baunk, eine Trompete mit einfacher Windung — lang, wie die Reitertrompeten sind, das Schallstück hat eine eigenthümliche Form, es erweitert sich — verengert sich wieder, erweitert sich nochmals, und schließt sich wieder, bis erst nach der dritten Verengerung der eigentliche Schalltrichter kommt; dieses soll viel zur Stärke des Tons beitragen.

same Seele des Mohamet Kan, auf diesen allein war seine Handlungsweise berechnet.

Kaum war demselben bekannt geworden, was Aly gegen ihn beschlossen, als jedes Fünkchen von Muth, das noch in ihm sein mochte, ihn verließ, und er in Todesangst zu seinem edlen Patron, dem Herrn Oberkaufmann Makys lief, demselben die schreckliche Noth klagte, welche ihn jetzt bedränge. Er habe gehofft, im Schutz der siegreichen Nation, der großen, englischen Armee, sicher zu sein, jetzt stehe der wüthende Aly vor den Thoren seines letzten Zufluchtsortes, und setze zwei Millionen Rupien auf seinen Kopf — er wolle nichts von ihm, nichts von Hyder Aly's Reich — sie, die Engländer, sollten ihn gar nicht glücklich machen, sie sollten ihm nur sein Reich lassen, und ihn darin beschützen, er sei gesonnen, so schnell, als möglich, zu fliehen.

Der Kaufmann, welcher noch weniger Herz hatte, als sein Schützling, vermochte ihm keinen Trost zu geben, und Beide liefen in heller Verzweiflung um einander herum, rannten mit den Köpfen aneinander, und baten einander wechselsei-

tig um Verzeihung, und lamentirten dabei, als habe sie der Henkersknecht schon bei der Kehle.

In diesem Augenblick erschien der Ingenieur Call — da ging dem Kaufmann urplötzlich ein Licht auf über seine wichtige Person, und stolz sprach er zu Mohamet — fürchte Dich nicht, Sultan von Maisur, ich schütze Dich! Obrist Call, Sie wissen, daß die ganze Armee — mir, dem Bevollmächtigten der Compagnie, und des sehr ehrenwerthen hohen Raths — untergeben ist, stellen Sie augenblicklich die Ordre aus, daß der General Smith mit seinem ganzen Heere sogleich zum Entsatz der Festung Oskut, und zum Schutz der hohen Bevollmächtigten des sehr ehrenwerthen Raths von Indien herbei eile — legen Sie mir sodann das Papier zur Unterschrift vor.

60.

Call war ganz erstaunt über diesen Befehl — Es ist noch gar nicht so weit, sprach er — Oskut ist zwischen Heut und Morgen noch nicht erobert, die Besetzung von Ballapur ist aber viel wichtiger, als die von Oskut; hier können wir uns

lange genug halten, dort müssen wir uns einen Weg bahnen, um die Lebensmittel, um den Kriegsbedarf auf den Platz des Krieges zu schaffen.

Keine Einwendung, sprach der tapfere Oberkaufmann, der Rath Makys — Sie haben zu gehorchen. Ihr Widerstand setzt mich in mächtigen Zorn, ich muß jetzt, in diesem kritischen Moment, alle meine Besinnung beisammen behalten, fort, ohne weitere Einwendungen.

Sie vergessen, erwiederte Call, daß ich auch ein Mitglied der Commission bin, und daß ohne meine Einwilligung nichts geschehen wird.

Sie vergessen, rief der Kaufmann, seinen Kopf stolz zurückwerfend, daß sie ein Diener der hohen ostindischen Compagnie sind, und daß wir sie bezahlen — für unsere Bezahlung verlangen wir Gehorsam, ich, der Repräsentant des hohen Raths von Indien, befehle Ihnen, sogleich die Zurückberufung des Generals Smith auszufertigen, und mir zur Unterschrift vorzulegen.

Mit mühsam unterdrücktem Unwillen sprach Call — ich will diesen ganz unverzeihlichen Streich nicht verantworten.

Bemühen Sie sich damit nicht, Herr Obrist, erwiederte nasenrümpfend der Krämer, ich stehe für Alles.

Des Kaufmanns Wille ward vollzogen, in einer Stunde stand der Eilbote mit der Depesche, welche im Futter seiner Kleider verborgen war, vor den Thoren der Stadt, und schlich sich glücklich durch die Posten hindurch. Smith mußte dem Befehle folgen, und die Belagerung des ihm so wichtigen Platzes aufheben, noch bevor sie recht begonnen.

Dieses eigenmächtige Eingreifen in seine Plane von einer so ganz ungeschickten, unverständigen Hand, diese Dienstbarkeit, in der er sich befand, setzte ihn so außer sich, daß er beschloß, seine Entlassung zu fordern — für den Augenblick blieb ihm jedoch nichts übrig, als ohne Zögerung dem Befehl nachzukommen, denn es war ihm von dem hohen Rath der pünktlichste Gehorsam gegen die Befehle der Commission vorgeschrieben.

Unterdessen schwärmte die wohlberittene Schaar Hyder Aly's in der Gegend umher, fing jeden Transport von Lebensmitteln, welcher aus Oskut,

wenn auch mit zahlreicher Bedeckung — der Armee entgegen geschickt wurde, auf, wodurch die Engländer in die größte Noth kamen. Ihre Verbindung mit den großen Magazinen jener Festung war das Einzige, worauf sie fußen konnten, so kam es, daß bald im ganzen Heere kein einziger Laib Brod zu finden war, und eine wahre Hungersnoth ausbrach. Achmet blieb hiebei kein müssiger Zuschauer; sobald sich die Engländer entfernt hatten, setzte er ihnen mit seinen Reitern und mit sechs leichten Kanonen nach, umschwärmte die Armee von allen Seiten — schnitt kleine Pikets und Flankenstreifereien ab, verhinderte, daß sie sich durch Beraubung nahe gelegener Ortschaften verproviantirte — ließ die Truppenabtheilungen, welche dazu beordert waren, in Stücke hauen, kurz, er schloß sie so ein, daß Keiner mehr zu marodiren wagte, und die englische Armee in die schrecklichste Lage gerieth.

Zum Glück war die Entfernung von Ballapur und Oskut nicht so groß, daß mehr, als vier Tagemärsche nöthig gewesen wären, doch drei davon fast ganz ohne Nahrungsmittel zu machen — war keine Kleinigkeit.

61.

Bei alledem erhielt sich eine Art guter Laune unter den Leuten, durch die höchst lächerliche Lage hervorgebracht, in der sich die drei Abgeordneten befanden, welche von der höchst ehrenwerthen ostindischen Compagnie abgeschickt worden waren, um Maisur zu theilen. Schon damals, als sie ankamen, waren sie heimlich verspottet worden — selbst vor dem geschickten Ingenieur Call hatte man keine besondere Hochachtung, zuerst, weil der Offizier vom Geniecorps sich immer hinter Mauern und Schanzen verbirgt, und selten dem Feinde in's Auge sieht, hauptsächlich aber, weil er sich in so schlechter Gesellschaft, wie der feige Mohamet Kan, und der geldstolze, hochmüthige, und in Allem, was den Krieg betraf, über alle Maaßen unwissende Makys war, befand — welches einen ziemlich tiefen Schatten auf ihn, selbst in den Augen seiner Kameraden, zu werfen schien.

Stets in der Todesangst, in die Hände dessen zu fallen, mit dessen Zerstückelung und mathematischer Theilung sie sich vorläufig beschäftigt

hatten, bis sie hoffen durften, an eine physische Theilung zu gehen, stets in der Todesangst, an ihm einen strengen, einen grausamen Richter zu finden, wußten sich die Abgeordneten gar nicht zu fassen in ihren Mauern, hinter welchen, bis an die Zähne vergraben, sie staken. Couriere über Couriere, Eilboten auf Eilboten sendeten sie nach allen Seiten fort, sowohl nach Madras, um neue Verhaltungsregeln, als an Smith, mit dem Befehle der dringendsten Eile.

Obgleich nun die Hälfte derselben aufgefangen wurde, so kamen doch noch genug bei der Armee an, um endlich das lauteste Lachen zu erregen, denn Stunde auf Stunde folgten sie sich, und wenn Smith sie mit der Versicherung abfertigte — er eile, so viel als möglich — so riefen die Soldaten ihnen nach, sie sollten sich nicht fürchten, Hyder Aly sei schon todtgeschrieben und todtgerechnet, sein Land sei bereits getheilt unter die Sieger — er könne ihnen durchaus nichts anhaben.

Endlich brach der Morgen der Erlösung an. Hyder Aly hatte absichtlich keinen Sturm unternommen, weil er wohl wußte, daß Call, ein sehr

tüchtiger Offizier, ihm die Eroberung des Platzes, welchen er ohnedies zu erhalten hoffte, schwer genug machen würde.

Sobald das englische Heer erschien, stellte er sich mit seiner ganzen Macht demselben gegenüber, und verhinderte das Eindringen in die Stadt, den ausgehungerten Kriegern eine Schlacht im offenen Felde anbietend — wohlweislich hatte er den hohen Commissarien die Hinterthüre offen gelassen — die Auswege waren frei, sie konnten entfliehen — an Mohamets Kopfe lag Hyder sehr wenig, jene Proclamation hatte er nur an seine Krieger ergehen lassen, um den feigen Nuwaub und den eben so feigen Krämer zu schrecken, und zu veranlassen, daß er die englische Armee von Ballapur abrufe. Beides war ihm gelungen — jetzt ließ er eine Röhre unbesetzt, damit der Dachs entweichen, und er sein Lager, ohne Gefahr, ein Paar wohl dressirte Hunde zu verlieren, besetzen könne.

Wie voraus zu sehen, so war es gekommen — kaum bemerkten die beiden hohen Häupter der Comité, daß der Weg frei sei, als sie sich auch sogleich aufmachten, die einzige günstige Stunde zu benutzen,

ehe sie abgelaufen. Im Herzen den dummen Hyder Aly auslachend, entwichen sie, und, trotz Call's standhaftem Sträuben, mußte er ihnen dennoch die ganze Besatzung zur Deckung ihrer Heimreise mitgeben, wodurch die Stadt aller Vertheidigungsmittel beraubt war.

Der Sultan, welcher kein Auge von dem wichtigen Platze verwendet hatte, und, indem er den Engländern eine Schlacht anbot, doch sehr scharf bemerkte, was ihm zur Seite oder im Rücken seines Heeres vorging — sah nicht sobald diese schleunige Retirade, als er Ferisch beauftragte, sich der Stadt und Festung zu bemächtigen, was er mit tausend Indiern und funfzig Franzosen bewerkstelligte, ohne einen Schuß zu thun.

62.

Aly aber rückte den Engländern keck entgegen. Diese, ausgehungert, auf einen solchen Empfang nicht vorbereitet, zogen sich zurück, Smith vermochte nicht, sie zur Schlacht zu bringen, die Vorhut rückte auf das Centrum, das Hauptcorps auf die Nachhut — sie zogen sich in die hügelreiche Um-

gebung von Oskut, und wagten sich nicht wieder auf die Fläche, in welcher Hyder Aly sie erwartet hatte.

Von den fliehenden Feinden fingen die Indier mehrere, und wie auch bei dem wildesten Krieger sich manchmal, ist seine Wuth noch nicht erwacht, oder hat er sich schon im Blut gesättigt, ein gewisses inneres Mitleid für den Hülfsbedürftigen regt — so auch hier — fiel es den Indiern gar nicht ein, die waffenlosen, die hungernden Gefangenen nieder zu machen, wie wohl die englischen Truppen bei ähnlichen Gelegenheiten gethan hätten — sie theilten mit denselben ihren eigenen Vorrath.

Zu Aly kam die Nachricht von der Gefangennehmung dieser einzelnen Leute, er ließ sie vor sich führen und fragte sie, wie es komme, daß sie, welche sich sonst so hartnäckig geschlagen hätten — jetzt nicht Stand halten wollten?

Da ward ihm der ganz jämmerliche Zustand, die beklagenswerthe Lage der englischen Armee, und all das, was sie auf dem viertägigen Marsche vom Hunger ausgestanden, und die Hoffnung,

ihn in Oskut stillen zu können, mitgetheilt, und der edle Mensch, welcher hier eine Armee fast ohne Schwertstreich aufreiben konnte — ließ aus der Stadt 500 Zentner Reiß und Früchte, so wie Fleisch, holen, und sandte es in das englische Lager noch in derselben Nacht, sagend, mit verhungerten Soldaten könnten sich seine Krieger nicht schlagen, sie möchten sich sättigen, und morgen auf die Ebene herausrücken, dort wollten sie sehen, wer der Sieger bleiben werde.

Smith schickte nicht in unzeitiger Großmuth das Geschenk, das ihm ein edler Feind gemacht hatte, zurück, er ließ es unter seine hungrigen Leute vertheilen, allein am folgenden Morgen erschien Niemand auf der Ebene. Nach kurzer Ruhe war Smith noch vor Mitternacht aufgebrochen, hatte die Gebirge seitwärts überstiegen, sich in der Entfernung von vier Stunden um die Stadt gezogen, und war so den vorauseilenden Commissarien nachgefolgt, wohl einsehend, daß dies die beste Art sein werde, sich aus dem gefährlichen Handel zu ziehen, in welchen ihn die trefflichen, kriegskundigen Leute verwickelt.

Aber unermeßlich war der Verlust, welchen die Engländer erlitten. Hyder Aly fand nicht nur die ganze Artillerie des Heeres im verlassenen Lager — es war nicht möglich gewesen, diese über die Gebirge zu schaffen, er fand auch ungeheure Vorräthe in der Stadt — den ganzen Kriegsbedarf, mit welchem die Engländer diesen Krieg zu bestreiten und zu beenden dachten.

So waren ungeheure Schätze auf ein gänzlich mißglücktes Unternehmen verwendet, so waren unermeßliche Summen verschleudert worden an einen ganz unbesonnenen, gewagten Eroberungsplan, der in allen seinen Einzelnheiten scheiterte, und nicht nur zur Folge hatte, daß die Engländer um das ausgegebene Geld ärmer, sondern, was für sie das Schmerzlichste war, daß ihr furchtbarster Feind um alles dies, was sie dafür angeschafft hatten, reicher geworden war.

63.

Mit seiner gewohnten reißenden Schnelligkeit eilte Hyder jetzt dem Heere nach, und kam so glücklich demselben zuvor, daß er noch die beiden

Hauptpäße besetzen konnte, bevor die Engländer dort anlangten — sie fanden so einen Feind in der sichersten Stellung, und suchten vergeblich hindurch zu dringen, welches zur Folge hatte, daß sie sich nach dem dritten Ausgang aus dem schon zertheilten Maisur wenden mußten, durch welchen sie ihr Gepäck nicht bringen konnten, das nun auch in die Hände des raschen, überall gegenwärtigen Siegers fiel.

Desertion schwächte zudem das Heer, welches Smith befehligte, so sehr, daß er kaum noch zwölftausend Mann übrig hatte von allen sechs und dreißigtausend, mit denen er in den Thälern von Karnat anlangte.

Aus seinem Lande hatte er die Feinde getrieben, der kühne Held, welcher den übermüthigen Engländern auch nur ein Schattenkönig geschienen — jetzt galt es nur noch, die Festungen von den Besatzungen zu säubern, und dieses ging mit einer eben so reißenden Schnelligkeit vor sich. Ueberall waren nur Sepoys, von englischen Offizieren befehligt, sie öffneten ohne Schwertstreich die Thore — die Sepoys wurden entwaffnet und freigelassen

— die Offiziere entließ er auf ihr Ehrenwort, binnen einem Jahre nicht gegen ihn zu streiten.

Als dies geschehen, gedachte er, den Krieg in Feindes Land zu tragen, und kostete der halb beendete die Engländer über zweihundert Millionen Rupien, so sollte die Fortsetzung sie ihre besten Provinzen kosten, und den Schaden für sie unersetzlich machen.

Eile war auch hier Noth, und daran ließ Aly es niemals fehlen. Er war in Karnat, bevor ein Mensch sich dessen versah.

Auf den Gebirgen, welche sein Land von dem Küstenstrich sonderten, trat ihn ein schönes Weib an. Sie gehörte, der hellen Farbe nach, zur Braminenkaste — auf Befragen ergab sich auch die Richtigkeit dieser Vermuthung. Aly fragte sie, was sie wolle — sie begehrte allein mit ihm zu sprechen. Das Gesuch ward ihr bewilligt — hier fragte sie ihn, ob er ihr Schutz in seinem Staate gewähren würde, gegen die Verfolgungen der Braminen sowohl, als gegen die der Engländer, wenn sie ihm einen großen Dienst leiste; Aly versprach es, forderte sie jedoch auf, ihm zu sagen, was sie

denn für einen Dienſt ihm leiſten könne — ſie ſagte unumwunden, ſie ſei geſonnen, den Obriſten Wood umzubringen, und dann ſich zu ihm zu begeben. Aly entſetzte ſich über dies Vorhaben, begriff nicht, wie es in eines Weibes Bruſt erwachen konnte, und verbot ihr die Ausführung deſſelben, mit der Drohung, ſie, wenn es nicht unterbleibe, an die Engländer auszuliefern, weil er ſeinen Krieg offen und ehrlich führen, nicht mit Gift und Meuchelmord beſudeln wolle.

Obgleich die Frau ihm ſagte, daß Wood jetzt den Oberbefehl über das engliſche Heer habe, dies ihm alſo von der größten Wichtigkeit ſei — ſo verwarf er dennoch jeden Gedanken an jene Schandthat — ſagend, er wolle ſein Verſprechen halten, und ihr Schutz gewähren, doch ſolle ſie mit keinem Wort mehr ihres Vorhabens gedenken; dann fragte er ſie nach der Urſache — weil er nicht begreifen konnte, wie eine Frau — wie gar ein Weib aus der Kaſte der Prieſter, welche immer für edler gehalten wurde, ſo etwas erſinnen möge.

64.

Es betraf eine Kleinigkeit. Nukaiwa war die Wittwe eines Braminen, kaum sechzehn Jahre zählte sie, als ihr Gatte starb, und sie sich mit ihm verbrennen lassen sollte — er war alt und häßlich, er war böse und zänkisch gewesen — sie mochte zufrieden sein, daß sie seiner los war — sie verweigerte es, sich verbrennen zu lassen, zudem sagte sie, ließen sich vier seiner ältesten Weiber mit ihm begraben, es fehle ihm mithin in jener Welt nicht an Bedienung.

Nun ist aber ein Gesetz in Indien, nach welchem eine Frau, die es verweigert, sich mit ihrem Gatten verbrennen zu lassen, aus der Kaste, zu welcher sie gehörte, ausgestoßen wird — sie ist unrein, sie ist verächtlicher, als die Parias, sie kann sich nur reinigen durch das Leben einer Büßerin; so muß sie, mit einem gelben Gewand bekleidet, mit der Hirnschale des entschlafenen Gatten in der Hand, bettelnd umher wandern, darf in keiner Stadt und in keinem Dorf wohnen, muß zehn Jahr von Hütte zu Hütte umherschleichen, und

überall sich wie einen verächtlichen Hund behandelt sehen, muß Alles genießen, was man ihr in die dargebotene Hirnschale hinein wirft, welche ihr einziges Eß- und Trinkgeschirr ist — und führt somit das martervollste Dasein, das menschliche Grausamkeit ersinnen kann — nach zehn Jahren einer solchen Wanderung ist ihr dann wieder erlaubt, in einer Stadt zu wohnen, sie wird auch wieder als zur Braminenkaste gehörig betrachtet, und kann auch noch zu Ehr und Ansehn gelangen, doch ist die Marter so hart und lang dauernd, daß die Mehrsten sich, um derselben auszuweichen, lieber entschließen, dem Gatten in den Tod zu folgen.*)

---

*) Der Bericht, welchen die Braminenwittwe hier macht, ist nicht ganz richtig — das Wahre an der Sache ist Folgendes: Agouri ist der Name einer Braminenfrau, welche sich nicht mit ihrem Gatten verbrennen lassen will. Sie hat zwischen drei Strafen zu wählen, entweder, sie dient als die niedrigste Sclavin in ihrem eigenen Hause, oder sie läßt sich von ihren Anverwandten als Bajadere an jeden Vorübergehenden, dem sie gefällt, vermiethen; zu diesem Behuf sitzt sie stets geputzt, mit entschleiertem Antlitz, vor ihrem Hause, so lange, bis Niemand mehr durch sie gefesselt wird — oder sie wird eine eigentliche Agouri, dann geht sie einsam in die Wälder, und lebt dort nach ihrem Gefallen, doch

Nukaiwa wollte keines von Beidem, sie entfloh zu einer Engländerin, welche sie in Madras genau kannte, und welche ihr Schutz in ihrem Hause versprach. Hier lernte sie den Obrist Wood kennen, und er trug ihr eine Heirath an.

Das ist nun die schwache Seite aller Indierinnen — wenn sie einen Europäer zum Gatten erhalten können, so halten sie sich hoch beglückt, nicht wissend, in welche Hände sie gewöhnlich gerathen. Die Engländerin warnte sie vor Wood, als einem Wüstling, als einem höchst unmoralischen Menschen — dennoch traute das junge Weib dem Bösewicht, und in einer schwachen Stunde ward sie ganz die Seine. Es gibt unter den In-

---

fern von allen menschlichen Wohnungen. Will sie nun nach ihrem Tode selig werden, so muß sie die Hirnschale ihres Gatten als Trinkgefäß brauchen. Alle drei Strafen sind hart, doch nicht ganz so hart, als die junge Wittwe sie beschreibt — es gibt Agouris, die auch wieder in die Welt zurück kehren, und sich mit Europäern verheirathen, doch behalten sie den Gebrauch, aus der Hirnschale des Gatten zu trinken, bei — nur wird sie dann gewöhnlich auf die kostbarste Art in Gold gefaßt, und steht auf einem Fuß von zierlicher Goldarbeit, so daß sie der schönsten antiken Trinkvase gleicht.

diern acht Arten der — Trauung möchte man fast sagen — acht verschiedene Ceremonieen, welche die Ehe heilig, unauflöslich machen, sie heißen: Berameh, Dûb, Arsa, Gundherb oder Gandharwa, Peradschaput, Aschore, Raechus und Peischach. Wood, welcher die Sitte der Indier wohl kannte, schlug der schönen Wittwe, welche seine Begier reizte, die Heirath nach der Gandharwa vor, und jene ging darauf ein; diese Ceremonie bedarf nur der gegenseitigen Einwilligung, und sie scheint für heimlich Liebende gemacht zu sein, offenbar stammt sie aus jener Zeit paradiesischer Unschuld — in welcher selbst die Ahnung von der Möglichkeit eines Verbrechens noch nicht unter den Menschen war. Die Ceremonie fordert keine Zeugen, keine Einwilligung fremder Personen, kein Zusammengeben durch Fremde, oder durch einen Priester, die beiden betheiligten Personen verrichten dies Alles allein. — Sie geben sich gegenseitig die Versicherung ihrer Liebe und Treue, sie tauschen mit einander ihre Halsbänder oder Armspangen aus, die Geliebte sagt, sich in des Freundes Arme werfend, ich bin Dein Weib, und der Geliebte antwortet:

bei Brama's Haupt, so ist es! — Jetzt ist die Trauung vollzogen, und sie ist so gültig, wie eine jede andere, durch die Hand des Braminen geheiligte.

Diese Trauung schlug Wood dem unschuldigen Geschöpf vor, und er umfing die jungfräuliche Wittwe, welche sich mit allem Vertrauen reiner Liebe in die Arme des Verräthers warf.

65.

Er zog in's Feld gegen Hyder Aly — ach, bald lernte sie mit tiefer Trauer den wilden, herrischen Charakter des bösen Mannes kennen, jeder Tag fand sie in Thränen wegen der bösen Behandlung, welche sie von ihm erfahren mußte, trotz aller unzweideutigen Beweise ihrer eigenen Liebe — doch, was sie am Heftigsten schmerzte, war, daß sie so gar keine Gewalt über ihn besaß, daß sie durch nichts vermochte, ihn von seinen Grausamkeiten gegen die gefangenen Feinde, gegen die armen, Ackerbau treibenden Indier, abzuhalten.

Auf dem Rückmarsch aus Maisur war aber seine üble Laune und seine Tyrannei auf's Höchste

gestiegen; das unglückliche Geschöpf sah sich unerträglichen Mißhandlungen ausgesetzt, und der Barbar lachte zu ihren Klagen, und stieß die Weinende, die um Mitleid Flehende mit den Füßen von sich, und verkaufte sie zuletzt als Sclavin.

Er war an diesem Tage mit einem Offizier umhergeritten, um die Nähe, und wo möglich die Stellung der Feinde zu erspähen; auf dem Rückwege hatte der Offizier von der Braminenfrau gesprochen, hatte geäußert, daß er den Obristen beneide, im Besitz der ungetheilten Liebe eines so schönen Wesens zu sein, das, seit es nicht mehr nach seines Landes wunderlicher Sitte die Haut durch Safran goldgelb, und die Hälfte der Finger durch Carmin purpurroth färbe, den schönsten Europäerinnen an die Seite gestellt werden könne.

Ja, ja, sagte der Obrist, sie ist sehr schön, ihre Augen, schwarz, auch ohne des Kohol verletzendem Pulver *), brennen in sehnsüchtigem Feuer,

*) Kohol, ein dunkelblaues, fast schwarzes Pulver, aus fein gemahlenem Molybdän oder Wasserblei bestehend. Die indischen und persischen Mädchen färben sich damit die Augen; ein Federkiel wird in dies Pulver getaucht, das Augenlied wird aufgeho-

ihre Lippen sind einladend und süß, wie der Mango schwellende Frucht, ihr Athem weht wie der Duft der erquickenden Wasserlilie — schlank ist sie, wie die Antilope auf dem Hymalajagebirge, ihre Füßchen sind klein und zierlich, wie die der Gazelle — und so leicht auch ist ihr schwebender Gang — von ihrem Händchen gestreichelt, glaubt man in den Armen einer Perri zu ruhen — rosig sind ihre zarten Fingerspitzchen, wie die rosigen Blüthenknospen des Amrabaumes.

Der Tausend, so fiel ihm der Offizier ein, Ihr werdet ja im Lobe dieses Engels ein Dichter! oder habt Ihr so eben den blumenreichen Kalidas gelesen? *)

---

ben, und das Pulver zwischen das Auge und das Augenlied gebracht. Hierdurch bekommt das Weiße im Auge den zarten blauen Anstrich, welcher uns bei den Augen der Kinder so sehr gefällt. Die Operation ist schmerzhaft, nur die größte Eitelkeit und die Mode kann sie überwinden.

*) Kalidas, einer der geschätzesten, indischen Dichter; von seinen Werken ist Takontala oder der Schicksalsring am Bekanntesten, doch auch die Geburt des Götterarztes, Uwarsis Heldenmuth, die Botschaftsvölker ꝛc. sind durch die Bemühungen englischer Uebersetzer uns geschenkt.

„Nicht doch,“ sagte Wood lachend, „alle diese Worte habe ich von der Lippe der reizenden Tochter Brama's gepflückt — noch blühen sie frisch, wie der dunkle Purpur der köstlichen Nelumbo, und strömen über von den Gedanken und Bildern aller Dichter, welche jemals in der Sanscrit und Pracrit *), von Valmiki bis auf Krischna Misra geschrieben — und Ihr könnt diesen Engel haben, wenn Ihr mir Euer Pferd dafür geben wollt, was ich schon lange zu besitzen gewünscht.“

66.

Der Offizier lachte laut über des Obristen guten Humor, doch als dieser erklärte, es sei sein voller Ernst — da meinte der andere — in diesem Falle müsse er doch wenigstens noch zehn Guineen Zaumgeld heraus bekommen. Die beiden Offiziere schacherten mit einander wie die Betteljuden, bis sie endlich einig waren, daß Wood dem

*) Sanscrit, die heilige oder Braminensprache; Pracrit, zehn (vielleicht noch mehr) Dialecte der gewöhnlichen oder Umgangssprache.

Capitain Flinders noch sechs Guineen heraus zahlen solle.

Unter Wood's Zelt angelangt, erklärte derselbe seiner Gattin, daß dieser Capitain jetzt ihr Herr sei, weil er sie so eben an denselben verkauft. Todesschreck durchzuckte die Nerven des unglücklichen Weibes, gelähmt und sprachlos stand sie da — dann sank sie dem Bösewicht, den sie noch immer liebte, zu Füßen, und flehte mit allen Lauten der Liebe zu ihm, zu seinem eisigen Herzen, sie nicht zu verstoßen — sie wolle ihm als Sclavin dienen, nur solle er sie nicht in fremde Hände geben.

Meine Sclavin bist Du eben, sprach kalt der Obrist, deshalb habe ich Dich verkauft.

O, Himmel! rief das unglückliche Weib — ich will nicht Siwa's Zorn auf Dich herabrufen — doch hättest Du es wohl verdient — wie ein heißer Wind, der über die giftige Khezrablume streicht, und dann Alles tödtet, was er berührt, so hat Dein verderblicher Hauch mein Leben vergiftet — Deine Worte waren süß, wie die Frucht der Tamarinde, aber sie sind verderblich, wie ihr Schat-

ten, in dessen duftreicher Kühle die Schlangen nisten — ich traute dem lockenden Schimmer, ich nahete mich dem fruchtreichen Baum, und die Schlangen haben mich mit giftigen Zähnen erfaßt.

O, sage mir, holdes Wesen, sprach Wood höhnend, sage mir schnell, welcher Deiner Dichter hat die zierlichen Worte gesprochen, und sind sie im Pracrit geschrieben, was ich allenfalls verstehe, und in welchem Dialect desselben — im Bengalischen, in dem von Karnat, oder vielleicht in dem von Maisur? Der Capitain lachte laut auf über des Obristen gute Laune, doch das unglückliche Geschöpf, dessen Augen heiße Thränen entströmten, umschlang den Bösewicht, und rief: — o, laß mich nicht verderben, mich, die durch die heiligsten Bande an Dich geknüpft, mich, die durch Brama's Hand selbst Deine Gattin geworden ist.

Das ist possirlich, sprach der Obrist, meinst Du, Du wärst meine Frau? Wo ist Dein Trauschein — welcher Priester hat am Altare unsern Bund gesegnet, glaubst Du, ich, der ich ein so guter Christ bin, wie irgend Jemand, meinst Du, ich würde mich durch eine solche alberne heidnische

Ceremonie gefesselt fühlen? — — und dann, weißt Du nicht, daß ich Dich, wenn Du eine Christin wärst, wenn Du mit mir ordentlich verheirathet wärst, eben so gut verkaufen könnte, als ich eben jetzt gethan? — ich legte Dir einen Strick um den Hals, ich führte Dich auf den Markt, und wenn es in Alt-England, wenn es in London wäre, und verkaufte Dich dort, wie man einen Hering verkauft — oder an den Meistbietenden, wie ein unbrauchbares Meubel in einer Auction — übrigens sei kein Narr, der Herr Capitain ist jünger, als ich, ist auch ein schöner Mann, Du kannst gar keinen bessern Tausch treffen — da nehmt sie, Flinders, und hier sind Eure sechs Guineen.

William! rief Nukaiwa in tödtlichem Schmerz, vergißt Du, daß noch ein zweites Leben für mich fleht — vergißt Du, daß ich Dein Kind unter dem Herzen trage.

Ah — das ist ein Anderes, sprach der Obrist, und schob seine sechs Guineen in die Tasche — unter den Umständen —

Nukaiwa sprang jauchzend auf, und flog in seine Arme, küßte die Worte von seinen Lippen

und rief: gelobt sei Brama, er verstößt mich nicht, er liebt die Mutter wieder, um des Kindes willen!

Aber Wood drückte sie von sich, und fuhr gelassen fort: unter diesen Umständen könnt Ihr nicht verlangen, daß ich noch Geld zuzahle, das Kind, wenn Ihr es verkauft, ist auch was werth — nehmt Sie gerade auf, in den Tausch gegen Euer Pferd, wo nicht, so suche ich mir einen andern Käufer.

67.

Leblos schlug das unglückliche Weib nieder, und fiel mit dem Kopfe auf einen Nagel, wodurch sie sich eine Ader zerschnitt und das Blut ihr häufig über Gesicht und Busen strömte. Erleichtert durch den Blutverlust, der sie vielleicht vor einem Nervenschlage bewahrt hatte — erwachte sie wieder, doch schon im Zelte ihres Käufers, welcher ohne Weigerung den vortheilhaften Handel geschlossen, weil er wohl wußte, daß er nach ein Paar Monaten sie um gleichen, wo nicht um höhern Preis als Sclavin verkaufen konnte.

Doch Nukaiwa hatte ihre Lammesgeduld ver-

loren — wie im Tiger, der im Gefängniß geboren, der Blutdurst erwacht, wenn er einmal frisches Blut getrunken, so schien an ihres eigenen Blutes Quelle sich die Flamme des Hasses und der Rachsucht gegen ihre Peiniger entzündet zu haben — sie war bei der nächsten günstigen Gelegenheit entsprungen, und stand jetzt vor Hyder Aly, ihm ihre Hand zum Werkzeug der Rache an dem Bösewicht, der sie auf das Tiefste gekränkt und erniedrigt, der ihn durch seine unmenschliche Grausamkeit an tapfern, wehrlosen Kriegern, auf das Grimmigste erbittert, anbietend.

Der edle Held lehnte ihre Hülfe in seiner Sache ab, versprach ihr jedoch Schutz vor jeder Verfolgung, wenn sie in seinem Lande bleiben wolle, und stellte ihr frei, ihren Aufenthaltsort nach Belieben zu wählen. Auf Hussein machte die Schönheit des unglücklichen Geschöpfes einen tiefen Eindruck, doch ist im Orient jungfräuliche Reinheit eine so wesentliche Bedingung zum Band der Ehe, daß vielleicht dieses allein das grausame Gesetz des Verbrennens der Wittwen veranlaßt hat — sie dürfen sich nicht wieder mit ihresgleichen

verheirathen — unter ihren Stand hinabsteigen sollen sie auch nicht, so sind sie der menschlichen Gesellschaft unnütze Mitglieder — folglich dachten die eigennützigen Priester, wäre es besser, sich ihrer ganz zu entledigen.

So schwieg im Entstehen schon der Gedanke an ihren Besitz in Hussein. Ein leichter, fröhlicher Franzose, minder krittlich in diesem Punkte, suchte — sie nach der Stadt Mysoore geleitend — ihre Gunst zu gewinnen, sie über die Ungerechtigkeit des Schicksals zu trösten.

Ob es ihm gelang — hierüber schweigen die historischen Quellen meiner Geschichte, ich will den Lesern nichts sagen, was ich nicht belegen kann, daher schweige auch ich darüber.

Was Rukaiwa gesagt in Beziehung auf Wood's Vorrücken in seinem Dienstverhältniß, war übrigens wahr.

Die größte Bestürzung hatte in Madras geherrscht bei Rückkunft der Bevollmächtigten des hohen Raths; so hoch die Forderungen, welche man an sie gemacht, so groß die Erwartungen gewesen, welche man von ihrer Sendung gehabt,

denn ganz Madras hatte sich sanguinisch ausschweifenden Hoffnungen ergeben — so heftig waren nun die Klagen und Beschuldigungen, welche man gegen sie erhob.

Natürlich suchten die Bevollmächtigten, der große Kaufmann Makys, so wie der edle Mohamet Kan, die ganze Last der Verantwortung — die ganze Ursache des verunglückten chimärischen Unternehmens, auf die Schultern des General Smith zu wälzen, obwohl er es gerade gewesen, der ihren tollen, unsinnigen Unternehmungen allein sich entgegengesetzt, obwohl nur das gelungen war, was er gethan, indessen ihre Ideen jeder Zeit zum Ruin geführt hatten.

68.

Der hohe Rath mochte wohl die Wahrheit einsehen, und schenkte der Vertheidigung des General Smith ein günstiges Gehör, und um demselben zu beweisen, wie sehr man geneigt sei, ihm zu glauben, wie wenig Eingang die Verläumdungen der Commissarien, welche allen Credit bei den Repräsentanten der ostindischen Compagnie verloren

hatten — bei ihnen fanden, so ward der General gebeten, das Commando als Generalbevollmächtigter zu übernehmen. Er sollte dabei Niemand untergeben sein, sondern, da die Kaufleute nichts vom Kriegshandwerk verstehen, in allen Sachen, welche die Armee oder den Befehl darüber beträfen, gleich Wallenstein im dreißigjährigen Kriege, als unumschränkter Herr, jeder Rechenschaft, jeder Verantwortung überhoben, auf sich selbst stehen.

So glaubte der hohe Rath den Gang der Dinge durchaus zu verändern, und er hatte wohl recht — denn nur von einem Haupt konnte ein tüchtiger Plan, mit Einheit in seinem Innern, ausgehen und ausgeführt werden, allein Smith kannte seine Leute bereits zu gut, um solchen scheinbar redlichen und günstigen Gesinnungen zu vertrauen, er hatte die Krämer handeln gesehen, und wußte, was er im besten Falle zu hoffen, wußte, was er im Falle des Mißlingens, trotz der verschwendeten, schönen Worte, Alles zu fürchten habe.

Ueberzeugt, daß es jetzt nicht mehr an der Zeit sei, die greulichen Fehler, welche man gemacht,

zu verbessern — überzeugt, daß sich kein Plan entwerfen lasse, welcher haltbar genug sei, um auf einiges Glück gegen die siegreichen Waffen Hyder Aly's rechnen zu dürfen, überzeugt, daß die Fortsetzung der Feindseligkeiten zum unmittelbaren Ruin der Compagnie führen mußten, so lange jener Held an der Spitze des feindlichen Heeres stehe — hütete er sich wohl, in die Falle zu gehen, welche man ihm legte; er sagte, jetzt, nachdem die Sache im eigentlichen Sinne des Worts fast verzweifelt stünde, reiche sein Genie nicht hin, das Gefallene wieder aufzurichten — er forderte, nachdem er sich über seine bisherige Handlungsweise völlig gerechtfertigt und zugleich gezeigt hatte, daß er wohl der Mann gewesen wäre, der diesem Feldzuge eine günstigere Wendung hätte geben können — seinen Abschied, und bestand trotz der Verweigerung desselben auf seiner Forderung, so daß man endlich nicht umhin konnte, ihm denselben zu geben. Er wollte Indien verlassen, doch gelang es den Bitten seiner Freunde, wenigstens dazu ihn zu bewegen, daß er vor der Hand in Madras blieb.

Niemand war da, der den Befehl der Armee

hätte übernehmen können, als der Obrist Wood. Mit dem Generalspatent sandte der hohe Rath von Indien diesem Offizier den Commandostab — den Oberbefehl, und hoffte nicht wenig von seinen Talenten, von seiner Bravour.

Aly, der im Felde demselben gegenüber gestanden, der seinen eigenen Augen trauen durfte, während der hohe Rath nur die pomphaften Berichte über gewonnene Schlachten, die verloren waren, erhielt, bis nach Beendigung eines Feldzugs die Endresultate zeigten, daß durch alle Siege sie nur immer rückwärts gekommen — Hyder Aly frohlockte, als er die Nachricht und die Bestätigung dieser Veränderung erhielt. Oft genug hatte er Wood geschlagen, dessen toller Hitzkopf immer wieder vergaß, daß er nicht mit einem zügellosen, ungeregelten Troß, sondern mit tüchtigen, geübten Kriegern zu thun hatte.

69.

Jetzt stieg Aly von den Ghauts herab in die Thäler, welche dem feigen Mohamet Kan, oder besser, den Engländern gehörten. Doch eine neue

Art Krieg zu führen begann hier in Feindes Land; fast seine ganze Infanterie, so wie seine Artillerie, ließ er auf der Höhe der Gebirge, um sie mit gleicher Geschwindigkeit nach dem Karnat, wie nach Maisur bringen zu können, zugleich besetzten sie die Pässe so, daß ein neues Eindringen in sein Land, das er von dem Feinde gesäubert hatte, unmöglich blieb — sein Reiterheer war auf dreißigtausend Mann angewachsen — dieses theilte er in drei Haufen, deren einen er selbst befehligte, indeß Fajel den andern und Hughel den dritten commandirte. Mit Fajel zog Hussein, mit Hughel Ferisch, um den Dienst wohl zu lernen; an seiner Seite behielt er den geliebten Bruder der schönen Haditsch.

Zu den Reitern stießen noch dreitausend Mann französischer Grenadiere, ebenfalls zu tausend unter die drei Haufen vertheilt — bei langsamen Märschen konnten sie wohl mitkommen, bei schnellen setzten sie sich auf die Croupe des nächsten Pferdes — mit diesen drei Haufen that Hyder Wunder der Tapferkeit und Kühnheit; in den verschiedensten Gegenden von Karnat erschienen sie zu gleicher Zeit — bald waren sie hier, bald dort;

wenn man glaubte, Aly's Armee sei vor Ellwanisur, so zeigte sie sich vor Madras; dachte man, sie wäre bei Welur, so war sie bei Jagrenat — sie schien sich zu vervielfältigen; die Nachrichten von ihrem Erscheinen, von ihren Ueberfällen, von ihren raschen Siegen, ihrem unaufhaltsamen Vordringen, liefen im englischen Lager von allen Seiten her ein.

Wood verlor den Kopf, noch bevor er recht wußte, daß der Generalshut darauf saß; die widersprechendsten Nachrichten, welche von da, von dort zu ihm kamen, brachten ihn durchaus um alle vernünftige Fassung, er wußte nicht, welchen Theil, welche Seite des ausgedehnten Landes er zuerst decken, beschützen sollte vor dem wilden Feinde, der überall und nirgends zu sein schien.

Sein Heer, fast allein aus Fußvolk bestehend, ward unnütz hin und her gehetzt in den unsinnigsten Contremärschen, vergeblich müdete er sich ab, vergeblich verlor er durch die unerhörten Anstrengungen seine besten Leute, ohne daß er irgendwo auf den Feind stoßen konnte, welchen zur Schlacht

zu zwingen, sein einziges Augenmerk zu sein schien, da gegentheils Aly dies sehr vernünftig vermied.

Doch jede kleine Abtheilung des Heeres, welche sich hier oder dort einzeln blicken ließ, war gewiß ein Raub des Todes — Aly wußte sie aufzufinden, zusammenzuhauen, oder wenigstens so zu versprengen, daß an ein Sammeln zum Hauptcorps gar nicht mehr zu denken war.

Was die indischen Truppen Mohamets betraf, so wich er ihnen nicht aus; hier war er stets Herr und Meister, er flog von Sieg zu Sieg, immer neue Lorbeeren sammelte er auf sein Haupt, auf allen Ecken und Enden ward Mohamet Kan geschlagen, jede Truppenmasse, welche seine Heerführer, die ihm dienenden englischen Offiziere zusammenzogen, war augenblicklich vernichtet, von hundert und aberhundert Dörfern, von der Grenze von Bengal an, bis nach Madras hin, stiegen die schwarzen Rauchsäulen auf, seinen verheerenden Zug verkündend, so daß in kurzer Zeit in der ganzen Gegend kein Soldat mehr zu finden war, weil keiner mehr etwas zu essen hatte; das Land war entvölkert, denn mit ihrer ganzen Habe ließ Aly

die Bewohner über die Gebirge nach Maisur bringen, und zerstörte dann, was irgend noch brauchbar war. Sein Land gewann an Seelenzahl, er wies einem Jeden doppelt und zehnfach so viel Land an, als er früher besessen — Karnat aber war eine Wüste, und für Madras blieben alle Lebensmittel aus, so daß auch dort eine Hungersnoth im Anzuge war, wie früher in Bengal.

70.

Lange genug hatte es gewährt, bis Wood das schöne Maneuvre einsah, welches die Macht Aly's zu vervielfältigen schien, als er endlich begriff, daß er sein Heer in drei große Massen getheilt, da beschloß er, ein Gleiches zu thun, um leichter und bequemer seinen Bewegungen folgen zu können. Das war unter allen Streichen, die er machen konnte, der allernärrischste, und er hatte sogleich den Verlust des dritten Theils seiner Armee zur Folge.

Der schweizerische Obrist, Frischmann, befehligte ein solches Corps, das aus fünftausend Mann Infanterie bestand, unter denen fünf- oder sechs-

hundert Engländer waren. Er hatte schon einige Tage mit diesen Leuten die Gegend um Welur durchstreift, und geleitete nun einen großen Transport mit Lebensmitteln gen Madras. In einer langen Reihe zogen die mit Ochsen bespannten Wagen daher, Saumthiere, auch Kameele, Elephanten, waren mit Reiß, mit Hafer, mit Mais befrachtet, und gingen schläfrig ihre Straße; auf dem halbmeilen langen Zuge, welcher sich durch ein von Gehölz bedecktes Thal schlängelte, hatten sich die Soldaten vertheilt, auf den Wagen so wie auf den Lastthieren sitzend, in möglichster Bequemlichkeit und an keinen Feind denkend.

Da gewahrte man von verschiedenen Seiten auf den Hügeln einzelne Reiter. Die Spitze zeigte es der Avantgarde an, Beide zogen sich auf das Hauptcorps zurück, und die Offiziere meldeten dem Schweizer, was man gesehen.

Laßt sie nur laufen, sprach dieser — so ein Paar Mann thun uns nichts, unserer sind fünftausend.

Ein erfahrner Offizier stellte dem General vor, daß die Indier in ihrem Angriffe eine Blitzes-

schnelle zeigten, es war ohne Zweifel sehr wichtig, die Colonne zu schließen, die Wagen zu einer Wagenburg zusammen zu fahren, und so, geschützt durch dieselbe, den Feind zu erwarten, der alsdann nichts thun konnte. Der Obrist lachte über diese Aengstlichkeit. — Ein anderer Offizier schlug vor, sich des nächsten kleinen Gehölzes zu versichern, in welchem sie gar nicht anzugreifen wären; doch Frischmann sprach: laßt die Neger, die schwarzen Teufel nur kommen, ich will Euch zeigen, wie man mit solchen Burschen umspringen muß. Vergebens blieben die Vorstellungen. Der Schweizer, welcher seine Idee über die Tapferkeit der Indier aus seinem Vaterlande mitgebracht, welcher von dem wahren Zustande der Dinge keinen Begriff hatte, ließ sich nichts sagen — die Offiziere hießen ihre Leute absteigen, und Zugweise gebildet, weiter gehen, wie der Obrist es gewollt hatte. —

Die Zahl der einzelnen Reiter vermehrte sich — urplötzlich erhoben sich von allen Seiten Wolken von Staub — das war das Corps, welches Hughel befehligte. Von der Front her kam Ferisch,

von den Flanken zwei französische Offiziere, im Rücken fiel Hughel die Colonne an. Mit verhängten Zügeln stürmten sie gleichzeitig von allen Seiten heran, der erschreckte General will Befehle ertheilen — man hört sie kaum mehr in dem jubelnden Kriegsgeschrei — es ist keine Zeit mehr, sie auszuführen. Er ist der Erste, welcher sein Pferd zur Flucht wendet, die Trefflichkeit desselben rettet ihn, allein alle Engländer werden niedergemacht — wie die Sepoys alle, welche die Waffen nicht fortwarfen; in weniger, als einer Stunde, lagen dreitausend Mann, unter denen fünf und siebzig englische Offiziere, auf dem Platze, und der ganze Transport von Lebensmitteln gehörte den Siegern.

Ferisch leistete dabei auch seinem Freunde einen Dienst, welcher für die Folge von Wichtigkeit war. Der Capitain Robins und der Lieutenant Eward waren bei der Eroberung von Vaniambari auf ihr Ehrenwort, während eines Jahrs nicht gegen Hyder Aly zu dienen — entlassen worden — noch waren kaum einige Monate von dieser Zeit verflossen, und schon fand man sie, mit den Waffen

in der Hand, Aly's Heer gegenüber. Ferisch erkannte sie und nahm sie gefangen, seinen Leuten auf das Strengste untersagend, ihnen irgend ein Leid zuzufügen — doch verhehlte er Beiden nicht, daß es um ihr Leben geschehen sei.

71.

Nach dieser Expedition suchte er mit dem ganzen Corps des Obristen Hughel Hyder Aly auf, der Franzose erstattete dem Sultan Bericht über die glückliche Expedition, wodurch die englische Armee um ein volles Drittheil verringert worden — dann aber übergab Ferisch ihm die beiden Gefangenen, über deren Leben er verfügen sollte.

Aly sprach: — Ihr Engländer, von jeher zu allem Schlechten geneigt, den Krieg auf die schauerlichste Weise gegen alles Völker-, Kriegs- und Naturrecht — da Ihr doch immer das Recht und Eure höchst weise Gesetzgebung im Munde führt, muß ich Euch die Rechte nennen, die Ihr immerfort übertreten habt — führend, werdet bisher in mir einen jederzeit zur Großmuth geneigten Feind gefunden haben. Hierauf trotzend habt Ihr Euch

alle Unmenschlichkeiten, alle Grausamkeiten erlaubt, welche je in dem Gehirn eines Menschen ausgebrütet worden sind — glaubt nicht, daß ich meinen Charakter deshalb verleugnen werde — mein Bewustsein sagt mir, ich sei besser, als Ihr — mein Bewustsein soll mich nie Lügen strafen — doch wißt, ich übe gegen jeden Menschen die Großmuth nur so lange er sie verdient — beim erstenmal setze ich voraus, er verdiene sie — beim zweitenmal muß er mir beweisen, daß ich mich nicht geirrt. Auch mit Euch denk ich es so zu halten. Ich nahm Euch gefangen, und entließ Euch, da Ihr mir Euer Ehrenwort gabt, binnen Jahresfrist nicht gegen mich zu dienen — noch sind nicht zwei Monate verstrichen — Ihr habt Euer Ehrenwort gebrochen — — nein — das nicht — Ihr habt keine Ehre, denn wer welche hat, kann sein Wort nicht brechen — Euch ehrlose Menschen will ich daher wie Schufte behandeln lassen. Ihr sollt Beide gehangen werden.

Der Offizier begann um Gnade zu bitten, und vorzustellen, daß sie ihr Brod verloren hätten, wenn sie das nicht gethan, was die ostindische Compag-

nie von ihnen verlangte, doch Hyder erwiederte — daß jene Häupter der Compagnie ehrlose Krämer sind, weiß ich — Ihr aber seid Offiziere, das heißt, Ihr gehört zu der Kschetriakaste Eures Landes, welche behauptet, daß die Ehre ihr ausschließliches Eigenthum sei, Ihr mußtet Euch lieber das Leben nehmen lassen, als einer ehrlosen Handlung Euch schuldig machen. — Fort, kein Wort weiter! — — doch, damit Eure Hinrichtung nicht ohne Ceremonieen vollzogen werde — nicht ohne Zuschauer bleibe — so übergebe ich Dir, Ferisch, den ehrenvollen Auftrag, die beiden ehrlosen Menschen vor den Thoren von Madras durch die Hand eines Paria hängen zu lassen. Schufte zu hängen ist sonst keine Ehre, doch der Auftrag ist gefahrvoll — darum ehrt er Dich — nimm viertausend Reiter, und vollziehe, was ich Dir gesagt.

Der Sultan wandte sich von den zum Tode verurtheilten Verbrechern, Ferisch aber ließ sie binden, und gab ihnen die nöthige Mannschaft zur Bewachung.

Am andern Morgen brach er auf, um nach Madras zu kommen, welches er am dritten Tag

erreichte. Sein Erscheinen setzte Alles in die höchste Bestürzung, der hohe Rath erwartete nichts Anderes, als daß Madras nun belagert, die schwarze Stadt geplündert und angezündet werden würde, denn sie lag offen da, einem jeden flüchtigen Andrange Preis gegeben, und dies hatte die wildeste Flucht aus allen Thoren zur Folge. Der dichtgedrängte Haufe von vielen Tausend Menschen, Männer, Weiber und Kinder — eilte auf der prächtigen, breiten Allee, und von beiden Seiten das Feld bedeckend, aus der Stadt nach dem Fort St. George, nichts, als das Leben zu retten suchend, welches sie gefährdet glaubten — all ihre Habe dem Sieger überlassend, welcher ohne Schwertstreich die Stadt hätte nehmen und plündern können.

Dies war jedoch durchaus nicht die Absicht des tapfern Ferisch — seines Herrn und Freundes Befehl auszuführen, und sollte es sein Leben kosten, das war, was er wollte — sonst nichts.

Die reichen Bewohner von Madras, so etwas nicht ahnend, ließen in heller Todesangst alle ihre Schätze, ihre Angehörigen auf Boote packen, und

durch die Brandung auf das hohe Meer, zu den Schiffen, welche auf der Rhede von Madras vor Anker lagen — hinaus fahren, sich selbst jeden Augenblick zur Flucht bereit haltend. Der hohe Rath aber — die reichsten Leute, also natürlich die furchtsamsten von ganz Madras — beschworen in ihrem Jammer den General Smith, für das Wohl seines und ihres Vaterlandes zu sorgen, und den Oberbefehl über das Heer wieder anzutreten.

72.

Smith mochte sich nicht länger weigern, er hatte gesehen, daß, wo es bisher nicht zum Besten gegangen war, als er noch kommandirte — Alles verloren schien, da er seine Hand vom Ruder nahm — seine glücklichsten Feldzüge konnten nicht vergessen sein — sein Unstern war durch den des unbesonnenen Wood noch bei weitem übertroffen; diese Genugthuung konnte ihm genügen, er willigte ein, das Commando zu übernehmen, und that es Angesichts des Feindes, der vor Madras stand, und im vollen Anmarsch auf das Fort St. George

zu sein schien. — Merkwürdig war es zu sehen, wie die indischen Ritter, im höchsten Glanz ihrer reichen und kostbaren Waffen, ihrer Gold- und Perl-durchstickten Kleider — in Mitte der zahllosen Menschenmasse von Madras her — auf die Festung zuströmten.

In der That gerieth Smith bei diesem Anblick in nicht geringe Verlegenheit — er konnte keinen Schuß thun, ohne durch denselben vielleicht zehn-zwanzigmal so viel Bürger der Stadt, die er beschützen sollte, zu tödten — als Feinde demselben erlegen wären, dabei bemerkte er zu seiner großen Verwunderung, daß die indischen Reiter ganz gegen ihre Gewohnheit durchaus nicht daran zu denken schienen, in die wehrlose Menge einzuhauen — sie ritten in kleinen Abtheilungen, doch diese fest geschlossen, mitten unter all den Leuten ihres Weges daher — jetzt waren die ersten nur noch hundert Schritt von der Festung, und noch war von beiden Seiten kein Schuß gefallen, da bereitete sich vor seinen Augen das seltsamste Schauspiel — die kleinen Trupps bildeten urplötzlich einen großen Kreis, in welchem vielleicht zwanzigtausend Flücht-

linge eingeschlossen waren — von diesen ward keiner heraus gelassen, und wieder konnte von der Festung — dicht vor derselben ging Alles vor — nichts dawider gethan werden. — Im Mittelpunkt öffnete sich ein Platz, auf welchem einige Parias aus sechs Bambusstäben zwei Triangel errichteten, indische Häuptlinge ritten in dem Kreise umher, versicherten die Leute, es solle ihnen allen, wenn sie sich ruhig verhielten, gar nichts geschehen — man wolle ihnen nur, weil sie Engländer, und also Freunde von gräßlichen Schauspielen wären — ein solches bereiten — es handle sich nur darum, zwei Spitzbuben zu hängen, und allein um dieses zu thun, seien sie aus ihrem Lager hierher gekommen.

Jetzt führte man zwei Offiziere in englischer Uniform vor, an ihrer Brust waren Zettel in drei indischen Dialecten, in französischer und englischer Sprache geschrieben, angeheftet, auf denselben stand die Ursache ihrer Hinrichtung — und jetzt banden die Parias einem jeden ein schwarzes baumwollenes Tuch um das Gesicht, banden ihnen Hände und Füße, legten ihnen Stricke um den Hals, und

zogen sie durch einen Ring, welcher in der Spitze der Triangel befestigt war, einen nach dem andern in die Höhe.

Vollständiger, als hier geschehen, konnte Ferisch des Sultans Befehl nicht ausführen. Nachdem in dumpfer Todesstille eine Viertelstunde vergangen war, gab er das Zeichen zum Aufbruch, und, um zu zeigen, daß die Hinrichtung die alleinige Ursache ihres Hierherkommens gewesen, erlaubten sich die Indier nicht die geringste Gewaltthätigkeit, nicht die unbedeutendste Räuberei. Die Expedition selbst aber machte den stärksten Eindruck auf alle Gemüther, noch an demselben Tage erhielten fast zwei Drittheile der Offiziere und Soldaten im Fort St. George die Ordre, sich aus dem Dienst zurück zu ziehen, bis ein Jahr vorüber sei, dasselbe geschah kurz darauf bei der ganzen noch übrigen englischen Armee — so daß Hyder Aly durch diesen einzigen Zug unerbittlicher Strenge die Hälfte seiner Feinde verlor.

73.

Indessen Ferisch zu der Ausführung des erhaltenen Befehls schritt, eilte Hyder Aly, nicht müssig, sondern willens, den Krieg auf das Schnellste zu beendigen, auf das Hauptheer, das noch unter Wood umherstrich, und griff es in kleinen Scharmützeln täglich zehnmal an, wodurch es viel von seinen Leuten verlor, ja, den zweiten Tag ward die ganze Arriergarde niedergemacht.

Wood, welcher sah, daß er so gegen den gewandten, kühnen Krieger nichts auszurichten vermöge, beschloß, sich auf Madras zurück zu ziehen; doch, um dem nacheilenden Hyder Aly wenigstens ein kleines Hinderniß in den Weg zu legen, um ihn wenigstens ein Paar Tage aufzuhalten, gab er der Festung Elwanissur eine Besatzung von tausend Mann, gab einem alten Offizier das Commando, und eilte dann weiter.

Nach einigen Tagen langte Wood vor Madras an — hier erfuhr er, daß er des Oberbefehls über die Truppen überhoben sei. Schäumend vor Wuth verließ er den Saal des hohen Raths, in welchem

ihm diese Neuigkeit mitgetheilt war, und kam dazu, wie so eben der Rest seines Heeres den General Smith mit tobendem Jubel empfing. Es fehlte wenig daran, daß er den Feldherrn auf der Stelle auf die gröbste Art insultirte, nur sein Adjutant, welcher ihn vor den hohen Rath begleitet, hielt ihn von einer unsinnigen Handlung ab, zu welcher sein aufbrausendes Blut ihn hinreißen wollte.

Obwohl nun Smith wieder an der Spitze der Armee, wenn man das kleine Häuflein entmuthigter, erschöpfter, halb verhungerter Truppen so nennen kann — obwohl Smith an der Spitze stand — so war doch durch den Unsinn der Bevollmächtigten des hohen Raths selbst, und durch Wood's Thorheit so unendlich viel verloren, daß der Schaden ganz unersetzlich schien — von Bombay bis zum Cap Comorin, von da bis zum Krischnaflusse gehörte Alles dem siegreichen Hyder Aly — es fehlte nur noch, daß er auch Madras nähme, woran ihn im Grunde Niemand hindern konnte — denn wenn er sich heute oder morgen vor den Thoren zeigte, so mußte Alles fliehen — die Stadt

war verlassen — ein Raub der Flammen, das Fort St. Georg, die einzige Zuflucht einer zahllosen Menschenmenge — konnte in einer Woche durch den Hunger zur Uebergabe gezwungen werden — es gab kein englisches Heer mehr, was ihn zur Aufhebung der Belagerung hätte nöthigen können — der Geist des einen Mannes, des General Smith, wog nicht alle diese Verluste auf, konnte nicht eine Armee von vierzigtausend Mann aufstellen, mit welchen er dem nahenden Hyder hätte entgegen rücken müssen.

Diese Betrachtungen wurden noch eindringlicher durch ein Schiff, welches, von London kommend, vor Madras die Anker fallen ließ; es brachte die Nachricht, daß der Krieg zwischen den Engländern und Franzosen ausgebrochen sei, und daß es daher leicht möglich war, bald eine französische Flotte im indischen Ozean erscheinen zu sehen, welche der Herrschaft der Engländer auf der Küste Koromandel und Malabar, vielleicht in ganz Indien, ein Ende machte, wenn man sich nicht vorher des gefährlichsten Feindes, den man auf dem festen Lande hatte, Hyder Aly's, entledigte.

74.

Das Schiff brachte zugleich einen neuen Gouverneur, es brachte den ehemaligen Rath von Indien, Duprè, welcher von der englischen Compagnie zum Oberbefehlshaber ernannt war, und welcher neue Verhaltungsbefehle, so wie die Zurückberufung des vorigen Gouverneurs in die Hände des hohen Raths legte.

Hyder Aly wünschte gleichfalls den Frieden; die Hülfe, auf welche er von Seiten der Franzosen gerechnet, blieb aus, er sah ein, daß er eine Seemacht nicht werde zu Grunde richten können, so lange er nicht selbst eine solche befehligte, oder zu seiner Verfügung habe, er sah sich als unumschränkten Herrn des Landes, welches er in dem Laufe dreier Jahre sich unterworfen, er sah seine Feinde so geschwächt, daß sie ihm durchaus nichts mehr anhaben konnten, Falls er nur auf seiner Hut blieb; so hielt er einen Frieden, wenn er unter günstigen Aussichten geschlossen werden konnte, für das Vortheilhafteste, und, um denselben von den Engländern zu erzwingen, rückte er mit seinem

ganzen Heer vor Madras, wohin er auch die beiden andern Abtheilungen unter Hughel und Fajel beordert hatte.

Das bloße Erscheinen seiner Armee verbreitete die fürchterlichste Bestürzung, und bevor noch ein Schuß gefallen, erhielt er schon eine Gesandtschaft, welche ihm den Frieden anbot.

Auf einem großen Raume vor Madras, zwischen dieser Stadt und dem Fort, wurde ein mächtiges Zelt errichtet, unter welchem sich der Sultan mit seinem Generalstabe, und die Gesandtschaft des hohen Raths versammelte. Hier wurden die Hauptpunkte des Vertrages festgesetzt. Hyder Aly, der durch geschickte französische Ingenieurs eine ziemlich gute Karte von Indien hatte entwerfen lassen, legte dieselbe — zum höchsten Erstaunen der Bevollmächtigten, welche glaubten, allein im Besitz guter Karten zu sein, ihnen vor, und zeichnete mit eigner Hand darauf die Grenzen seines Landes ab, dessen ungestörten Besitz er von den Engländern gesichert wissen wollte — schwer gingen die Bevollmächtigten diese Bedingungen ein, doch Hyder Aly stand auf, und sprach — wenn

diese Forderung nicht zugestanden wird, so habe ich in Zeit von einem Monate noch mehr — Ihr seid aus dem Lande gejagt, und daß Ihr niemals wieder darin festen Fuß fassen sollt — dafür laßt mich sorgen.

Die Bevollmächtigten sollten Frieden schließen, was es auch koste — sie unterwarfen sich also dieser schwersten Zumuthung.

Dann, fuhr Aly fort, muß ich von Euch als souverainer Fürst, als unabhängiger Sultan anerkannt werden, und das Reich muß erblich meinen Nachkommen hinterbleiben, oder, Falls ich ohne solche sterben sollte, demjenigen erhalten werden, den ich als Erben des Reichs bezeichne. Die Forderung war leichter zu erfüllen — sie ward zugestanden; ferner verlangte Hyder von den Engländern in Madras, und den Niederlassungen auf den Küsten Koromandel und Malabar einen Tribut von zehn Millionen Rupien — dies kam den Herren sehr schwer an — einem indischen Fürsten tributpflichtig zu sein — entsetzliches Schicksal — es wurde verweigert.

Hyder Aly sprach — ich gehe von diesem Punkte

nicht ab — um Euch von der Verantwortung vor Euern Obern zu befreien, erlaube ich Euch, zu ihnen zurück zu kehren, und sie um ihre Zustimmung zu fragen, doch sagt ihnen zugleich, wenn sie es nicht genehmigten — so würde heute noch Madras in vollen Flammen stehen, und morgen wäre das Fort St. George mein, oder ich nicht mehr am Leben — sagt ihnen das — und sie wissen, daß Hyder Aly gewohnt ist, Wort zu halten. Der Sultan verlangte ferner, daß ihm für den Schaden, der ihm bei Mangelur zugefügt worden, zwei Kriegsschiffe von 64 Kanonen, und zwei Fregatten von vierzig gebaut würden, endlich, daß ihm aller Handel, den sie mit seinen Unterthanen anknüpfen wollten, steuerpflichtig sei.

75.

Diese Punkte, von welchen der Sultan unter keiner Einrede abzugehen versicherte, wurden nun von den Bevollmächtigten, die doch nicht glaubten, hinlängliche Vollmacht zn haben, um dergleichen abzuschließen — dem versammelten Rath vorgelegt — die steifen Herren entsetzten sich, über dieselben

doch viel schrecklicher noch waren ihnen die Drohungen Aly's, und nach mehrstündigen Debatten — während welcher Zeit Hyder schon ungeduldig ward, und die Stadt von seinen Leuten umringen ließ, gaben sie Alles zu, was er verlangte, nur noch eine kleine Bitte zu Gunsten Mohamet Aly's beifügend. Dieser sollte nämlich den Titel eines Nuwaub von Karnat behalten, und einen geringen Theil des ihm ehemals unterworfenen Landes zu seiner Existenz bekommen. Hyder gestand so mäßige Wünsche zu, wenn der Nuwaub ihm eine jährliche Contribution von zwei Millionen zahlen wollte, etwas, das jener gerne versprach; so ward der Friede auf diese Grundlage hin geschlossen.

Der ganze Krieg gereichte den Indiern zu nicht geringem Vortheil — sie erfuhren, daß die Engländer nicht unüberwindlich waren, daß nur ihre Taktik, ihre Disciplin, ihnen bis hierher zum Siege verholfen hatte — er zeigte den indischen Fürsten, was ein tüchtiger Kopf auszurichten vermöge, er führte darauf, daß noch weit mehr auszurichten sein müsse, wenn die sämmtlichen Herr-

scher des schönen, reichen Landes, in welches diese fremden Krämer sich, wie häßliches Ungeziefer, eingenistet hatten — zusammen halten wollten. Viele Jahre, bis lange nach Hyder Aly's Tode, brauchten die Engländer, um sich von dem empfindlichen Schlage zu erholen — ja, sie waren nahe daran, Banquerot zu machen, weil ihr Handel so gänzlich in's Stocken gerieth, daß allein die Präsidentschaft von Calcutta, wohin der Sultan von Maisur seinen Einfluß nicht erstreckte — die ostindische Compagnie noch aufrecht hielt.

76.

Ein wichtiger Lebensabschnitt in Hyder Aly's thatenvoller Heldenlaufbahn war mit dem glorreichen Kriege beendet. Er kehrte zurück in das Innere seiner Staaten — und war er der tapferste Krieger, der kühnste Feldherr gewesen, so ward er jetzt der trefflichste Staatsmann, der Wohlthäter seines Landes, der Beschützer und Vater seiner Unterthanen — allein er vergaß nicht, daß seine Macht unfruchtbar für die Folgezeit bleibe, wenn er nicht einen Erben seiner Länder, seines

kriegerischen Muthes, seines Hasses gegen das fremde Inselvolk erzöge, und zu Achmet sprach er in vertraulicher Stunde:

Mein Thron steht fest, ich bin ein Fürst, vor dem die fremden Krämer — welche bisher mit ihrem Blei alle Indier zu Paaren trieben — erbeben und sich demüthigen — jetzt demüthigt Deine Schwester sich nicht mehr, wenn sie mir die Hand reicht, wie sie es früher gethan hätte, als ich, ein unbekannter Fremdling, dessen einziger Ruhm in Rettung eines Menschenlebens bestand, von ihr gekauft und von ihrer Schönheit gefesselt ward. Jetzt kann ich das Wort meines Vaters lösen, und ich will es. Laß Deine Perser mir, zum Pfande Deiner Wiederkehr, und nimm dreimal so viel von meinen Leuten, und meinen Freund Ferisch mit Dir, und hole Deine Schwester und führe sie in meine Arme.

Voll Freude umfing Achmet den geliebten Freund, und schnell wurden alle Anstalten getroffen, welche einer solchen Reise vorangehen mußten, dann eilten viertausend Reiter, eine Schaar Elephanten und Kameele in ihrer Mitte, beladen mit allen

Schätzen des Orients, nach Delhi, Lahor, Kaschmir, und nach Ispahan, zu dem Throne des Schach von Persien.

Die schöne Haditsch, welche wir lange schon aus den Augen verloren, finden wir jetzt auf der Reise nach Indien.

Manches Fürsten Hand hatte die stolze Spröde ausgeschlagen — des Vaters Liebe zu der reizerfüllten Tochter hatte ihn stets gehindert, in sie zu dringen, ihre Wahl zu bestimmen — der Bruder fand ihre Hand noch frei, ihr Herz noch erfüllt von ihrer heißen Liebe zu dem theuren Flüchtling, der seit Jahren nichts von sich hatte hören lassen, und Schach Nadir hatte nichts einzuwenden gegen die längst beschlossene Verbindung, besonders da Achmet ihm seinen Freund als den edelsten Mann schilderte, in dessen Armen die theure Haditsch gewiß glücklich sein werde — als den mächtigsten indischen Fürsten, welcher sein kostbarstes Kleinod mit der Gewalt der Waffen gegen jeden Feind zu schützen im Stande sei.

77.

So zog durch die paradiesischen Gärten von Hazar Dscherib, durch die prachtvolle, hundert Fuß breite und zwei Meilen lange Straße Tscheharbay — vorüber an den Palästen der Großen des Reichs — ein kleines Heer — die breite Straße, die schattigen Seitengänge von den herrlichsten, laubreichen Bäumen überdeckt, die zwischen ihnen fließenden muntern Bäche, welche ihrem Laub immerwährende Frische gewährten, die prächtigen Fontainen, die Altane, die Gartenmauern — Alles war mit Menschen erfüllt, welche noch einmal die reizende Fürstentochter sehen wollten, bevor sie auf immer aus ihrer Stadt ging — über die herrliche Brücke des Alhawerdi Kan, nach ihrem Erbauer so genannt, fluthete nun der Zug, und beide Bogengänge, die sich an den Seiten derselben erhoben, die Bazars, waren zum Erdrücken mit Menschen gefüllt, kaum konnten die Pferde und Elephanten hindurch — doch nicht blos die Gallerieen, auch die Dächer derselben waren gedrängt besetzt mit übereinander stehenden Zuschauern — alle fünf

Gänge — der in der Mitte, die beiden Colonnaden — die Plateformen der beiden Seitenwege — waren zum Erdrücken voll, ja, hätten sie nur durch die steinernen Bogen hindurch sehen können, so wäre auch der sechste, welcher unter dieser Brücke — an der Oberfläche des Wassers, durch alle Pfeiler hindurch führte — überfüllt gewesen. —

So zog denn aus den Thoren von Ispahan ein Zug von Reitern, welcher kein Ende nehmen zu wollen schien. Der Zenderud, an dessen Ufern die Reise hinab ging, war übersäet mit glänzend geschmückten Barken, welche unter ihren, vor dem Strahl der Sonne schützenden Dächern Alles entfalteten, was locken, reizen kann; wie der Geschmack eines jeden Menschen auch verschieden sei — hier fanden sich die köstlichsten Früchte malerisch aufgestellt, mit den dunklen, grünen Blättern der Canna und Arum-Species unterlegt — gehoben in ihrer Farbenpracht durch die dunklen Tinten des schön geformten Laubes — dort waren köstliche Gesteine in polirten Kästchen zur Schau gestellt, und reizten die Vorübergehenden zu ganz überflüssigen Ausgaben, durch die Schönheit des

Anblicks gelockt — hier ließen Tanzmädchen, leicht geschürzt, ihre silbernen Schellen an Hand- und Fußgelenken befestigt, erklingen, und lockten zur süßen, üppigen Ruhe auf schwellenden Kissen — dort standen auf zierlichen Credenztischen die feurigen Weine von Schiras — daneben schwamm eine Barke, beladen mit den seltensten Waffen, deren Glanz im Strahl der Sonne das Auge, das darauf ruhen wollte, blendete. Immerwährend eilten aus den Reihen der Reisenden welche hinab, zu dem Walde von bunten seidenen Wimpeln, um noch einmal alle Reize der üppigen Hauptstadt, welcher jetzt für lange Zeit der Rücken gekehrt war, zu sehen, zu genießen — den Becher der Freude noch einmal an die Lippen zu setzen, und in langen, durstigen Zügen sich noch einmal zu berauschen, vor den Tagen der Entbehrung. — Vor dem Zuge her tanzten aber anmuthige, liebliche Kinder, kleine Engel, und streuten Rosenblätter auf den Weg der Fürstin, und aus jedem Hause eilten andere Kinder mit vollen Händchen, mit vollen Körbchen, bis der Weg so dicht bestreut war, daß die Rosse kein Fleckchen Erde fanden,

auf das sie ihre Hufe hätten setzen können, und die Elephanten, berauscht von dem süßen Duft, den sie sehr lieben, fröhlich den Rüssel schwangen, und von selbst sich in Trab setzten, so daß die Kornaks genug zu thun hatten, die lustigen Thiere im Zaume zu halten.

78.

Die holde Prinzessin, lieblich, wie die reich erblühte persische hundertblättrige Rose — im vollsten Glanze einer ganz entfalteten Schönheit, ruhte auf den dunkelblauen sammetnen Decken, deren Ränder, deren Ecken mit den zierlichsten und kostbarsten Perlenstickereien geschmückt waren, ruhte in einem breiten Palankin, an der Seite ihrer treuen Freundin, der guten Matali. Auf dem Rücken eines Elephanten war ihr Thron erbaut — das Thier schien zu wissen, welche schöne Last es trage, denn es schritt stolzer einher, als alle übrigen — doch es trat auch sanfter auf, als alle übrigen, so daß von dem Schaukeln, welches oft den Reisenden beschwerlich fällt, nichts zu bemerken war.

An einem goldenen Pinienapfel, welcher, von fein geschweifter Goldstange getragen, über dem Palankin schwebte, hingen die seidenen Vorhänge, welche vor den Strahlen der Sonne schützen konnten, und rings umher waren die Diener bemüht, mit breiten Kreisen von Pfauenfedern die Luft in angenehmer, kühlender Bewegung zu erhalten, oder durch übergehaltene Schirme aus den Flügeln des prächtigen Junovogels, des hundertäugigen Argus *), jeden Sonnenstrahl von dem Lager der Prinzessin abzuwenden.

Hinter dem Elephanten, welcher die Fürstin trug, kam eine unabsehbare Reihe solcher Thiere, welche alle zierliche Thürmchen auf ihren breiten Rücken hatten, unter denen die Schönheiten des

*) Der Argus, aus dem Geschlecht der Fasanen; doch ist er von der Größe eines Pfauen, seine Farbe ist ein lebhaftes rothbraun, die sonderbare Zeichnung seiner Federn hat ihm zu seinem Namen geholfen — eine jede derselben ist durch zehn bis zwanzig und mehr neben einander stehende Augen, braun in braun geschmückt — breitet er seine Flügel und seinen Schweif aus, so sieht man nichts, als eine Unzahl von größeren und kleineren Augen. Die Federn sind stark und dicht, deshalb sehr wohl zu Schirmen geeignet, weil sie keinen Sonnenstrahl durchlassen.

Harems Paarweise bei einander saßen, nur leicht gehüllt in seidene Schleier, oder in den feinsten buntfarbigen Flor; sie gehörten zu der lieblichen Fürstin, oder dem treuen Bruder, welcher die Schwester nicht verlassen, sondern sie in den Arm des Gatten begleiten wollte — rings umgeben von allen Seiten von einer zahllosen Reitermenge war die Schaar dieser schönen Frauen; auf schlanken arabischen Rossen trabten sie im Schmucke ihrer Waffen einher; Achmet hatte die reichsten Ritter ausgesucht, um in dem prachtvollen Indien nicht vor dem Fürsten des Reichs, in das seine Schwester geführt wurde, zurück zu stehen — ihre Waffen waren die köstlichsten und gediegensten, ihre Helme glänzten im reinsten Golde, mit welchem in einer starken Platte der Stahl derselben überzogen war, die Schilde waren eben so verziert, und Streitärte und Streitkolben, Waffen, die nicht durch die Schärfe, sondern nur durch ihr Gewicht wirken sollen, waren von massivem Silber, oder massivem Golde.

Von der trefflichsten Stickerei glänzten die kostbaren Kleider derselben, mit Edelgesteinen war der

Zaum und Sattelzeug der Pferde besetzt — eine wahrhaft feenartige Pracht leuchtete überall aus dem Zuge hervor — aber was noch mehr, als all dieses überraschte — das war — trotz der Monate lang schon anhaltenden Dürre — keinen Staub zu sehen, wie er denn doch wohl durch so viel tausend Pferde, Elephanten und Kameele hätte erregt werden müssen.

Der besorgte Bruder hatte daran gedacht, tausende von Sclaven voraus zu schicken, welche die Straße mit Wasser besprühen mußten, so daß schon am Tage vorher aller Staub niedergeschlagen und der Boden hinlänglich benetzt war, um keinen neuen Staub zu erregen. So genoß Haditsch ungestört der herrlichen Aussicht auf die fruchtbaren Ufer des Flusses, auf die mächtigen, hoch in die Lüfte ragenden, fernen Gebirge, bis der Mittagssonne Glanz zur Ruhe einladend, von der Straße ab in die Gebüsche des Flusses lockte, und in dem Schatten leichte, luftige Gezelte aufgeschlagen wurden, mehr Dächer von Seide, als eigentliche Zelte — nur auf schlanken, zierlich bemalten Zeltstangen auf-

gehängt — ohne Seitenwände, um überall der Luft freien Zug, freien Spielraum zu lassen.

79.

Die Stunde der Ruhe, des Mahles so wie des Schlummers entfloh, die Sonne begann von ihrer Höhe herab zu steigen — noch wenige Stunden hatte sie zu ihrem Niedergang — da brach die Karavane wieder auf — die Zeltdächer fielen, behende Sclaven packten die Decken, die Stangen, die Behänge zusammen, luden sie auf den Rükken der geduldig die Kniee unter der Last beugenden Kameele; der Zug setzte sich in Bewegung, und als nach Sonnenuntergang die letzten Thiere ihren Marsch antraten, da waren die ersten schon in einem anmuthigen Thale angelangt, woselbst die Nacht über zu ruhen beschlossen ward.

Entfernt vom Geräusch des großen Lagers, nur umgeben von den Gezelten des Bruders und einer auserlesenen Kriegerschaar, wurde die seidene Wohnung der reizenden Haditsch in der Nähe des Flusses aufgeschlagen, und Wachen ringsum aufgestellt, welche das Herannahen jedes Ungeweihten verhin-

derten; Habitsch, sinnend in stiller Freude über ihr Glück, über die lang entbehrte Wonne des Wiedersehens ihres Geliebten — entschlummerte, sanft eingewiegt von den Tönen zweier zärtlichen Nachtigallen, welche mit den fern herüber schwebenden schwermüthigen Klängen einer Syrinx *) zu wetteifern schienen.

Des Morgens goldenes Licht weckte die Schläfer, fort ging's weiter auf dem prächtig gebahnten breiten Wege, welcher, von den Kalifen angelegt, bis zur Grenze von Kaschmir führte, wo sich eine andere eben so prachtvolle Straße, von Delhi kommend, über Lahor an dieselbe schloß.

So zogen die Reisenden fort und fort, bald an den Flüssen hinab, umgaukelt von den großäugigen, golbglänzenden Libellen, welche verwundert zu sein schienen über die Pracht und Herrlichkeit des Zuges, der zauberartig, wie aus der Erde gestiegen — nun urplötzlich an ihren stillen,

*) Die Syrinx, die Panflöte, aus Rohr, wie sie vor dreitausend Jahren in Griechenland gemacht wurde, ist noch jetzt ganz in ihrer alten Form im Orient zu Hause.

freundlichen Wohnungen vorüber rauschte — bald über weite Steppen, nur umschwirrt von den Heerden Heuschrecken — deren manchmal einzelne mit klappernden Flügeln sich erhoben, über den Häuptern der Reisenden hinziehend — deren bald ganze Wolken aufstiegen, ein eintöniges, schauerliches Geräusch hervorbringend, mit ihrem Schwarm der Sonne Licht verdunkelnd.

Bald schienen sie in das Land des Ergötzens, in das fabelhafte Dschinistan zu treten, wenn, von der Wärme der Alles belebenden Sonne geweckt, genährt von den rauschenden Wassern der Gebirge, vor ihnen sich die üppigste, reichste Pflanzenwelt erschloß — als ob der Wunderbalsam des Nukta-Thaues, welcher in den brennenden Tagen des Junius die welkenden Auen erquickt, sich herabgesenkt hätte auf die beglückten Fluren, wo die Palmen mit der Kassia, die Tamarinde mit Zeilons Seiden-Platanus, der Melianthus mit dem süßen Mangobaum gepaart, wetteifern, wer erfrischendere Kühle, wer gewürzigeren Duft verbreiten könne; bald glaubten sie im Lande der Peris, durch das Juwelenreich zu ziehen, wenn in der Stille des

Abends Tausend und Millionen Feuerfünkchen in der Luft umherflogen, auf allen Blättern glänzten, und einander jagten, im zartesten, unaufhörlich wechselnden Lichte schimmernd, Alles belebend mit entzückender Pracht — bald glaubten sie dem Thor der Wüste zu nahen, die Stimme des Dämons, der sie bewohnt, zu vernehmen, wenn über ebenen, unabsehbar weiten Flächen, durch welche sich die Straße zog, kein Baum zu erblicken, kein Lüftchen zu fühlen war — und ferne der dumpfe, grollende Ton eines Beute suchenden Tigers sich vernehmen ließ.

80.

Schauerlich war an solchen Abenden das Lager anzusehen — rings umstellt von dicht gedrängten Wachen, bis an die Zähne in Stahl gehüllt, gewappnet wie Tschoukdars *), an den Höfen indi-

*) Tschoukdar ist ein Leibtrabant oder Leibwächter des Großmogols, auch die übrigen Fürsten haben deren — sie sind vom Kopf bis zu den Füßen bewaffnet, tragen wenigstens an jeder Seite einen Säbel, oft haben sie deren vier, in ihrem Gürtel stecken

scher Fürsten, doch zum Glück nicht so jämmerlich zaghaft wie diese, sonst wäre hinter ihren Reihen wohl keine Sicherheit für die Prinzessin und ihr reizendes Gefolge gewesen, denn die Tiger, Beute witternd — und die Hyänen mit ihren gräßlichen, blau leuchtenden Augen, und die Schakals, kamen von den Gebirgen herab in die Ebene, und umstrichen das Lager während der ganzen Nacht, bis des Morgens Schein sie wieder in ihre Höhlen trieb, und sie heulend vor Hunger und im Grimm über die ungestillte Begier vor dem Glanz der Waffen flohen.

Und wieder ging der Zug vorwärts, bis das weite Persien durchzogen war und Kaschmirs glückliches Thal sich ihnen öffnete. In immer größere Höhe hatte sich der Weg gezogen, schon wehten

---

zwei bis drei Djemhars und Katarehs, ein Beil und vier oder fünf Pistolen dürfen nicht fehlen. — Dazu kommt ein schwerer Helm mit vielen Federn, ein Brustharnisch, Arm und Beinschienen, und ein starker Schild aus fünf bis sechs Büffelhäuten über einen eisernen Reif gezogen, bestehend, und dann noch mit Stahlbuckeln beschlagen. Gewöhnlich sind sie bei alle dem überaus feig, und laufen vor jeder Katze davon.

die rauhern Lüfte des Gebirges, deren Athem die Töchter des glücklichen Persien, des palastreichen Ispahan nicht gewohnt sind; von den würzigen Bergpflanzen sah man schon die schlanken, zarten Kaschmirziegen die Knospen pflücken, doch gelangten die Reisenden nicht so hoch, daß sie die treffliche schwarze Ziege zu sehen bekommen hätten — zuerst erschien nur die weiße, dann die gelbe, endlich die röthliche Ziege, deren Haare von außerordentlicher Zartheit sind, und zu den feinsten Zeugen verarbeitet werden, doch nicht zu den kostbarsten Shawls, zu welchem man nur das weiche, wollige Haar, das dicht an der Haut der schwarzen Ziege liegt, gebrauchen kann, welches daher auch das theuerste ist — allein, wie gerne die Fürstin auch ein solches schönes Thier gesehen, aus dessen Winterdecke ihre kostbarsten Tücher verfertigt waren, so konnten sie doch keines derselben erblikken, weil diese blos die Schneeregionen bewohnen.

Aber nun stiegen sie aus den kalten Höhen hinab in das glückliche Thal, das der wasserreiche Tschelam (der Hydaspes) durchströmt. Im Osten standen, klar herschauend aus der reinen, dunkel-

blauen, wolkenlosen Luft die himmelhohen Riesengebirge des Hymalaja, mit dem mächtigsten aller Berge, dem weit über jedes Wölkchen hinüberragenden Dhâwala Giri. Im glänzenden Silberweiß flimmerte der ewige Schnee von diesen Bergen, und lieh der vor den Blicken der Reisenden weit sich öffnenden Gegend den herrlichsten Schmuck.

Nichts Großartigeres, nichts Prachtvolleres vermag des Menschen geschäftige Einbildungskraft sich zu denken, als diese himmelstürmende weiße Felsreihe — wie von Titanen aufgethürmt, um den Olymp zu ersteigen, zu deren Fuße das reizendste Hochthal ausgebreitet liegt, das die Erde trägt, seit Eden von derselben verschwand — noch ein anderes Riesengebirge voll ewigen Schnees — der Hindu Kusch, stößt an das Thal, und so ist dasselbe von beiden Seiten mit unübersteiglichen Mauern umgeben — aber in seiner Mitte wohnen des Südens milde Lüfte — der Reiß, der Kaffee wird gebaut. In diesem Paradies, auf Blumen wandelnd, welche alle in der üppigsten Fülle sie umblühen — haben Indiens und Persiens größte

Dichter gesungen, begeistert von der Schönheit der dem Himmel entwandten Weiber, begeistert von dem Reiz der Schwestern Krischna's, von der Blüthe der Houris', welche nur in diesen Thälern der Sonne heiteres Licht erblicken — begeistert von der Herrlichkeit und Größe einer ewig schönen, und ewig neuen Natur, von den erhabensten Gegenständen, welche des Menschen Sinn beschäftigen, des Menschen Herz erfüllen können.

81.

In diesen Thälern lebte das glücklichste, heiterste Volk, das an den Welterschaffer Brama glaubt, in friedlicher Stille die zarte Wolle spinnend, welche die muntere Kaschmirziege liefert, den feinen Faden zu köstlichen Shawls verwebend, oder aus dem gediegenem Golde der Gebirge die trefflichsten Schmucksachen verfertigend. Unter einem ewig heitern Himmel, gleich fern von der Sonne glühendem Brand, mit dem sie die Tropen versengt, gleich fern von des Poles Wintereis, der unter seiner erstarrenden Hülle alles Leben tödtet,

wohnen die schönsten Menschen der Erde im reizendsten Blumengarten der Erde.

Hieher flohen die indischen Kaiser, wenn sie von der Last berauschender Freuden ausruhen wollten — durch neue Freuden, wenn sie durch die erquickende Gebirgsluft sich stärken wollen zu immer wieder neuen Freuden. Hier brauchten sie nicht hohe Thürme zu bauen, um den leisesten Wind zu fangen, daß er Kühlung bringe in die heißen Gemächer, hier wohnte nicht der versengende Harmattan, nicht der Alles ausdörrende Chamsin, nicht der giftige Samum, tödtend Jeden, der von seinem Hauch berührt wurde, nur der milde Südwind,*) über die üppigen Blumenfluren des Sü-

---

*) Der Südwind ist nur in jenen Gegenden gefürchtet, in welchen er anlangt, nachdem er über große Wüsten gezogen ist; die Araber nennen ihn Bidmusk oder Bedimusch. Thevenot in seiner Voyage du Levant, seconde partie pag. 226 bis 229 franzöſirt den Namen, macht ihn zum Badisamour, und gibt eine ausführliche Beschreibung desselben, seiner Ursachen, so wie der Kezrapflanze, von welcher auf der 230. Seite eine Abbildung zu finden ist. Doch hat er sich häufig etwas vorlügen lassen, und da das Lügen in Frankreich vor 180 Jahren noch nicht so gebräuchlich gewesen sein mag, als jetzt, hat der gute Thevenot Alles geglaubt, was sie ihm sagten. Die Araber und Persier er-

dens streifend, bringt heilsamen, wärmenden Athem aus dem lachenden Indien — und wird stärkend

---

klärten ihm die Ursache der giftigen Wirkung dieses Windes auf folgende Art — der Südwind kommt über den persischen Meerbusen, ein giftiger Fisch wird oft von den Meereswellen ausgeworfen, er stirbt auf dem Sande und geht in Verwesung über — streift nun ein warmer Wind über den giftigen Fisch, so beladet er sich mit der Ausdünstung desselben, und wird zum tödtenden Pesthauch, dem nichts widerstehen kann, der Pflanzen und Thiere hinrafft.

Ich halte aber diese faulen Fische — für — faule Fische — nirgends ist das Lügen so an der Tagesordnung, als im Orient, denn wo Tyrannei, Sclaverei und Kriecherei um sich gegriffen hat, da folgt die Heuchelei und die Lüge von selbst. Wahr ist jedoch, daß sie glauben (die Araber und Perser) wenn der Wind über die Kezrablume streift, so werde er tödtlich. Diese Blume hat in ihrer Form und Bildung, von der Knospe an, bis zur völligen Entfaltung, die größte Aehnlichkeit mit der **Asclepia carnosa** (**Hoya crassifolia**) jedoch nicht in den Blättern und dem Stamm; die letztere ist eine steifblättrige Schlingpflanze, die erstere ist ein mannshoher Strauch. Ueber diese Pflanzen wehend, wird nach ihrer Meinung der Wind tödtlich, und zwar soll er die Muskeln und Sehnen so auflösen, daß man Glied für Glied dem Getödteten abnehmen kann, und zwar ohne die geringste Gewalt. Daß die Pflanze giftig ist, unterliegt keinem Zweifel, denn sie hat einen scharfen, ätzenden Milchsaft, daß sie jedoch so sehr böse Wirkung habe, möchte ich bezweifeln. Der giftige Samum herrscht in vielen Gegenden Afrika's, woselbst diese Pflanze gar nicht wächst — wiederum wächst sie in vielen Gegenden von Persien, wohin, wegen ihrer Localität, wegen quervorliegender, von Osten nach Westen streichender Gebirge, der giftige Wind nicht dringt. — Dort

durch die Gewürzhaine, über welche er wehet, so, daß oft die Paradiesvögel von seinem Athem berauscht niedersinken, in süßen Schlummer, aus welchem sie erst die Kühlung der Nacht weckt — aber der Mensch, von ihm durchströmt, fühlt entzückendes Leben sein Innerstes durchziehn, fühlt Begeisterung des Himmels seine Nerven durchbeben, neue Spannkraft den erschlafften Muskeln verliehen, fühlt sich ein verjüngtes Wesen, einem Gott ähnlicher, als einem Menschen.

Durch den Engpaß, der Kaschmir mit Persien verbindet, dem einzigen Gebirgsweg, auf welchem Saumthiere fort können, traten sie ein, die Reisenden, in dies wunderbar herrliche Land, und entzückt über dessen unendliche Schönheit — entzückt über den nie geahneten Anblick, vergaß die sanfte

ist ihr Hauch nicht gefährlich. — Sie glauben auch, daß der Theil der Wurzel, welcher nach Osten sieht, Gift — der nach Westen gelegene aber das Gegengift enthalte. Ich meine aber, daß dies ein Mährchen ist, wie die berühmte Fabel von dem Giftbaume auf Java, mit welcher der holländische Naturforscher Foersch ganz Europa dreißig Jahre lang angelogen hat, und die sich endlich dahin auflöst, daß es ein Baum, wie viele andere Bäume ist, dessen Saft jedoch eine giftige Wirkung hat.

Haditsch ihr palastreiches Ispahan, sehnte sie sich nicht mehr zurück, um an der Seite ihres Bruders in den Gärten des Kaiserpalastes zu lustwandeln; der Reiz dieser Gegend war zu groß — jede Erinnerung an das früher Geschehene mußte durch sie ausgelöscht werden.

82.

Die Reisenden fanden hier die ersten Braminen, die ersten privilegirten Betrüger. Noch auf der Höhe der Berge, an der Grenze von Persien, hatten sie sich schon angesiedelt, um einen jeden Fremden in Empfang zu nehmen, und den Tribut, den er ihrer Gottheit schuldig, zu fordern. Sie zeigten den großen Brunnen, in welchen ehemals die Verbrecher, welche des Todes schuldig waren, geworfen wurden, und erzählten, er sei 14,000,000 Fuß tief durch den festen Granitfelsen bis in den Mittelpunkt der Erde gebohrt.

Ein anderer Brunnen war da, nicht ganz so tief — zu welchem eine breite, in den Felsen gehauene Treppe hinab führte — er mochte zwanzig Fuß unter der Erdoberflüche liegen, hier waren die

Fische aufbewahrt, welche mit Brama — (auf dem Lotus geboren, und darin auf dem Ganges schwimmend) gespielt hatten, und die er aus Liebe zu ihnen in dies Gefängniß gesperrt; sie waren vom lebhaftesten Blau, mit silbernen Adern und Sternchen, auch die Floßen sahen aus, als wären sie von Silber, es waren ihrer so viele, daß sie sich vor einander kaum bewegen konnten — denn bei Todesstrafe war verboten, einen ihrer anzurühren, oder gar heraus zu nehmen — der Bramine bot sie jedoch zum Verkauf an — und während er oben Wache hielt, sagend, es baden sich Frauen in dem Brunnen — ließ er mit einem Hamen einige Hundert daraus fischen.

Die milde Luft des lieblichen Thales lud zum Hinabsteigen ein; nach kurzer Rast, nach gewonnenem Ueberblick über die wunderbare Schönheit desselben, setzte sich der Zug wieder in Bewegung, und gelangte gegen Abend inmitten all der, von fern her angestaunten Herrlichkeiten an. Am folgenden Tage empfing sie das prachtvolle Serinagur an dem klaren, sanft hinströmenden Behat. (Tschelam oder Hydaspes.) Die wundervollen

Gärten von Schalimar entzückten das Auge der Prinzessin, wie die klare Fluth des Perlensees, der so durchsichtig ist, daß man, auf den reinen Kieselgrund hinab schauend — die Fische spielend, die schönen Wasserpflanzen sich im Scheine der Sonne bewegend, erblicken kann; die hundert kleinen Inseln, mit dem reichsten Schmuck der tropischen Vegetation geziert, schienen auf seiner diamantreinen Spiegelfläche zu schwimmen — von jedem großen Hause der Stadt führt ein Kanal dahin, so daß man in zierlichen Jonken von dem Garten seines Palastes auf den herrlichen See gelangen kann, der seine Wässer aus den Hochgebirgen erhält, und darum so unendlich schön und rein ist.

83.

Vergebens wäre der Versuch, all die Reize dieser, von der Natur vor allen andern reich geschmückten Thäler zu beschreiben, vergebens, jene Bergabhänge zu malen, an denen Dörfer über Dörfer gebaut, aus den üppigsten Blumengebüschen hervor sehen — vergebens wäre der Versuch einer Schilderung von der Gutmüthigkeit ihrer unver-

dorbenen Bewohner, von der Schönheit ihrer Kinder. — Es fehlt den Worten der sanfte Hauch, der liebliche Schmelz, den kein Gemälde nachzuahmen vermag, der nur in der frisch vor den Augen des Beschauers aufblühenden Natur, sich in all seinen Reizen zeigt.

An den glücklichen, einfachen Menschen vorüber bewegte sich die ungezählte Schaar der Reisenden — und die genügsamen Kinder des Paradieses sahen staunend, doch neidlos, die reichen Herrscher an, welche sich in die Gewänder hüllen — ja, welche ihre Füße setzen auf die kostbaren Gewebe, die durch jahrelange Mühe aus ihren Händen hervorgegangen sind. An einer tiefen Grube saß die zierliche Spinnerin, und drehte an der einfachen elfenbeinernen Spindel das Haar der tibetanischen Ziege zu feinen Fädchen — in die Grube versinkt die Spindel, und gibt dem Faden die nöthige Länge — und in die zarten Finger kehrt sie zurück, und, wieder um sich selbst geschnellt, dreht sie sich leise und lautlos herab, und so entsteht der Faden, welchen keine Maschine so fein, so fest, so gleich zu spinnen vermag.

An der Erde sitzt der Weber, und hat seinen breiten Webestuhl vor sich, auf welchem sich tausend und abertausend solche Fäden von den verschiedensten, lebhaftesten Farben verschlingen — vier andere stehen um ihn her, schlagen die Wolle ein, reichen ihm die Spulen, ziehen die Schnüre, und ein fünfter steht bei ihm mit dem Muster, und sagt, welche Farbe, welche Zeichnung jetzt kommt, und singend fragen sie einander, und im einfachen Wechselgesange, dessen Takt der Schlag des Rechens bezeichnet, antworten sie, und belehren sie sich — und ein Jahr fliegt herum — ein Shawl ist fertig — ein ungeheuer Capital für diese Menschen ist gewonnen — zwei solche Prachtwerke sind hinlänglich, ihnen Allen reiches Auskommen für ihre ganze Lebenszeit zu gewähren — ihr zarter Körper erfordert keine groben Speisen, die Früchte ihres Landes, so köstlich wie ihre Blumen, so schön wie ihre Mädchen, reicht ihnen die gütige Natur auch ohne Bezahlung — das milde Klima, der reine Himmel fordert keine schweren Kleider, ein leichter Mantel ist Alles, was sie brauchen, und auch dieser wird noch bei der Arbeit ab-

gelegt — sie kennen nicht die kostbaren Bedürfnisse der reichen, üppigen Städter — sie haben keine Begier nach den reichen Geweben, welche sie verfertigen — des zarten Mädchens Kleidung ist ein Mantel von geflochtenen Bastfäden, nicht Edelgesteine schmücken ihr Ohr, sondern die Staubfäden der Kamalata (Liebesblume), keine Perlen zieren den schlanken Hals, sie sucht sich die kleine glänzende Perlenmutterschnecke an den Ufern der Bäche, und reihet sie so künstlich auf Fäden, daß unsere vornehmen Damen sich durch solchen Schmuck erfreut fühlen würden — nicht goldene Spangen umgeben die feinen Handgelenke — ihre Armbänder sind aus den Fasern der bläulichen Lotusstengels gemacht, und scheinen mit dem reinsten Lack überzogen, und mit diesem einfachen Geschmeide, selbst verfertigt — ist das Mädchen aus Caschmir schöner und reizender — ist es reicher und glücklicher, als alle Fürstinnen aller Höfe, wenn sie gleich um den Hals den Werth zweier Provinzen ihres Reiches, und an dem Gürtel die übrigen tragen, in diesem einfachen Mantel ist jenes Mädchen mehr geschmückt, als unsere vorneh-

men Damen in den weitärmeligsten Prachtkleidern.

84.

An so reichen Menschen vorüber zogen die Schaaren, welche der jungen Fürstin folgten, und die liebliche Haditsch schien fast jenen Neid zu fühlen, der dem Herzen der unschuldigen Naturkinder so fremd ist, jenen Neid um des Fremden Glück — denn diese heitere Ruhe, diese Harmlosigkeit war so überraschend, die Genügsamkeit und die heitere Glückseligkeit, aus derselben hervorgehend, so offen da vor ihren Augen, daß sie fühlte, jene Menschen seien in ihrer ländlichen Stille und Einsamkeit viel glücklicher, als sie im Geräusch und im blendenden Glanze eines Kaiserhofes. Noch oft sah sie die heitern Gesichter der guten Menschen, bis sich die Wege immer mehr senkten, der Fluß dem Indus sich näherte, in seinen Schoos die Wasser all ergoß, die er aus diesen Bergen empfängt, und sie in das Reich von Lahore eintraten. Ohne Abentheuer ward es durchzogen — das verwüstete Delhi blieb zur rechten liegen, nur

von weiter Ferne sahen sie die Trümmer prachtvoller Tempel und Mosqueen, oder ungeheurer Pagoden — und hohe, einzelne Häuser, neu entstanden. Schon begann hin und wieder sich ein Indier, sich auf den Ruinen anzusiedeln, schon war hier und dort wieder Reiß gebaut und Kaffee gepflanzt — Delhi — wenn auch nicht in seiner früheren Pracht und Größe, erhob sich doch bald wieder aus seinem Schutt.

Nun ging es immer weiter nach Süden, bis wieder hohe Gebirge sich vor ihnen aufthürmten — die ersten waren überstiegen, durch vor einander geschobene Felsen drängte sich der Zug, da öffnete sich ein finsteres, furchtbares Thal, von himmelaufstrebenden, nackten, düstern Felsen umschlossen — es war die Berggruppe von Barramahl.

Verwegener Muth hatte seine höchsten Gipfel erstiegen, titanische Kräfte hatten sie mit Festungen bebaut — kühne Geister dachten diese Riesenwerke, kühne Hände führten sie aus, und meißelten aus dem harten Granit gradeaufstrebende Pfeiler und Wände, auf welche kein Reiher zu fliegen gewagt — die noch kein Mensch erstiegen hat,

welche nur durch die Noth — nie durch Gewalt der Waffen genommen werden können, indem wenig Menschen sich gegen Tausende zur Wehr zu setzen vermögen.

85.

Der Weg ist lang, und nirgends findet man ein Dorf, ein Haus, auch nur eine Quelle, welche Erfrischung böte, darum ist an jeder Seite dieses Passes ein tiefes, weites Wasserbecken angelegt, das die kleinen, magern Wasserfäden, dem dichten Gestein enttraufelnd, sammelt, und den Reisenden so in den Stand setzt, seine Gefäße und Schläuche für den, mehrere Tage dauernden Marsch, mit frischem Quellwasser zu füllen, die Pferde, die Elephanten, vor allem aber die Kameele tüchtig zu tränken.

Die Treiber zogen dahin — ein buntes Gewimmel umgab in wenig Minuten den Platz der Zisterne — unter dem Schatten einiger Tulpenbäume ruhete die Prinzessin aus, bevor sie das baum- und pflanzenleere Felsengebirge beschritt, dann trat man die Reise an; die Vorderen hatten ihre

Rosse versehen, ihre Schläuche gefüllt, und waren schon weit in den mannichfaltigen Windungen, hinter den hervorspringenden Granitblöcken in die Schluchten, welche bodenlos schienen, versunken, als die Letzteren noch bemüht waren, Platz an der schon halb geleerten Zisterne zu finden.

Die meisten beschwerlichen Stellen waren noch durch Mauern versperrt, so daß der ganze Weg Schritt vor Schritt vertheidigt werden konnte. Haditsch und Achmet bewunderten das Düstere dieser Massen, deren Mächtigkeit, weil sie so dicht hervortraten, das überraschte Auge kaum zu fassen vermochte.

Ungeduldig strebten die Wanderer vorwärts, immer höher und höher hinauf, bis am Ende des ersten Tages sie auf der Höhe von Riacotta anlangten.

Chaotisch durch einander geworfen liegt hier das wilde Gestein, in welches durch die große Kunst allein der arbeitsame Mensch vermochte ein wenig Ordnung zu bringen. Stufen sind eingehauen, oder aufgemauert, Wände gezogen, Thürme aufgebaut — Thore durch die Felsen gesprengt,

Brücken über Schluchten gewölbt, und überall, an jedem Winkel, jeder Biegung des Weges, hat der vorsichtige Baumeister dieses Festungsgebirges kleine Schanzen angelegt — doch die Krone der ganzen Befestigung ist der Fels Riacotta selbst, welcher, ein abgestumpfter Kegel, aus den wirren Massen der umhergestreuten Steine emporstrebt.

86.

Das letzte Viertheil seiner Höhe scheint angesetzt, es ist, als habe man einem Zuckerhute die Spitze abgeschlagen, und dann dieselbe, etwas verschoben, wieder darauf gesetzt. Dieser höchste verschobene Gipfel des ungeheuren Berges trägt ein achtes Wunderwerk der Welt, das Fort Bakal.

Dasselbe besteht nur aus einem einfachen, runden Thurm. Doch ist er so künstlich gebaut, daß er über den Felsen, welcher seine Basis bildet, herausragt, herüberhängt — so daß der Durchmesser des Thurmes fast noch einmal so groß ist, als der seines Fundaments, welches nur dadurch begreiflich wird, daß er aus mächtigen, oft zwanzig und mehr Fuß langen Granitstücken gebaut ist —

welche — gleich über einander gelegten Balken, sich gegenseitig tragen und unterstützen — auf diese Weise ward zuerst das Fundament, einem auf die Spitze gestellten Kegel ähnlich, gebaut, weit über den Felsen hinaus — und dann auf diesem äußersten Rande die hohe Mauer aufgeführt.

Von hier aus kann ein nahender Feind durch Steinwürfe, nein, durch das bloße Fallenlassen solcher, von jedem Versuch des Angriffs abgeschreckt werden. Jeder Schritt des Weges ist von jenem Thurm zu sehen, die bedeckten Gänge selbst, nach allen Seiten geschützt, sind doch so angelegt, daß man sie von dort bestreichen kann.

Am Fuß dieses wunderbaren Forts hatten sich einige Indianer angesiedelt — Schenkwirthe — nur mit den nöthigsten Speisen und Getränken für die Besatzung versehen, in dürftigen Hütten, von Bambusrohr erbaut, wohnend; der Rauch ihrer Abendmahlzeit stieg auf, als die Reisenden auf dem Plateau ankamen; Reiß und etwas Mimosengummi war Alles, was sie hatten.

Der Raum unter der Festung war frei, eben,

und wohl gelegen, groß genug, um die nöthige Menge von Zelten zu fassen, welche auch, da es in dieser Höhe kühl zu werden begann, sogleich aufgeschlagen wurden, denn die jungen Mädchen, solcher Kälte nicht gewohnt, auch kaum hinlänglich versehen mit wärmenden Kleidungsstücken — die rosenfarbenen Schleier wollten gegen die rauhe Nachtluft nicht schützen — litten sehr von dem heftigen Frost.

Neugierig drängten sich die wenigen Bewohner der Hochebene herbei, und an einigen Stellen der Mauern wurden die spitzigen Mützen indianischer Krieger sichtbar, welche, befremdet über einen so zahlreichen Besuch, die Ursache desselben erkunden zu wollen schienen.

Der nächste Posten steckte eine kleine grüne, dreieckig geschnittene Flagge auf — das Signal ward weiter von Posten zu Posten fortgepflanzt, bis es selbst auf dem höchsten Gipfel, dem runden Thurme, sichtbar ward. Kurze Zeit erschien daselbst neben der ersten eine zweite Flagge, und auf dieses telegraphische Zeichen öffnete sich das zunächst an der Ebene liegende Fort, drei indianische Krie-

ger kletterten über die Felsen herab, und fragten nach dem Anführer der Karavane.

87.

Nachdem ihnen Achmet seine ganz friedliche Absicht auseinander gesetzt, und den verlangten Tribut entrichtet hatte — gaben die Indier noch gute Rathschläge für die Fortsetzung der Reise, und entfernten sich dann. Allmählich sank Alles in tiefe Ruhe, nur dann und wann von dem Pfeifen und Knarren eines zweirädrigen, von Stieren gezogenen Karrens unterbrochen — welcher sich auf dem beschwerlichen Wege verspätet.

Kalte Morgenluft weckte die Reisenden, schnell wurde Feuer gemacht, die zarten Kinder des persischen Frühlings, solcher Kälte nicht gewohnt, zu erwärmen, die kleinen silbernen Schälchen, mit dampfendem Kaffee gefüllt, kreisten rasch umher — das heiße Getränk — nicht schwach und dünn, wie man es in Europa zu trinken gewohnt ist — ein starker Extract, trieb bald das Blut rascher durch die Adern. In Shawls gehüllt, wurden sie in ihre Palankins gehoben — die zurückbleibenden

Diener brachen die Zelte ab, und packten sie auf die Saumthiere, oder die unbequemern Karren, indes die Herrschaften, von den Kriegern begleitet, die Reise fortsetzten.

Es erhob sich ein frischer Wind, der Sonne voran eilend. Er schien den Marsch zu beschleunigen, denn die Thiere drängten sich vorwärts, um in Bewegung zu kommen, um dem scharfen Ost zu entfliehen, vorwärts, aufwärts, durch viele Krümmungen, bis Verapadray im Purpur der noch nicht aufgegangenen Sonne, in all seiner Pracht und Majestät vor den Blicken der bezauberten Wanderer lag.

Dieser himmelstürmende Felsen, mächtiger, als Alles, was sie bisher in der Nähe gesehen, setzte in das höchste Erstaunen — die Wolken zogen nicht an dem Gipfel, nein, an dem Fuß des Berges hin, und stolz überragte er sie, einsam, doch mächtig hinauf strebend, als solle er, ein zweiter Atlas, allein das Himmelsgewölbe tragen. Und auch diese gewaltige Höhe war nicht unbefestigt geblieben, die Furcht hatte Mauern und Thürme auch dort aufgeführt, wo kein Adler mehr horsten

mochte, eine breite, grüne Flagge wehete lustig in den Tag hinein.

88.

Der letzte Theil des Weges wäre unübersteiglich gewesen, wenn ihn die Kunst nicht in eine breite, bequeme Treppe verwandelt hätte, er wurde in einer Stunde zurückgelegt, und nun standen Alle auf der höchsten Spitze, und nun blickte der Sonne Flammenauge herauf aus einem breiten, tief in die Ferne unabsehbar sich erstreckenden See, und überschauete die blühende Erde.

Vor ihnen lag die entzückend schöne Hochebene von Maisur, und für das Auge zunächst die indische Stadt Bussur mit der dazu gehörigen ausgedehnten Festung — und ringsum tausend Dörfer und kleine Städte weit zerstreut, bis endlich in tiefer Ferne, den hellen Horizont einnehmend, Hydernagur seine Kuppeln, seine Minarets und Pagoden, ein hundertarmiger Briareus, in die Lüfte streckte, mit hundert Thürmen den Himmel berührend.

Alles schien in einem rosigen Meere zu schwim-

men, denn es war die Blüthenzeit des Mohnes und des Sesam — welcher mit seinem zarten Purpurschimmer die Felder bedeckte, so weit das Auge reichen konnte. Und das liebliche Grün des feinen Zuckerrohrs — das dunklere Grün des Mangobaumes und der Orangen, machten das Bild unendlich mannichfaltig und reizend. Die mildere Luft der glücklichen Thäler wehte die Reisenden an, dem erquickenden Duft der Gewürzhaine öffnete sich jede Brust; in das Auge der schönen Haditsch drängten sich die Thränen des Entzückens.

O, mein Bruder! so sprach sie zu dem geliebten Achmet, wie ist das Land so herrlich, wie ist das ganze Reich ein so üppig blühender Garten, und das Alles werde ich mein nennen — eine Königin thronen in diesem Lande.

Und beherrschen ihn, der Alles beherrscht, so weit Dein Auge reicht! so sprach eine mächtige, volltönende Stimme dicht neben ihr — sie blickte um sich — Hyder Aly, im höchsten Glanze seiner männlichen Schönheit, stand vor ihr.

Ein Schrei des Entzückens entfloh ihren Lippen — doch das stürmisch zum Herzen sich drän-

gende Blut drohte es zu zersprengen, und erblassend sank sie in die Arme des Geliebten, der die theure, lang entbehrte Freundin mit aller Gluth erwachender Liebe umfing.

Bald kam sie wieder zu sich, und nun ruhte ihr thränenschweres Auge mit dem Ausdruck der zärtlichsten Liebe auf dem schönen Manne, den sie den ihren nannte.

89.

Wohl war er, der jetzt vor ihr stand, ein ganz anderer, als der im ersten Rosenschimmer der Jugend zu ihr tretende Aly — ein ganz anderer, als der in den Gärten des Serails ihres Bruders, oder in den ihrigen — Wochen und Monde lang an ihrer Seite geträumt von schönen, goldenen Tagen — sein Bild war ihr unverändert geblieben, und wie ja wohl ein Kind, das wir gekannt und gern gesehen, uns stets als Kind denken, bis wir, nach Jahren es wiedersehend, voll Erstaunen uns gestehen, es sei dasselbe, und doch dasselbe nicht — wie die hold erblühende Jungfrau uns

an Stelle des Kindes fremd entgegen tritt, und nur die Züge des Gesichts uns noch bekannt, aus frühern Zeiten ansprechen, so hatte Haditsch in treuer Brust das Bild des Jünglings sich bewahrt, den sie aus schimpflicher Sclavenkette erlöst, den ihre milde Hand vom sichern Tode gerettet — und nun stand der Mann in aller Fülle der Kraft und Herrlichkeit vor der Ueberraschten — und war es — und war es doch auch nicht — kaum wußte sie sich zu fassen in diesem Tausch, doch mußte sie sich gestehen, sie habe gewonnen, denn jener Jüngling paßte für sie, die sie auch älter geworden war, nicht mehr, dagegen der herrliche Mann jeden Wunsch zu befriedigen versprach. Auch Hyder Aly ging es so — jene Haditsch, ganz jung, noch halb ein Kind an Jahren — nur mit dem Geiste weit voraus gerückt dem zarten Körper, wie alle Orientalen — jene Haditsch hatte er nicht geliebt. Zu lebhaft stand damals noch das Andenken an seine holde Mirjam vor ihm. Jahre waren darüber verflossen, aber Haditsch war in seinen Gedanken immer halb Kind geblieben — das zierliche, zarte Mädchen, tändelnd

und spielend, voll Geist und Leben, doch gegen Miriam zurückstehend, deren Bild er oft dem ihren an die Seite stellte — hatte er erwartet — und jetzt trat eine stolze Königstochter, mit aller Hoheit ihres Standes, die größte Schönheit, die höchste Milde paarend, ihm entgegen — sie war größer, kräftiger geworden, sanfter Ernst hatte sich ihren Zügen eingeprägt, und nun glänzte sie in der höchsten, völlig entfalteten Schönheit — tadellos — makellos, wie sie war, würde ein Skopas und ein Praxiteles nichts an ihr auszusetzen gefunden haben — für solch ein Himmelsbild erwachte bald die Gluth der Leidenschaft in Aly's Herzen, und er pries sich selig, diesen Diamant nicht eher sein genannt zu haben, bis er seine ganze Herrlichkeit zu empfinden, zu schätzen gewußt.

90.

An ihrer Seite — und an des theuren Freundes — stand der Glückliche, und überschaute sein blühendes Reich, und fühlte sich doppelt König, nun er es an der Geliebten Hand beherrschen sollte.

Er beneidete den Perserschach in seiner rauhen Größe nicht — er beneidete nicht des Mogols machtlose Herrlichkeit, war er doch glücklicher, als Beide, er hatte ein getreues Volk, ein geübtes Heer — er hatte einen Freund, und ein schönes, gutes Weib — ein muthig Herz und frische, gesunde Sinne. — Wie selten sind die letzten vier Geschenke des Himmels beisammen, wie noch so viel seltener einen sie sich auf einem Throne — gewöhnlich muß der Herrscher der Freundschaft entbehren — und was die Liebe und die Achtung allein gewähren soll — das Weib — empfängt der Fürst ja fast immer aus der Hand eines Diplomaten — denn Eigennutz unter dem Namen der Politik knüpft das heiligste Band.

Ach, die Fürsten sind nicht zu beneiden, wenn auch nicht schon in ihrer Jugend ein geschickter Höfling jeden Funken wahren Edelmuthes erstickt, jedes warme Gefühl des Herzens unterdrückt — wenn auch nicht vom Schooße der Amme an Alles an der Zerstörung seines Leibes und seiner Seele gearbeitet hat, und er also glücklich genug, mit einem ziemlich wohl erhaltenen Körper und

einem gut ausgestatteten Geiste in das Leben tritt, so stellt sich ihm doch bald die Welt so feindselig entgegen, daß er in seiner Umgebung die Achtung vor ihr und die Hoffnung auf Glück ganz verlieren muß. Wie ist der Mann zu preisen, der durch den theuersten, aber auch durch den besten Hofmeister, durch Erfahrung, erzogen — in allem Reichthum des Innern, wie des Aeußern, auf die Höhen der Menschheit tritt.

91.

In fröhlichem Getümmel ging es nun von den Gebirgen hinab in das schöne Land — am Fuße der mächtigen Felsenmasse erwartete ein Theil des Heeres, und die ganze Dienerschaft des Sultans, den Herrscher und dessen schöne Braut.

Was orientalische Prachtliebe, was der Wunsch, die Königin seines Herzens auf jede Art zu überraschen — sie und ihren Bruder — die Sclavinnen und die ganze Dienerschaft, das ganze Gefolge — vergessen zu machen, daß sie nicht mehr in Persien sind — erfinden kann, das war aufgeboten, um die Sinne zu blenden.

Um die Erwarteten nach mehrtägigen Entbehrungen in den unwirthbaren Felsen zu erfrischen, zu stärken, hatte man große Zelte aufgeschlagen, unter deren jedem niedere Tafeln gedeckt, an welchen von beiden Seiten weiche Lager, wohlgepolsterte Divans bereitet waren, um die Reisenden aufzunehmen. So hatte man für zehntausend Personen gesorgt, daher noch ein großer Theil der Begleitung des Sultans zu der Ehre gelangte, mit dem Gefolge der jungen Fürstin sich um die Tafeln zu lagern.

Die drei größten Zelte, für die nächste Umgebung des Sultans, seiner Braut und des Fürsten Achmet bestimmt, standen im Dreieck um das mittelste her, in welchem die fürstlichen Personen sich befanden, zu denen nur Hussein und Ferisch mit vielen Freuden von Achmet begrüßt — Hughel, Fajel und Vermont, den Zutritt hatten. — An der Seite der schönen Haditsch ruhte der überglückliche Hyder, an Achmets Seite die schönste Dewedaschi, welche nur jemals in einer indischen Pagode erzogen war.

92.

Die Zelte des die Fürstin zunächst umgebenden Gefolges waren nur von dem feinsten französischen Tuch — hundert und zwanzig Fuß lang, sechzig breit, und ungefähr dreißig hoch, denn so lang waren die Zeltstangen. — Ein jedes derselben kostete sechs Lak Rupien (600,000 Fl.); das in der Mitte stehende war aber etwas theurer. Denn von außen war es ganz von Goldstoff, hatte mit der Kuppel eine Höhe von hundert und zehn Fuß, und bildete ein Oval von achtzig Fuß Länge und funfzig Fuß Breite — die innere Höhe mochte vierzig Fuß sein, die Decke war mit breiten Fächern von Pfauenfedern behangen, welche sich stets hin und her bewegten, und so die angenehmste Kühlung verbreiteten; die Stangen aus dem schlanken Bambusrohr trugen eine zweite Abtheilung, zu welcher eine Schneckentreppe führte, so leicht gebaut, daß man glaubte, sie müsse zusammenbrechen, wenn auch nur ein Ara hinauf flattern wollte, allein sie war stark genug, um die ganze Gesellschaft auf einmal zu tragen, und sie von der

Höhe eines luftigen Salons das wimmelnde Lager überblicken zu lassen. Im Innern war dies wunderbare Prachtgebäude ganz mit indischen Shawls von der höchsten Kostbarkeit bedeckt, es mochte dem Sultan ungefähr auf 50 Lak Rupien zu stehen kommen (5,000,000 Fl.).

93.

Welche Schätze ihm sein reiches Land gewährte, mag man aus diesen wenigen Angaben entnehmen, doch waren es nicht drückende Abgaben, unter deren Last die unterjochten sowohl, als die ihm erblich angehörigen Völker seufzten — sondern der Handel, den seine Untergebenen an den Küsten sowohl, als auf den Gebirgspässen, mit Franzosen, Holländern und Portugiesen — vor Allem aber mit Persern und Arabern trieben — die Engländer schloß er größtentheils von diesem Handel aus, und sie mußten, um zu den kostbaren Shawls zu gelangen, welche einen wichtigen Handelszweig ausmachten, bis nach Kaschmir wandern.

Großartig, kriegerisch, war das Gefolge, welches Hyder Aly bei sich hatte, allein die Künste

des Friedens schmückten das Fest, welches der glückliche Fürst der Geliebten bereitet. Als es Abend ward, entzündeten sich auf einen Schlag — wie durch Zauberei — die Flammen von zweihundert höchst prächtigen Armleuchtern vom stärksten Goldblech gemacht. Aus den Zelten traten die Bewohner heraus auf den freien, erleuchteten Platz vor denselben, er war auf's Trefflichste geebnet, und mit spiegelglatten Granittafeln auf das Herrlichste polirt — belegt — man sah kaum die Fugen der an einander stoßenden Steine, und so geräuschlos war diese höchst schwierige Arbeit vollbracht, daß selbst der Sultan, welcher angegeben hatte, was geschehen sollte, nichts davon hörte. Ein goldenes, mit Edelgesteinen geziertes Geländer umschloß den Platz, aus großen Feuerbecken wallten gluthrothe Flammen empor, doch ohne Rauch und Geruch zu verursachen.

94.

Auf der Plateform führten hundert Dewedaschi's, die lieblichsten Tanzmädchen, alle im Glanz der ersten jugendlichen Schönheit, alle überflossen

von dem wunderbar purpurfarbenem Licht — Tänze auf, von einer Grazie, einer Anmuth, deren kein anderes Volk fähig; das glückliche Kaschmir hatte sie geboren, die Natur, nicht die Kunst sie so reizend, sie so geschickt gemacht.

Nachdem lange genug die Fürstin sich an diesem Anblick ergötzt hatte — fiel plötzlich eine Teppichwand nieder, welche Alles umgeben, und welche so hoch — mit Bäumen so geschickt bemalt war, daß bei der Dunkelheit des Abends und bei der schwankenden und flatternden Beleuchtung Niemand ihr Vorhandensein hätte bemerken können. Nun enthüllte sich ein noch prachtvolleres Schauspiel, als das so eben gesehene. Eine breite, schnurgerade Straße öffnete sich, mit Millionen Fackeln war die ganze Länge derselben bepflanzt, im Hintergrunde erhob sich im weiten Umkreis, den Horizont einnehmend, Hydernagur, dessen zahlreiche Thürme Feuersäulen zu sein schienen, von beiden Seiten des Weges standen auf das Kostbarste aufgeschirrte Elephanten, alle mit silbernen Haudahs beladen — mit kleinen, antiken Tempeln ähnlichen Thürmchen, unter deren Dach vier reich gekleidete

Diener des Sultans saßen. Ueber zweitausend solcher Elephanten standen längs der Straße, und als ob an ihnen allein sich aller Glanz, aller Reichthum erschöpfen sollte, so wurden noch acht andere Elephanten herbeigeführt, deren Haudahs von reinem Gold erbaut waren. Den einen von ganz ausgezeichneter Schönheit und Größe, geführt von einem, mit Perlen fast überladenen Kornak, bestieg die reizende Haditsch, die übrigen Theilnehmer des Mahles in dem herrlichen Zelt, wurden auf die andern gehoben, und nun ging in breiter Linie der Zug vorwärts, durch die Gasse von Fackeln, durch das Heer, das sich an den Zug anschloß.

95.

Vor diesem Zuge aber schienen Feen zu wandeln, welche bei jedem Schritte neue Ueberraschungen den staunenden Reisenden zu bereiten gedachten, denn bis nach Hydernagur hin, während der ganzen Nacht, erhoben sich vor den Füßen der Elephanten die seltensten Feuerwerke, welche von flacher Erde sich in die Luft erhoben, und den Himmel mit neuen Sternen bevölkern zu wollen schie-

nen. Unzählige Raketen und Feuerkugeln stiegen hoch in die Lüfte, zerplatzten dort und schleuderten tausend feurige Schlangen umher, welche, im mannichfaltigsten Feuer schimmernd, die Nacht in Tag verwandelten, oder die vereinte Kraft von tausend Raketen, die prachtvollsten Girandolen bildend, trugen überaus große Reifen in die Höhe, welche nun zu brennen begannen, und im sanftesten Licht, einen Kranz von Sternen bildend, langsam nieder schwebten.

Noch nicht genug der Feeerei. Alle tausend Schritte war ein Triumphbogen aus Bambusrohr erbaut, von Millionen Lampen erleuchtet, durch den die acht Elephanten und die nachfolgende Dienerschaft sich bewegten; zu jeder Seite derselben waren Plateformen, auf welchen Tänzerinnen im reizendsten Schmuck die lieblichsten Tänze aufführten — und die Plateformen schienen sich zu bewegen, denn von dem so eben durchschnittenen Triumphbogen begleiteten sie die Prinzessin bis zum nächstfolgenden, wo sie von andern abgelöst wurden — und so war es in der That — die aus leichten Hölzern zusammengesetzten flachen Böden,

mit theuren Stoffen bedeckt und behangen, wurden von mehrern hundert Menschen getragen, welche mit den langsam schreitenden Elephanten des Zuges den Weg zurück legten.

96.

Als man sich nach mehrstündigem Marsch der hochflammenden Stadt näherte, schien sie sich nach allen Richtungen hin, so glänzend und brennend wie sie war, zu bewegen, den Reisenden entgegen zu kommen.

Das höchst überraschende Schauspiel war durch ein Kunststück ganz eigener Art hervorgebracht. Zwei bis vier Lastthiere, Kameele oder Stiere, waren mit wohl befestigten, ganz leichten Gebäuden von Bambusrohr beladen. Die Thiere waren unter sich so wohl verbunden, daß sie nicht auseinander konnten, und nach irgend einer Richtung laufen mußten. Die Thürme und Minarets, welche so gebildet waren, und die oft die Höhe von hundert Fuß überstiegen, hatte man mit bunten, seidenen Laternen von mannichfaltiger Form behängt, und als sich nun der Sultan mit seiner Braut der

Stadt näherte, wurden die Träger mit ihren Thürmen vorwärts, seitwärts getrieben.

In der Stadt angelangt, beging man die Vermählungsfeierlichkeiten, welche alle zu beschreiben zu sehr ermüden würde, genug, daß selbst der Sultan sich überrascht fühlte, und die Kunst seiner Diener bewundern mußte — genug, daß Achmet gestand — die Mährchen seiner Erzähler haben ihm nie eine Ahnung von solchem Glanze, von solcher Pracht gegeben.

97.

So war nach vielen Stürmen endlich der edelste Fürst, welchen Ostindien jemals gehabt, in den Hafen der Ruhe und des Glückes gelangt; an der Seite der holden Habitsch — im Arm des treuen Freundes, der oft noch den Weg von Ispahan nach Hydernagur oder nach Seringapatnam maß, (in den wilden Unruhen, welche bei seines Vaters Tode die schöne Stadt Ispahan verwüsteten, fand er, leider zu früh für die Liebe der Seinen, den Tod) genoß er des heitersten Glückes, des reinsten Friedens, bis nach mehreren Jahren neue Unge-

rechtigkeiten der Engländer ihn nöthigten, abermals die Waffen gegen dieselben zu ergreifen. Sein Glück, seine Freunde verließen ihn nicht. Die französischen Offiziere, welche, so wie Hussein und Ferisch, an seinem Hofe der ehrenvollsten Auszeichnung genossen, standen in allen Kriegen ihm thätig zur Seite, das Heer, was ihn vergötterte, war besser geübt, als das englische, und wenn er an der Spitze stand, war der Sieg niemals zweifelhaft, niemals erlitt er die Schmach, vor den Engländern zu fliehen — niemals sah er sie mehr in seinem Lande, das schnell emporblühte, und sich von den Schrecken des Kriegs erholte, zu einem Wohlstande stieg, den es vorher nie gekannt.

Obwohl ein Bekenner des Islam, war er doch stets unter Indiern gewesen, und hatte für die strengen Gesetze des Koran die mildern jenes glücklichen Himmelsstriches eingetauscht — so war denn seine holde Gattin nicht im geheimsten Zimmer seines Serails eingesperrt, sie durfte die Wohlthäterin, die Mutter ihres Volkes werden, und als der Erstling ihrer Liebe, Tippu Saib, ihrem Schoos entsproßte, segneten schon viel tausend beglückte

Menschen die glückliche Mutter, deren größte Freude im Wohlthun bestand, deren heiterste Tage stets die waren, an welchen sie die mehrsten Thränen getrocknet, an welchen sie den mehrsten Armen geholfen; und noch jetzt, nach einem halben Jahrhundert, denkt Maisur ihrer mit Liebe und Anbetung.

Leipzig,
gedruckt bei J. B. Hirschfeld.

